

Liederbuch  
für  
Ostpreussen

Inventarisiert

unter Abt. VI Nr. 25

Allenstein, den S. H. 1929



25

876592.1

# Liederbuch für Ostpreußen

1926

Hauptwohlfahrtsstelle für Ostpreußen E. V.

Königsberg i. Pr., Paulstr. 2



425314

11.—20. Tausend



\*621968\*

0/244/10

30,-

## Dorwort.

Immer wieder ist in Ostpreußen der Wunsch nach einem Liederbuch laut geworden, das neben dem besten deutschen Liedgut auch Lieder unserer Heimat enthält, das sich an weite Kreise wenden kann und den Anforderungen unserer Zeit entspricht. So ist dies Büchlein entstanden, das „gern ein Volksbuch werden möchte“. Für die jungen und alten Freunde der Musik und des Gesanges ist es bestimmt. Ein guter Begleiter, ein weltliches Gesangbuch soll es ihnen werden und dem echten Volkslied neue Freunde gewinnen.

Der musikalischen Volksbildungsarbeit, die mit den Namen Friß Jöde und Walther Hensel eng verbunden ist, den Singkreisen und Singgemeinden, die aus den Musiktagungen hervorgegangen sind, will dieses Büchlein besonders dienen.

An dieser Stelle sei Dank gesagt Herrn Lehrer Walther Pudelko, der durch seine Arbeit die Grundlagen zu diesem Buch geschaffen hat, Herrn Dr. Müller-Blattau, der die Singweisen, Herrn Professor Dr. Ziesemer, der den Textteil des Buches durchsah. Für wertvolle Mitarbeit und Hinweise sind wir ferner zu Dank verpflichtet Herrn Pfarrer von Baußnern, Herrn Subregens Brachvogel, Herrn Schulrat Dr. Fuchs, Herrn Oberstudienrat Hönnekes. Besonderer Dank gebührt der Provinzialverwaltung — Landesjugendamt — für die Anregung zur Schaffung dieses Liederbuches. Sowohl der Herr Oberpräsident als auch der Herr Landeshauptmann haben durch Bereitstellung erheblicher Beträge die geschenkwaise Überlassung einer größeren Zahl von Exemplaren ermöglicht und damit seine Einführung gefördert.

Wir wünschen unserm Buch recht viele Freunde.

Hauptwohlfahrtsstelle für Ostpreußen E. V.

## Zum Geleit.

Der Sinn des Büchleins ist: das echte Volkslied in weite Kreise unserer Heimat zu tragen und diese zu rechtem Singen neu anzuregen. In früheren Jahrhunderten glich das deutsche Volkslied einem mächtigen Strome, der lebendig floß und sich stets erneuerte. Heute fließt er langsam und träge. Ehe er ganz versiegt, gilt es, eine neue Liedflut hineinzuleiten. Seit zwei Jahrzehnten etwa hat unsere Jugend begonnen, sich Liedgut aus dem alten Schätze unseres Volkstums neu zu erringen. Was hier wieder belebt wurde und nun lebendig ist, davon bringt dieses Buch eine Auswahl in Wort und Weise. Damit das gute Gewohnte aber nicht entgleite, sind, da ihre Weisen bekannt sind, in einem zweiten Teile nur die Worte unserer liebsten gewohnten Lieder gegeben. Wir brauchen aber auch neue Lieder, die volksläufig werden können. Ein einziges erst enthält dieses Buch, das Lied „Wir heben unsre Hände“. Aber es könnte zu weiteren anregen, gerade auf einem Gebiete, dem ein besonderer 3. Teil gewidmet ist, nicht, weil wir da zuviel, sondern weil wir zu wenig haben, dem Liede zum Preise der Heimat! Andere heimatliche Lieder sind schon im ersten Teil berücksichtigt, auch litauische und masurische Gesänge, soweit sie ostpreußisches Heimatgut bilden und unserm Empfinden nahe stehen. Im Anhange sind, um dem mehrstimmigen Musizieren Wege zu weisen, Angaben über gute mehrstimmige Vokal- und Instrumentalsätze den Liedern beigegeben.

Nun frisch gesungen! Nur dazu ist das Buch bestimmt, nicht zum Durchblättern und Lesen. Und nur dem wird ein Urteil darüber zugestanden, der erst einmal zwei Jahre wirklich daraus gesungen! Denn Auswahl und Anlage der Lieder bilden einen lebendigen Kreis, sowie der Tag zwischen Morgen und Abend, das Jahr zwischen Frühling und Winter, das Leben zwischen Geburt und Tod. Daß jeder diesen ewigen Rhythmus daran erlebe, daß er ganz dabei sei beim Singen, daß er werde und sei, was er im Liede singt — dazu möchte das Büchlein helfen.

Königsberg, im Herbst 1926.

**Die Herausgeber.**

I. Teil

**Das Liederbuch**

Wort und Weise



## Inhalt.

### Es taget.

Es taget in dem Osten  
Die goldne Sonne voll Freud und Wonne  
Die helle Sonn leucht jetzt herfür  
Der Tag vertreibt die finstre Nacht  
O Heiland, reiß den Himmel auf  
Christ ist erstanden  
Ich will dich lieben, meine Stärke  
Gott des Himmels und der Erden.

### Nun preiset immer Gott.

Singen will ich aus Herzensgrund  
Nun lob mein Seel den Herren  
Lobt Gott ihr Christen allzugleich  
Lobt froh den Herrn  
Schönster Herr Jesu  
Wohlauf ihr klein Waldbögelein.

### Herr, sieh die Not.

Herr, sieh die Not  
Wir beten in Nöten  
Wer jetzig Zeiten leben will  
O Feinde, wie falsch  
O unbefiegter Gottesheld  
Flamme empor  
Aus tiefer Not schrei ich zu dir  
Wir heben unsre Hände.

### Der Heiland ist geboren.

Der Heiland ist geboren  
Es ist ein Ros entsprungen  
Dem Himmel kam der Engel Schar  
Dem Himmel hoch, o Englein kommt

Lob erschallt aus Hirtenmunde  
Still, still, still, weils Kindlein schlafen will  
Auf dem Berge da wehet der Wind  
Wach, Nachtigall, wach auf  
Ihr Kinderlein kommet  
O freudenreicher Tag  
O Jesulein zart, das Kripplein ist hart  
Laßt uns das Kindlein wiegen.

### Wahret die Flammen.

Hier in des Abends  
Brüder reicht die Hand zum Bunde  
Der Mensch hat nichts so eigen  
Freiheit, die ich meine  
Grünet die Hoffnung  
Wenn jemand den stärksten Helben.

### Wohlauf, Kameraden.

Wohlauf, Kameraden  
Wir zogen in das Feld  
Ich habe Lust im weiten Feld  
Kein selger Tod ist in der Welt  
Es geht wohl zu der Summerszeit  
Und unser Liebe Fraue  
Des Morgens zwischen drein  
Herzog Wls, der tapfre Held  
Zu Straßburg auf der Schanz  
Es reiten igt die ungrischen Husaren  
Wohlan, die Zeit ist kommen  
Ein Schifflein sah ich fahren  
Regiment sein Straßen zieht  
Die Trommeln und die Pfeifen  
Ihr lustigen Hannoveraner.

### Auf, auf, ihr Wandersleut.

Auf, auf, ihr Wandersleut  
Auf, du junger Wandersmann  
Wohlauf, ihr Wandersleut  
Im Frühtau zu Berge  
Mit Lust tät ich ausreiten  
Es, es, es und es  
Frisch auf, ins weite Feld  
Die Lust hat mich bezwungen.

**Auf, auf, zum fröhlichen Jagen.**

Auf, auf, zum fröhlichen Jagen  
Der Jäger in dem grünen Wald  
Es blies ein Jäger  
Ein Jäger aus Kurpfalz  
Es wollt ein Jägerlein jagen  
Auf der Lüneburger Heide  
Wie lieblich schallt.

**Ein freier Mut.**

O wie so schön und gut  
Die Gedanken sind frei  
Wo e kleins Hüttle steht  
Je höher der Kirchturm  
Da droben vor meines Vaters Haus  
Mit lautem Jubel bringen wir  
Leute steht auf  
Burschen heraus  
So treiben wir den Winter aus.

**Du bist mein, ich bin dein.**

Nach Ostland will ich fahren  
Ach, was mag mein Schatz  
Mein Herz hat sich gefellet  
Es taget vor dem Walde  
Wach auf meins Herzens Schöne  
All mein Gedenken, die ich hab  
Weiß mir ein Blümlein blaue  
Du mein einzig Licht  
Drei Laub auf einer Linden  
Es flog ein kleins Waldvögelein  
Ihr schönen Augen, ihr heller Glanz  
Ännchen von Tharau  
Anke von Tharaw  
Dort niedn in jenem Holze  
Wenn alle Brunnlein fließen  
Mein Schatz, ich habs erfahren  
Wenn ich ein Vöglein wär.

**Es ist ein Schnee gefallen.**

Es ist ein Schnee gefallen  
Gut Gsell und du mußt wandern  
Mein Lieb ist mir vergangen  
Ich hört ein Sichlein rauschen

Wär ich ein wilder Falke  
Schwesterlein, Schwesterlein  
Ich hab die Nacht geträumet  
Ach, Blümlein blau, verdorre nicht  
Wie kommst, daß du so traurig bist  
Jetzt gang i ans Brünnele  
Was hab ich denn meinem Feinsliebchen  
Es saß ein klein wild Vögelein  
Ich armes Käuzlein kleine  
Mein Schatz, der ist auf die Wanderschaft hin  
O kam das Morgenrot herauf  
Welch ein Wunder.

#### Es war einmal.

Es war ein Markgraf überm Rhein  
Es war ein König in Thule  
Es war ein junger Held  
Et wassen twe Künigeskinner  
Herr Rudolf reitet  
Ich stand auf einem hohen Berg  
Es wollt ein Mägdlein tanzen gehn  
Es hat ein Baur ein Töchterlein  
Es liegt ein Schloß in Österreich  
Es zogen drei Sängere  
Es reit ein Herr.

#### Ade, Feinslieb.

Es geht eine dunkle Wolke herein  
Ach Elslein, liebes Elselein  
Es steht ein Lind  
Ich fahr dahin  
Gefegn dich Laub  
Der Winter ist vergangen  
Wohl heute noch und morgen  
Wie schön blüht uns der Maien  
Da droben auf jenem Berge  
Zogen einst fünf wilde Schwäne  
Ade zur guten Nacht.

#### Die schöne Sommerzeit.

Viel Freuden mit sich bringet  
Herzlich tut mich erfreuen  
Maienzeit bannet Leid  
Der Sommer kommt im Festgewand  
Geh aus mein Herz  
Das Feld ist weiß.

### Junges Volk, zum Tanz!

Junges Volk, man rufet euch  
Nimm sie bei der schneeweissen Hand  
Kommt her, ihr lieben Schwesterlein  
Jungfraun kommet zu dem Reihē  
Im Maien, im Maien  
Ich spring an diesem Ringe  
Tanz mir nicht mit meiner Jungfer  
Zum Tanze da geht ein Mädēl  
Wenn mich das Glück betrifft  
Bin i net a Bürschle  
Tanz, Mägdlein, tanz  
Mit Lust tret ich in diesen Tanz.

### Von seltsamen Käuzen.

Wie sind mir meine Stiefel geschwollen  
Als ich ein Junggefelle war  
Hansel, dein Gretelēin  
Hab mein Wage voll gelade  
Es wohnt ein Müller  
Spinn, spinn, meine liebe Tochter  
Alle Mann wolle rieden  
Ich will euch erzählen  
Was macht der Fuhrmann  
Wo mach doch nu min Kröstjan  
Man erzählt, daß vor Jahren  
Wenn die Nachtigallen schlagen  
Reim dich odr ich fress dich.

### Kindlein mein.

Maria durch ein Dornwald ging  
Und unser Lieben Frauen  
Kindlein mein, schlaf nur ein  
Ich hab mir mein Kindlein fein  
Die Blümelein, sie schlafen  
Guten Abend, gut Nacht  
Schloap, min Kindke lange  
Putthēneke, Putthēneke  
Wadeboar möt Noame  
De Wadeboar, de Wadeboar, dä hätt e  
Unsa Hans haut Huaßn an  
Was haben wir Gänse.

### Der grimmig Tod.

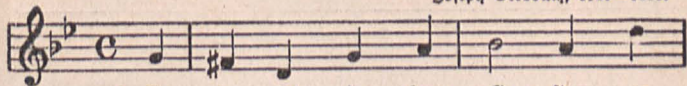
Der grimmig Tod  
Es ist ein Schnitter  
Geschwind, geschwind  
Sag, was hilft  
Sterben ist ein schwere Buß  
Bei stiller Nacht  
Da Jesus in dem Garten ging  
Es ist nicht allewege  
O wie selig seid ihr doch  
O Traurigkeit.

### Zur Abendzeit.

Kein schöner Land  
Kommt ihr Gspielen  
Es dunkelt schon in der Heide  
Der Mond ist aufgegangen  
Nun sich der Tag geendet  
Hört, ihr Herrn  
Such, wer da will  
Ich wöllt, daß ich doheime wär  
In dieser Nacht.



**Es taget**



1. Es ta = get in dem O = sten, es



ta = get ü = ber = all. Er = wacht ist schon die



Ler = che, er = wacht die Nach = ti = gall.

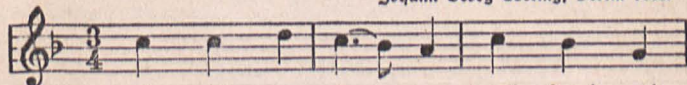
2. Wie sich die Wolken röten am jungen Sonnenstrahl! Hell wird des Waldes Wipfel und licht das graue Thal.

3. Die Blumen richten wieder empor das Angesicht, mit Tränen auf den Wangen schaun sie ins Sonnenlicht.

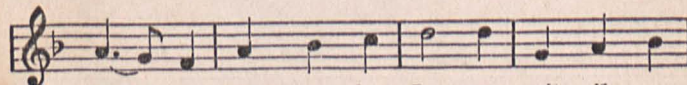
4. Und könnt ein herbes Leiden je trüben deinen Mut: schau hoffend auf gen Himmel, wies heut die Blume tut.

5. Und Frieden kehret wieder zu dir und Freud und Lust, und wies auf Erden taget, so tagts in deiner Brust.

Hoffmann von Fallersleben, 1798—1874.



1. Die güld = ne Son = ne voll Freud und

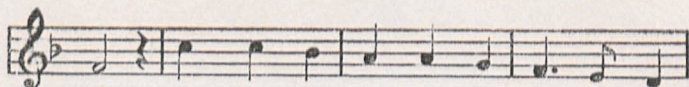


Won = ne bringt un = fern Gren = zen mit ih = rem

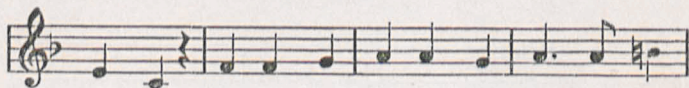


Glän = zen ein Herz = er = quik = ken = des, Lieb = li = ches

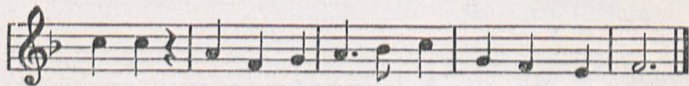




Licht. Mein Haupt und Glieder die lagen dar-



nie - der, aber nun steh ich, bin munter und



fröhlich, schau-e den Himmel mit meinem Ge - sicht.

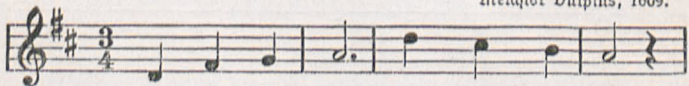
2. Alles vergehet, Gott aber stehet ohn alles Wanken; seine Gedanken, sein Wort und Willen hat ewigen Grund; sein Heil und Gnaden die nehmen nicht Schaden, heilen im Herzen die tödlichen Schmerzen, halten uns zeitlich und ewig gesund.

3. Abend und Morgen sind seine Sorgen, segnen und mehren, Unglück verwehren sind seine Werke und Taten allein. Wann wir uns legen, so ist er zugegen; wann wir aufstehen, so läßt er aufgehen über uns seiner Barmherzigkeit Schein.

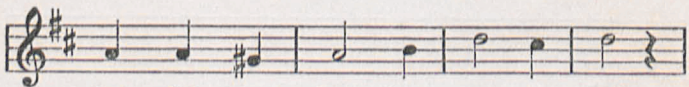
4. Kreuz und Elende das nimmt ein Ende; nach Meeresbrausen und Windesausen leuchtet der Sonne gewünschtes Gesicht. Freude die Fülle und selige Stille hab ich zu warten im himmlischen Garten, dahin sind meine Gedanken gerichtet.

Paul Gerhardt, 1607-1676.

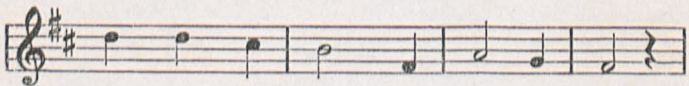
Melchior Dulpinus, 1609.



1. Die hel - le Sonn leucht jetzt her - für,



fröh - lich vom Schlaf auf - ste - hen wir;



Gott Lob, der uns heut die - se Nacht



2. Herr Christ, den Tag uns auch behüt vor Sünd und Schand durch deine Güt, laß deine lieben Engelein unsre Hüter und Wächter sein.

3. Daß unser Herz im Ghorsam Ieb, deinem Wort und Willn nicht widerstreb; daß wir dich stets vor Augen han in allem, was wir heben an.

4. Laß unser Werk geraten wohl, was ein jeder ausrichten soll, daß unsre Arbeit, Müh und Fleiß gereich zu deinem Lob, Ehr und Preis.

Nicolaus Hermann, 1485 (?)—1561.

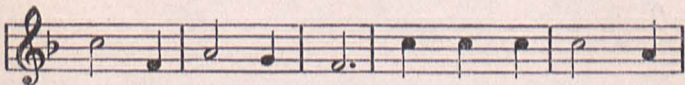
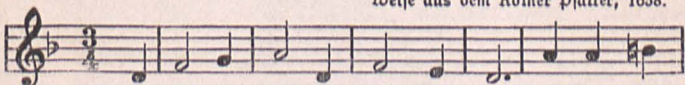
Gesangbuch der böhmischen Brüder, 1531.

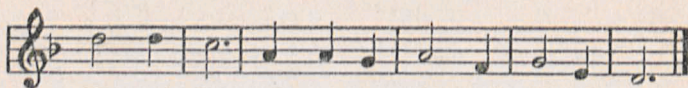


2. Der Herr hat heut uns treu behüt aus reicher Gnad und lauter Güt; drum dankt Gott, dem Herren!

3. Fangt euer Handwerk fröhlich an, so wirs gar bald sein wohlgetan und preist Gott, den Herren!

Weise aus dem Kölner Psalter, 1638.





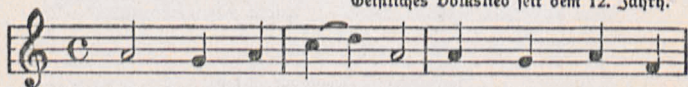
Tür und Tor, reiß ab, wo Schloß und Riegel vor.

2. O Erd, schlag aus, schlag aus, o Erd, daß Berg und Tal, grün alles werd! O Erd, herfür dies Blümlein bring, o Heiland aus der Erden spring!

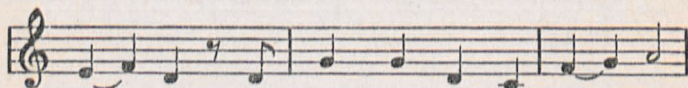
3. O klare Sonn, du schöner Stern, dich wollten wir anschauen gern. O Sonn, geh auf; ohn deinen Schein in Finsternis wir alle sein.

Text im Kölnischen Gesangbüchlein 1623.

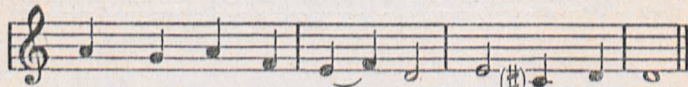
Geistliches Volkslied seit dem 12. Jahrh.



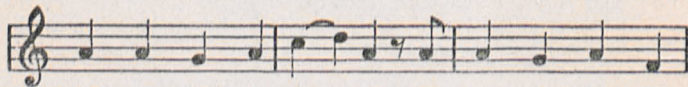
1. Christ ist er - stan - den von der Mar - ter



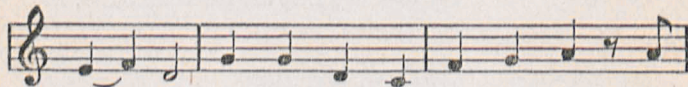
al = le; des solln wir al = le froh sein;



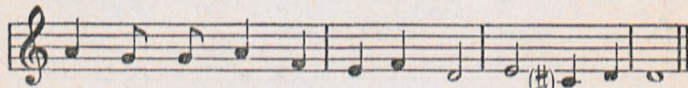
Christ will un = ser Trost sein. Hal = le = lu = ja.



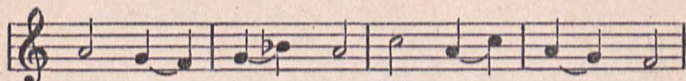
2. Wär er nicht er = stan = den, so wär die Welt ver =



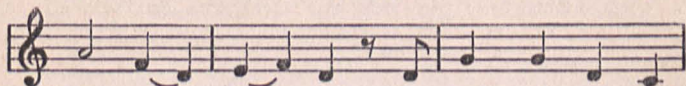
gan = gen; seit daß er er = stan = den ist, so



lobn wir den Va = ter Je = su Christ. Hal = le = lu = ja.



3. Hal = le = = lu = ja, Hal = le = = lu = ja,

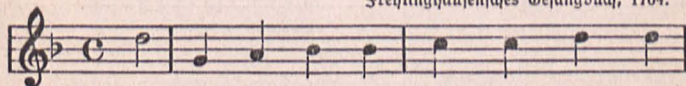


Hal = le = = lu = ja! Des solln wir al = le

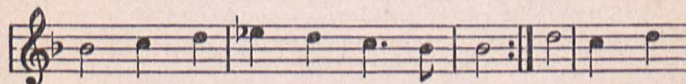


froh sein, Christ will un = ser Trost sein. Hal = le = lu = ja!

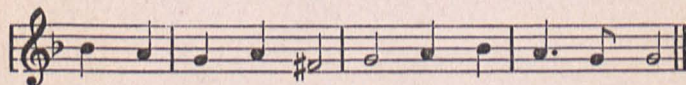
Sreylinghausensches Gesangbuch, 1704.



1. { Ich will dich lie = ben, mei = ne Stär = ke,  
ich will dich lie = ben mit dem Wer = ke



ich will dich lie = ben, mei = ne Zier, } ich will dich  
und im = mer = wä = ren = der Be = gier, }



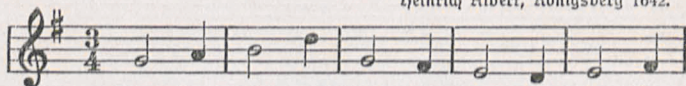
lie = ben, schön = stes Licht bis mir das Her = ze bricht.

2. Ich danke dir, du wahre Sonne, daß mir dein Glanz hat Licht gebracht; ich danke dir, du Himmels Wonne, daß du mich froh und frei gemacht; ich danke dir, du güldner Mund, daß du mich machst gesund.

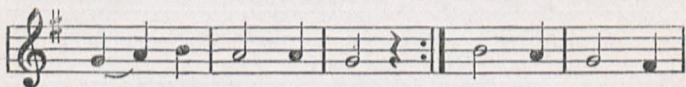
3. Erhalte mich auf deinen Stegen und laß mich nicht mehr irre gehn; laß meinen Fuß in deinen Wegen nicht straucheln oder stille stehn: erleucht mir Leib und Seele ganz, du starker Himmelsglanz.

4. Ich will dich lieben, meine Krone, ich will dich lieben, meinen Gott; ich will dich lieben ohne Lohne auch in der allergrößten Not; ich will dich lieben, schönstes Licht, bis mir das Herze bricht.

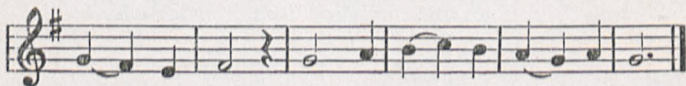
Johann Scheffler, 1624—1677.



1. { Gott des Him = mels und der Er = den, Da = ter,  
der es Tag und Nacht läßt wer = den, Sonn und



Sohn und heil = ger Geist, } des = sen star = ke  
Mond uns schei = nen heißt,



Hand die Welt und was drin = nen ist er = hält.

2. Gott ich danke dir von Herzen, daß du mich in dieser Nacht vor Gefahr, Angst, Not und Schmerzen hast behütet und bewacht, daß des bösen Feindes List mein nicht mächtig worden ist.

3. Hilf, daß ich mit diesem Morgen geistlich auferstehen mag und für meine Seele sorgen, daß, wenn nun dein großer Tag uns erscheint und dein Gericht, ich davor erschrecke nicht.

Heinrich Albert, 1604—1651.

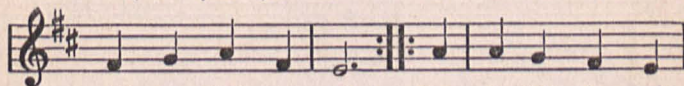


Nun preiset immer Gott

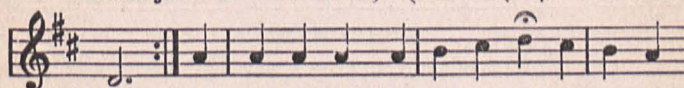
Eingangslied des Oberufer Paradiesspieles.



1. { Sin = gen will ich aus Her = zens = grund, weils  
 { O Herr gib mirs in mei = nem Mund, das



gibt das Gmü = te mein. } { Denn du bist ja mein  
 kommt zum Lo = be dein. } { red ich ohn al = len

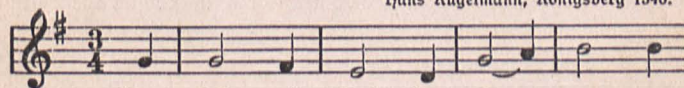


Gott, } der al = le Ding er = schaf = fen hat und re = gie =

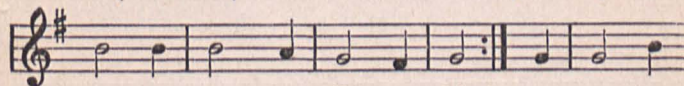


ret nach sei = nem Rat. Nun prei = set im = mer Gott.

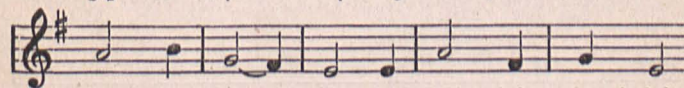
Hans Kugelmann, Königsberg 1540.



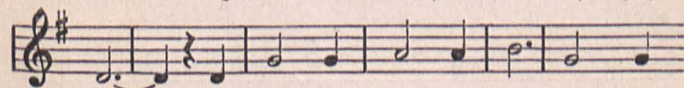
1. { Nun lob mein Seel den Her = ren, was  
 { Sein Wohl = tat tut er meh = ren, ver =



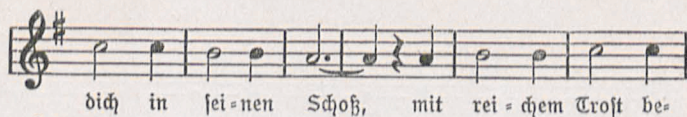
in mir ist den Na = men sein. } Hat dir dein  
 gib es nicht o Her = ze mein. }



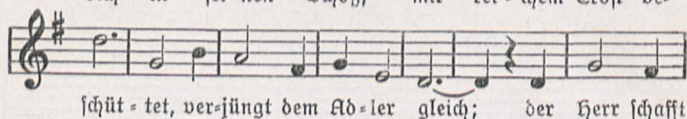
Sünd ver = ge = ben und heilt dein Schwach = heit



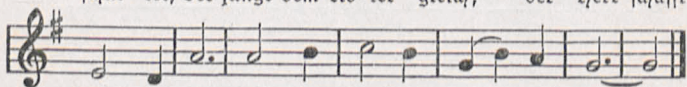
groß; er = rett dein ar = mes Le = ben, nimmt



dich in sei-nen Schoß, mit rei-chem Trost be-



schüt-tet, ver-jüngt dem Ad-ler gleich; der Herr schafft



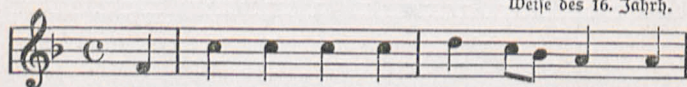
Recht, be-hü-tet, die Lei-den in seinm Reich.

2. Wie Väter sich erbarmen ob ihrer jungen Kindelein, so tut der Herr uns Armen, wenn wir ihn kindlich fürchten rein. Er kennt das arm Gemächte und weiß, wir sind nur Staub, ein bald verwelkt Geschlechte, ein Blum und fallend Laub; der Wind nur drüber wehet, so ist es nimmer da: Also der Mensch vergehet, sein End, das ist ihm nah.

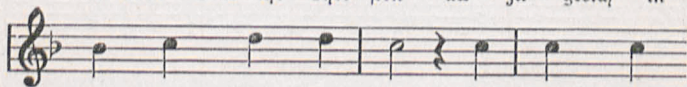
3. Die Gottesgnad alleine steht fest und bleibt in Ewigkeit bei seiner lieben Gmeine, die steht in seiner Furcht bereit, die seinen Bund behalten. Er herrscht im Himmereich. Ihr starken Engel waltet seins Lobs und dient zugleich dem großen Herrn zu Ehren und treibt sein heiliges Wort. Mein Seel soll auch vermehren sein Lob an allem Ort.

Johann Gramann, Königsberg 1487—1541.

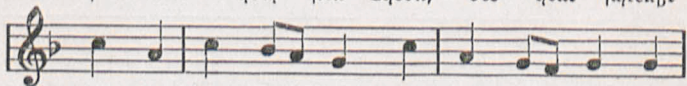
Weise des 16. Jahrh.



1. Lobt Gott ihr Chri-sten all-zu-gleich in



sei-nem höch-sten Thron, der heut schleußt



auf sein Him-mel-reich und schenkt uns sei-nen



Sohn, und schenkt uns sei-nen Sohn.



2. Er kommt aus seines Vaters Schoß und wird ein Kindlein klein; er liegt dort elend, nackt und bloß in einem Krippelein.

3. Er äußert sich all seiner Gewalt, wird niedrig und gering, und nimmt an sich eins Knechts Gestalt, der Schöpfer aller Ding.

4. Heut schleußt er wieder auf die Thür zum schönen Paradies; der Cherub steht nicht mehr dafür: Gott sei Lob, Ehr und Preis.

Nicolaus Hermann, 1554.

Hans Georg Kägeli, 1773—1836.



1. Lobt froh den Herrn ihr ju = gend = li = chen  
Thö = re! Er hö = ret gern ein Lied zu sei = ner  
Eh = re. Lobt froh den Herrn, lobt froh den Herrn.

2. Es schall empor zu seinem Heiligtume aus unserm Chor ein Lied zu seinem Ruhme. Lobt froh den Herrn, lobt froh den Herrn!

3. Vom Preise voll laß unser Herz dir singen! Das Loblied soll zu deinem Throne dringen. Lobt froh den Herrn, lobt froh den Herrn.

4. Einst kommt die Zeit, wo wir auf tausend Weisen, o Seligkeit! dich, unsern Vater, preisen von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Georg Geyner, 1765—1843.

Münstersches Gesangbuch, 1677.



1. Schön = ster Herr Je = su, Herr = scher al = ler  
Her = ren, Got = tes und Ma = ri = ä Sohn,  
dich will ich lie = ben, dich will ich eh = ren,



mei - ner See - le Freud und Wonn.

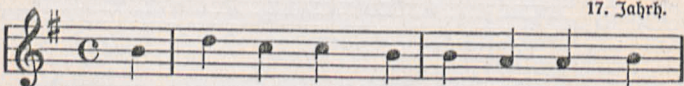
2. Alle die Schönheit Himmels und der Erden ist gefast in dir allein; keiner soll immer lieber mir werden als du, Jesuliebster mein.

3. Schön ist der Mone, schöner die Sonne, schön sind auch die Sternen all: Jesus ist feiner, Jesus ist reiner als die Engeln allzumal.

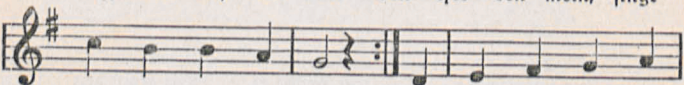
4. Schön ist das Silber, schöner die Perlen, schöner doch des Goldes Glanz, dies nur scheint, morgen verschwindet; Jesus glänzt in Ewigkeit.

5. Schön sind die Blumen, schöner sind die Menschen in der frischen Jugendzeit; sie müssen sterben, müssen verderben, Jesus bleibt in Ewigkeit.

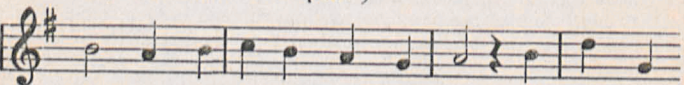
17. Jahrb.



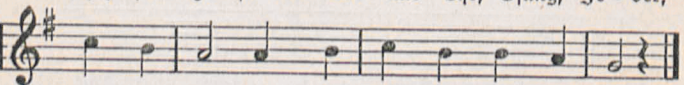
1. { Wohl = auf ihr klein Wald = vö = ge = lein, alls  
stimmt an, lobt Gott den Her = ren mein, singt



was in Lüf = ten schwebt, } denn Gott hat euch er =  
an, die Stimm er = hebt!



schaf = fen zu sei = nem Lob und Ehr, Gsang, Se = der,



Schna = bel, Waf = fen, kommt al = les von ihm her.

2. Sagt an, ihr lieben Vögelein, wer ist, der euch erhält? Wo fliegt ihr hin, wo kehrt ihr ein, wenn Schnee im Winter fällt? Wo nehmt ihr eure Nahrung, so viel als ihr begehrt? Es bringts ja die Erfahrung, daß Gott euch all ernährt.

3. Ihr habt kein Feld, kein heller Geld, nichts das die Taschen füllt; der Tannenbaum ist eur Gezelt, truz dem, der euch was stiehlt! Eur Pflug ist: lustig singen, stets loben Gott den Herrn. Das Herz möcht euch zerspringen bis zu dem Abendüern.

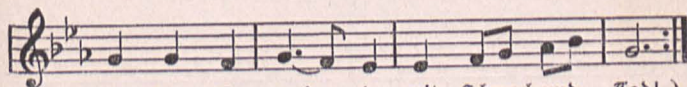
Sillegendes Blatt, um 1640.

Herr, sieh die Not

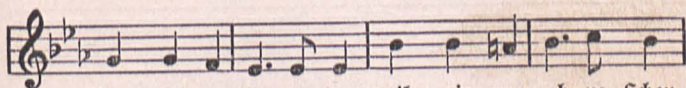




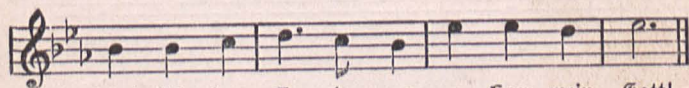
1. { Herr, sieh die Not, zähl = lo = se Fein = de  
So hart wie Stahl sind unj = re Ket = ten,



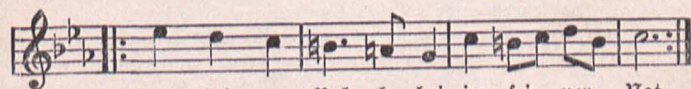
drohn der Ge = mein = de mit Schmach und Tod! }  
nur du kannst ret = ten aus sol = cher Qual! }



Herr, dei = nem Na = men treu, weihn wir uns oh = ne Scheu



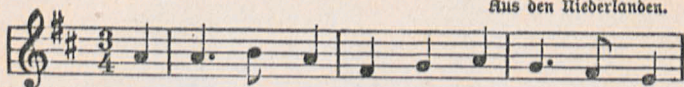
stünd = lich dem To = de neu; o Herr, mein Gott!



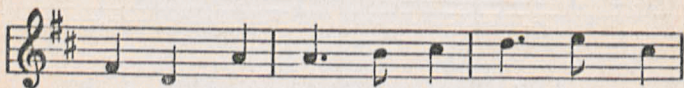
Steh dei = nem Vol = ke bei in sei = ner Not.

2. Selbst Thür und Schloß beschützen nimmer, uns drohet immer der grimme Troß! Die spansche Brut lacht unsrer Tränen, lechzt gleich Hñänen nach unserm Blut. Herr, in so schwerer Pein kann deine Macht allein uns Trost und Hilfe sein, Herr mach uns frei! Stell dich als Retter ein, Herr, mach uns frei! |: Stell dich als Retter ein, steh du uns bei! :

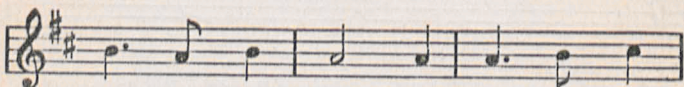
Adrianus Valerius, 1625.



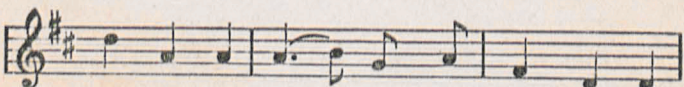
1. Wir be = ten in Nö = ten zu Gott dem Er =



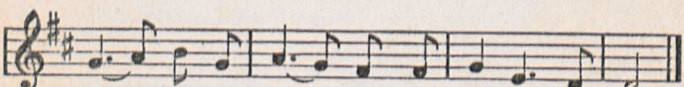
ret = ter: Herr mind = re und lind = re das



grau = se Ge = schick, wir trei = ben wie



Blät = ter in Stür = men und Wet = ter, o

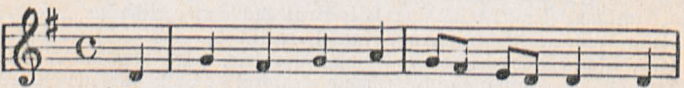


gib uns das Land unj = rer Vä = ter zu = rüch.

2. Kein Teufel soll Zweifel ins Herze uns säen, den Glauben uns rauben ans ewige Recht, die Welt mag vergehen, das Recht bleibt bestehen. So lehren wirs treulich dem jungen Geschlecht.

3. Herr, höre: „Ich schwöre dem Volk und dem Lande, ohn Wanken und Schwanken zu halten die Treu, einst tilgst du die Sünde und lösest die Bande, die Rache ist dein, o Herr, mach uns frei!

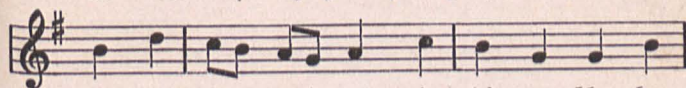
Adrianus Valerius, 1625.



1. { Wer jet = zig Zei = ten le = ben will muß  
es hat der ar = gen Feind so viel, be =



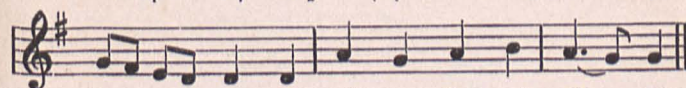
ha = ben tap = fers Her = ze; } Da heißt es  
rei = ten ihm groß Schmer = ze.



stehn ganz un = ver = zagt in sei = ner blan = ken



Weh = re, daß sich der Feind nicht



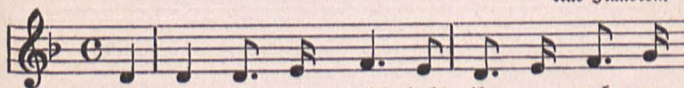
an uns wagt, es geht um Gut und Eh = re.

2. Geld nur regiert die ganze Welt, dazu verhilft betrügen; wer sich sonst noch so redlich hält, muß doch bald unterliegen. Rechtschaffen hin, rechtschaffen her, das sind nur alte Geigen: Betrug, Gewalt und List vielmehr, klag du, man wird dirs zeigen.

3. Doch wies auch kommt, das arge Spiel, behalt ein tapfers Herze, und sind der Feind auch noch so viel, verzage nicht im Schmerze. Steh gottgetreulich, unverzagt in deiner blanken Wehre: Wenn sich der Feind auch an uns wagt, es geht um Gut und Ehre.

Altes fliegendes Blatt.

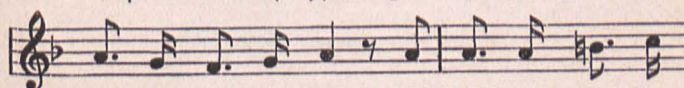
Aus Flandern.



1. O Sein = de, wie falsch habt ihr es euch ge =



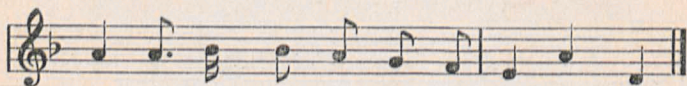
dacht! O flieht, wißt ihr nicht, der



Leu ist auf = ge = wacht! Er brüllt und er zer =



reißt, sein Höhl wird eu - er Grab;

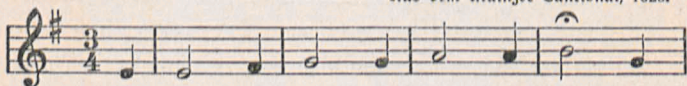


und wel - ches Fleisch ver - zehrt der fläm - sche Rab.

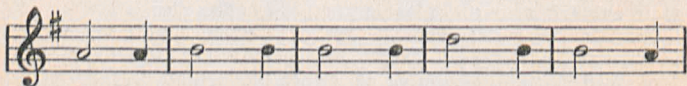
2. O Feinde, wie stolz begehrt ihr nach der Schlacht! Gebt acht, nach der Nacht kommt unser guter Tag! Aus Flandern kommt ihr nicht, der Hammer soll euch schlan, mit Flanderns Mannen ist Gott und Wodan!

17. Jahrhundert.

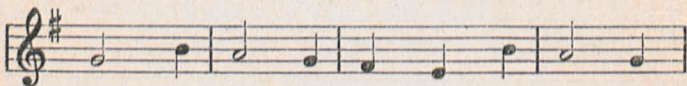
Aus dem Mainzer Cantional, 1623.



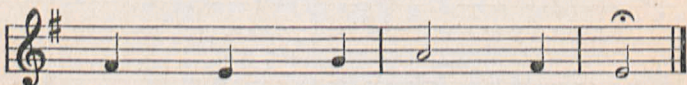
1. O un - be - sieg - ter Got - tes - held, Sankt



Mi - cha - el! Komm uns zu Hilf, zieh mit zu



Feld! Hilf uns hier kämp - fen, die Fein - de



dämp - fen, Sankt Mi - cha - el.

2. Den Drachen du ergriffen hast, Sankt Michael! Und unter deinen Fuß gefaßt. Hilf uns usw.

3. Groß deine Macht ist, groß dein Heer, Sankt Michael! Groß auf dem Land, groß auf dem Meer. Hilf uns usw.

4. Groß starker Held ist deine Kraft, Sankt Michael! Ach komm mit deiner Ritterchaft! Hilf uns usw.

1. Flam = me em = por! Flam = me em = por!

Stei = ge mit Io = dern = dem Schei = ne

von den Ge = bir = gen am Rhei = ne

glü = hend em = por, glü = hend em = por!

2. |: Auf allen Höhn |: leuchte du flammendes Zeichen, daß alle Feinde erblicken, |: wenn sie dich sehn! :|

3. |: Heilige Blut! |: Rufe die Jugend zusammen, daß bei den lodernen Flammen |: wachse der Mut! :|

4. |: Leuchtender Schein! |: Siehe, wir singenden Paare schwören am Flammenaltare |: Deutsche zu sein! :|

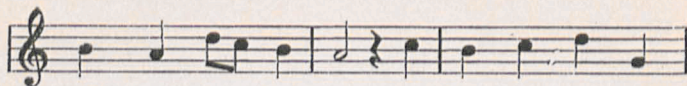
5. |: Höre das Wort! |: Vater, auf Leben und Sterben, hilf uns, die Freiheit erwerben, |: sei unser Hort! :|

Johann Heinrich Christoph Nonne, 1814.

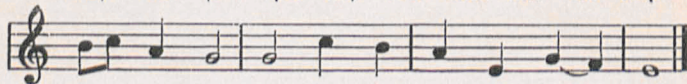
1. { Aus tie = fer Not schrei ich zu dir, Herr  
Dein gnä = dig Ohr neig her zu mir und

Gott, er = hör mein Ru = fen! } Denn so du  
mei = ner Bitt es öff = ne.





willst das se = hen an, was Sünd und Un = recht



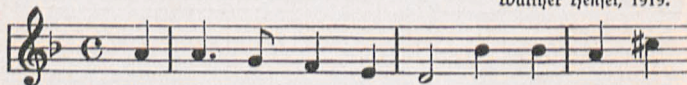
ist ge = tan, wer kann, Herr, für dir blei = öen?

2. Bei dir gilt nichts denn Gnad' und Günst, die Sünde zu ver = geben, es ist doch unser Tun umsonst auch in dem besten Leben. Vor dir niemand sich rühmen kann, des muß dich fürchten jedermann und deiner Gnade leben.

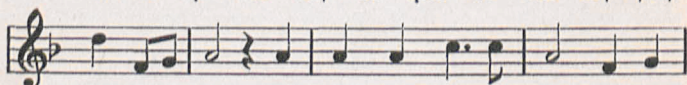
3. Darum auf Gott will hoffen ich, auf mein Verdienst nicht bauen; auf ihn mein Herz soll lassen sich und seiner Güte trauen, die mir zusagt sein wertest Wort; das ist mein Trost und treuer Hort, des will ich allzeit harren.

Martin Luther, 1483-1546.

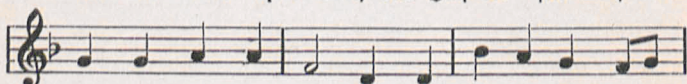
Walther Henkel, 1919.



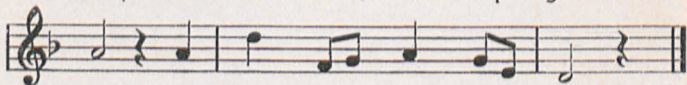
1. Wir he = ben uns = re Hän = de aus tief = ster,



bitt = rer Not. Herr Gott, den Füh = rer sen = de, der



un = sern Kum = mer wen = de mit mäch = ti = gem Ge =



bot, mit mäch = ti = gem Ge = bot!

2. Erwecke uns den Helden, den seines Volks erbarm; des Volks, das nachbeladen, verkauft ist und verraten |: in unsrer Feinde Arm. :|

3. Erwecke uns den Helden, der stark in aller Not, sein Deutschland mächtig rühret, dein Deutschland gläubig führet |: ins junge Morgenrot. :|

4. Wir weißen Wehr und Waffen und Haupt und Herz und Hand! Laß nicht zuschanden werden dein lichtiges Volk der Erden |: und meiner Mutter Land. :|

Ernst Leibl, 1917.

Der Heiland ist geboren

Oberösterreichsches Krippenlied.



{ Der Hei - land ist ge - bo -  
 \ Sonst wärn wir gar ver - lo



ren, freu dich, — o Chri - sten - heit! — }  
 ren in al - ler E - wig - keit. — }



{ Freut euch von Herzen, ihr Chri - sten all, }  
 { kommt her zum Kind - lein in den Stall, }



freut euch von Herzen, ihr Chri - sten all, kommt

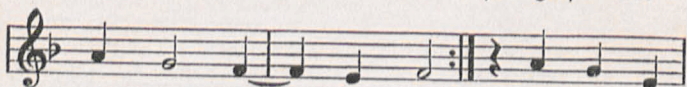


her zum Kind - lein in den Stall!

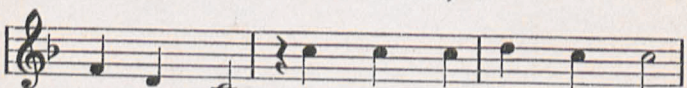
Geistliches Volkslied aus dem 15. Jahrhundert.



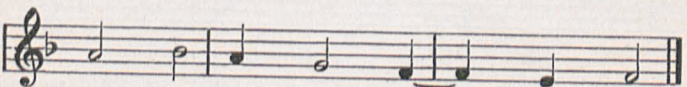
1. { Es ist ein Kof ent = sprun = gen aus  
Als uns die Al = ten sun = gen, aus



ei = ner Wur = zel zart. } Und hat ein  
Jes = se kam die Art. }



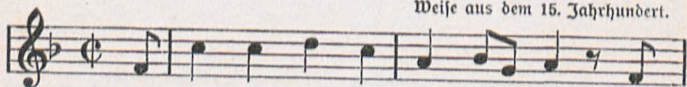
Blüm = lein bracht, mit = ten im kal = ten Win =



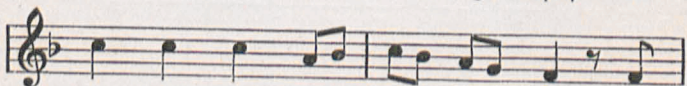
ter, wohl zu der hal = ben Nacht.

2. Das Röslein, das ich meine, davon Esaias sagt, hat uns gebracht alleine, Marie, die reine Magd, aus Gottes ewgem Rat hat sie ein Kind geboren, wohl zu der halben Nacht.

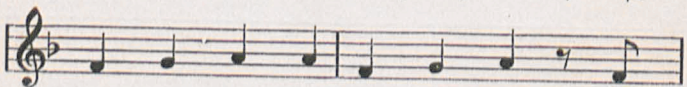
Weise aus dem 15. Jahrhundert.



1. Vom Him = mel kam der En = gel Schar, er =



schien den Hir = ten of = fen = bar, sie



sag = ten ihm: ein Kind = lein zart, das



liegt dort in der Krip - pen hart.

2. Zu Bethlehẽm in Davids Stadt, wie Micha das verkündet hat; es ist der Herr Jesus Christ, der euer aller Heiland ist.

3. Des sollt ihr billig fröhlich sein, daß Gott mit euch ist worden ein; er ist geboren eur Fleisch und Blut, eur Bruder ist das ewge Gut.

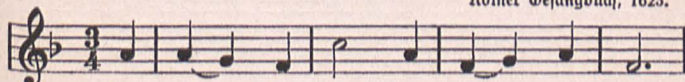
4. Was kann euch tun die Sünd und Tod? Ihr habt mit euch den wahren Gott. Laßt zürnen Teufel und die Höll, Gotts Sohn ist worden eur Gesell.

5. Er will und kann euch lassen nicht, setzt ihr auf ihn eur Zuversicht. Es mögen viel euch fechten an, dem sei Troß, ders nicht lassen kann.

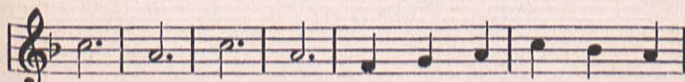
6. Zulezt müßt ihr doch haben recht, ihr seid nun worden Gotts Geschlecht. Des danket Gott in Ewigkeit, geduldig, fröhlich allezeit.

Martin Luther, 1483—1546.

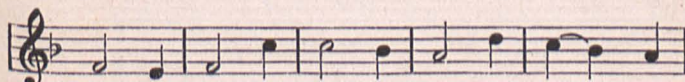
Kölnner Gesangbuch, 1623.



1. Vom Him - mel hoch, o Eng - lein kommt!



Ei - a, ei - a! Su - sa - ni, su - sa - ni,



su - sa - ni! kommt singt und klingt, kommt pfeift und



trombt! Al - le - lu - ja, al - le - lu



2. Kommt ohne Instrumente nit, bringt Lauten, Harfen, Geigen mit!

3. Laßt hören euer Stimmen viel mit Orgel und mit Saitenspiel!

4. Hier muß die Musik himmlisch sein, weil dies ein himmlisch Kindelein.

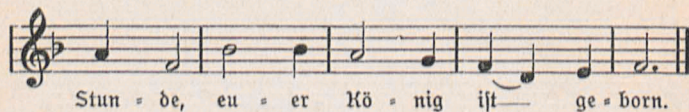
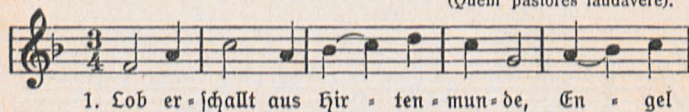
5. Die Stimmen müssen lieblich gehn und Tag und Nacht nit stille stehn.

6. Sehr süß muß sein der Orgel Klang, süß über allen Vogelsang.

7. Das Lautenspiel muß lauten süß, davon das Kindelein schlafen muß.

8. Singt Fried den Menschen weit und breit, Gott Preis und Ehr in Ewigkeit.

Weise des 14. Jahrhunderts  
(Quem pastores laudavere).



2. Kommen her aus weiter Ferne die drei König mit dem Sterne, bringen ihre Gaben gerne, Weihrauch, Myrrhen, rotes Gold.

3. Singet mit den Engelschören, der Maria Lob zu mehrn, und dem Kindelein zu Ehren, das da liegt im Krippelein.

4. Jesu Christ vom Himmelreiche, wer auf Erden ist dir gleiche? Nacht und Tod und Sünde weiche vor dir, Herr der Herrlichkeit!

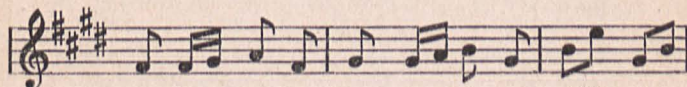
Derdeutschung von Walther Hensel.



1. Still, still, still, weils Kind = lein schla = fen



will! Ma = ri = a tut es nie = der = sin = gen,



ih = re heu = sche Brust dar = brin = gen. Still, still,



still, weils Kind = lein schla = fen will.

2. Schlaf, schlaf, schlaf, mein liebes Kindlein, schlaf! Die Engel tun schön musizieren, bei dem Kindlein jubilieren. Schlaf, schlaf, schlaf, mein liebes Kindlein, schlaf!

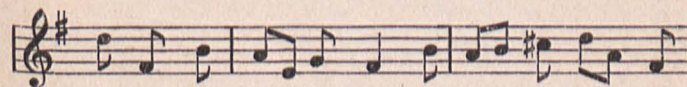
3. Groß, groß, groß, die Lieb ist übergroß! Gott hat den Himmelsthron verlassen und muß reisen auf der Straßen. Groß, groß, groß, die Lieb ist übergroß!



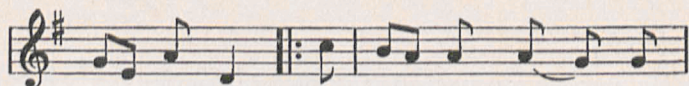
Auf dem Ber = ge da we = het der Wind, da



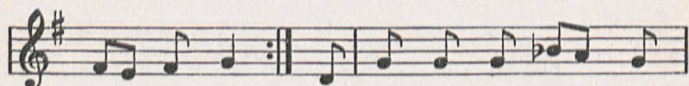
wiegt die Ma = ri = a ihr Kind, sie wiegt es mit



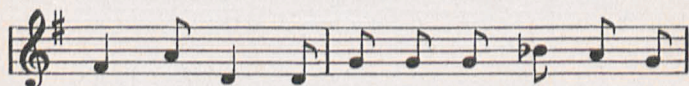
ih = rer schnee = wei = ßen Hand, sie hat da = zu kein



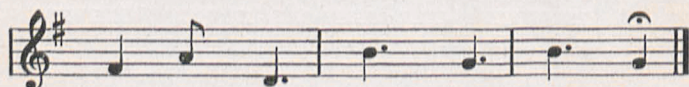
Wie = gen = band. { "Ach Zo = sef, lie = ber  
ach hilf mir wie = gen mein



Zo = sef mein, } "Wie soll ich dir denn dein  
Kin = de = lein." }

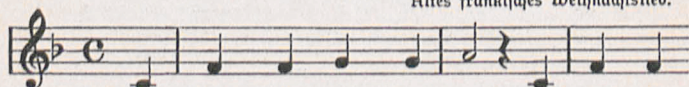


Knäb = lein wiegn, ich kann ja kaum sel = ber die

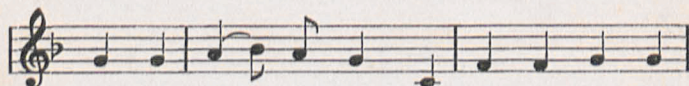


Sin = ger biegn." Schumm, schei, schumm, schei.

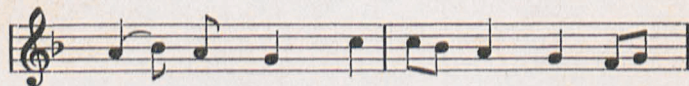
Altes fränkisches Weihnachtslied.



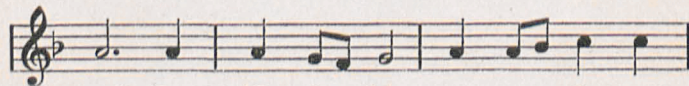
1. Wach, Nach = ti = gall, wach auf! wach auf, du



schö = nes Dö = ge = lein auf je = nem grü = nen



Zwei = ge = lein, wach hur = tig auf, wach



auf! Dem Kin = de = lein aus = er = ko = ren,





heut ge = bo = ren, fast er = fro = ren, sing, sing,

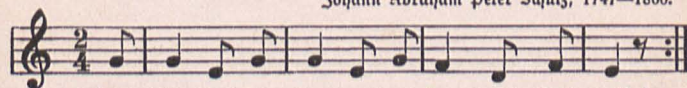


sing dem zar = ten Je = su = lein!

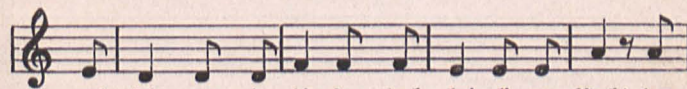
2. Flieg her zum Krippelein, flieg her, geliebtes Schwesterlein, blas an den feinen Pfalterlein, sing Nachtigall, gar fein! Dem Kindelein musiziere, koloriere, jubiliere, sing, sing, sing dem süßen Jesulein!

3. Stimm, Nachtigall, stimm an! Den Takt gib mit den Federlein, auch freudig schwing die Flügelein, erstreck dein Hälselein! Der Schöpfer dein, Mensch will werden mit Geberden, hier auf Erden: Sing, sing, sing dem werten Jesulein!

Johann Abraham Peter Schulz, 1747—1800.



1. { Ihr Kin = der = lein kom = met, o kom = met doch all, }  
{ zur Krip = pe her kom = met in Beth = le = hems Stall, }



und seht, was in die = ser hoch = hei = li = gen Nacht der



Da = ter im Him = mel für Freu = de uns macht.

2. Da liegt es, ihr Kinder, auf Heu und auf Stroh: Maria und Joseph betrachten es froh; die redlichen Hirten knien betend davor, hoch oben schwebt jubelnd der Engesein Chor.

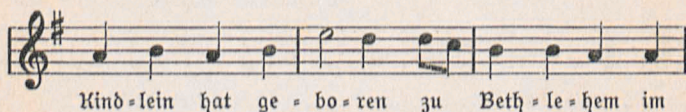
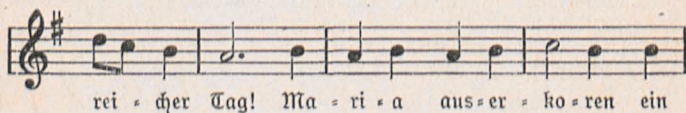
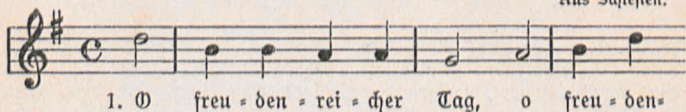
3. O beugt wie die Hirten anbetend die Knie; erhebet die Hände und danket wie sie! Stimmt freudig, ihr Kinder, wer soll sich nicht freun? Stimmt freudig zum Jubel der Engel mit ein.

4. Was geben wir Kinder, was schenken wir dir, du bestes und liebstes der Kinder dafür? Nichts willst du von Schätzen und Freuden der Welt, ein Herz nur voll Unschuld allein dir gefällt.

5. So nimm unsre Herzen zum Opfer denn hin, wir geben sie gerne mit fröhlichem Sinn, und mache sie heilig und selig wie deins, und mach sie auf ewig mit deinem vereint.

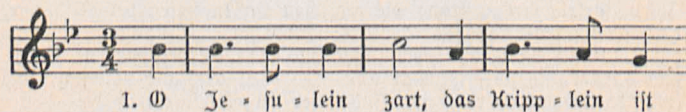
Christoph v. Schmid, 1768—1854.

Aus Schlessien.



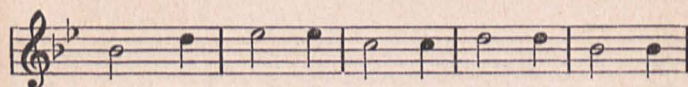
2. Dies Kind ist Gottes Sohn, kommen vom höchsten Thron. Laßt uns dasselbe preisen, ihm Lob und Ehr erweisen |: zu Bethlem in dem Stall. :|

3. Bei diesem Kindelein viel tausend Englein sein, dasselbe zu verehren als ihren Gott und Herren |: zu Bethlem in dem Stall. :|





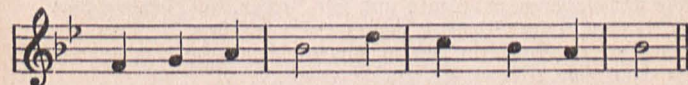
hart, o Je = su = lein zart, wie liegst du so



hart. Ach Schlaf und tu die Aug = lein zu und



schon = ke uns die ew = ge Ruh. O



Je = su = lein zart, wie liegst du so hart.

2. Schlaf, Jesulein, wohl! Nichts hindern dich soll; Ochs, Esel und Schaf sind alle im Schlaf. Ochs, Esel und Schaf sind alle im Schlaf; nichts hindern dich soll, schlaf, Jesulein, wohl!

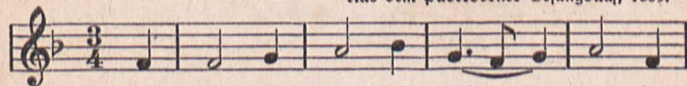
3. Der Seraphim singt und Cherubim klingt; viel Engel im Stall, die wiegen dich all. Der Seraphim singt und Cherubim klingt; viel Engel im Stall, die wiegen dich all.

4. Seid stille, ihr Wind, laßt schlafen das Kind! All Brausen sei fern, es ruhen will gern. Ihr Stürme, halt ein, das Rauschen laßt sein! Seid stille, ihr Wind, laßt schlafen das Kind!

5. Nichts mehr sich bewegt, kein Mäuslein sich regt, zu schlafen beginnt das herzige Kind. Nichts mehr man dann singt, kein Stimmlein mehr klingt: Schlaf Jesulein zart, von göttlicher Art!

Aus Joh. Kuhn, „Kreuz-Sahnen“, München 1635.

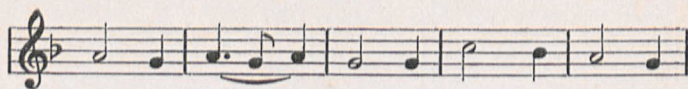
Aus dem Paderborner Gesangbuch, 1609.



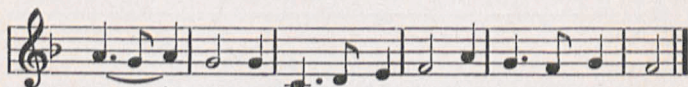
1. Laßt uns das Kind = lein wie = = gen, das



Herz zum Kripp = lein wie = = gen, laßt uns im



Geist er = freu = en, das Kind = lein be = ne =

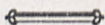


dei = en. O Je = su = lein süß, o Je = su = lein süß.

2. Laßt uns dem Kindlein neigen, ihm Lieb und Dienst erzeigen!  
Laßt uns doch jublieren und geistlich triumphieren! O Jesulein usw.

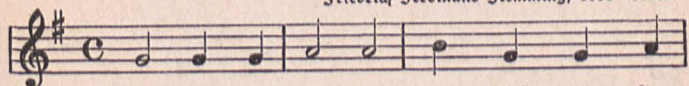
3. Laßt uns dem Kindlein singen, ihm unsre Opfer bringen, ihm  
alle Ehr beweisen mit Loben und mit Preisen. O Jesulein usw.

4. Laßt unsre Stimm erschallen, es wird dem Kindlein gefallen,  
laßt ihm ein Freudlein machen, das Kindlein wird eins lachen. O  
Jesulein usw.

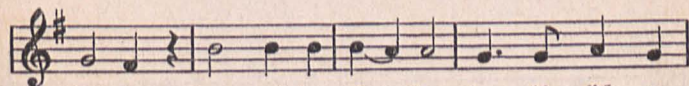


# Wahret die Flammen

Friedrich Ferdinand Flemming, 1778—1813.



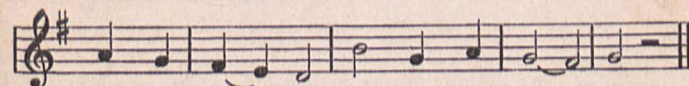
1. Hier in des A = bends trau = lich ern = ster



Stil = le kann erst das Le = ben freu = dig sich ge =



stal = ten, hier, wo der Ein = tracht sanf = te



Gei = ster wal = ten, stärkt sich der Wil = le.

2. Eintracht und Liebe halten uns zusammen; wie auch im Wechsel steigt und fällt das Leben, aufwärts die Blicke, kräftigt euer Streben, wahren die Flammen!

3. Rastlos und fröhlich treiben unsre Blüten; wenn schon der Jugend Sterne abwärts zogen, winken sie freundlich doch vom fernen Bogen: Ruhe und Frieden.

Christian Schulz.

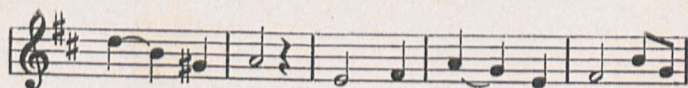
Wolfgang Amadeus Mozart, 1791.



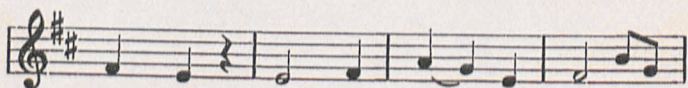
1. Brü = der reicht die Hand zum Bun = de, die = se



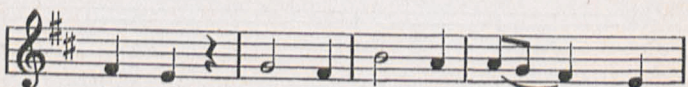
schö = ne Sei = er = tun = de führ uns hin zu



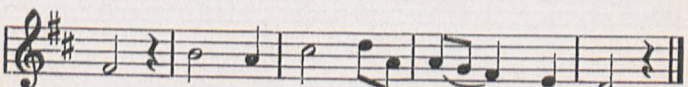
lich = ten Höhn! Laßt, was ir = diß ist ent =



flie = hen. Un = rer Freund = schaft Har = mo =



ni = en dau = ern e = wig fest — und

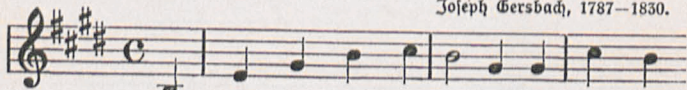


schön, dau = ern e = wig fest — und schön.

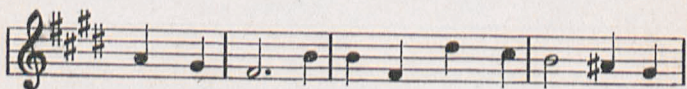
2. Unsre Herzen, unsre Geister preisen dich, o Weltenmeister, Licht und Leben kommt von dir. Hilf uns reine Werke schaffen durch der Wahrheit heilige Waffen: | denn die Wahrheit suchen wir. :|

3. Brüder reichet euch die Hände, alle Feindschaft hat ein Ende, uns umschließt ein starkes Band: Tugend schirmend, Tugend übend, Gott und Menschen herzlich liebend, | suchen wir das Gottesland. :|

Joseph Gersbach, 1787—1830.



1. Der Mensch hat nichts so ei = gen, so wohl steht



ihm nichts an, als daß er Treu er = zei = gen und



Freundschaft hal = ten kann; wenn er mit sei = nes =



glei = chen soll tre = ten in ein Band, ver = spricht sich



nicht zu wei = chen mit Her = zen, Mund und Hand.

2. Die Red ist uns gegeben, damit wir nicht allein für uns nur sollen leben und fern von Leuten sein: Wir sollen uns befragen und sehn auf guten Rat, das Leid einander klagen, so uns betreten hat.

3. Was kann die Freude machen, die Einsamkeit verhehlt? Das gibt ein doppelt Lachen, was Freunden wird erzählt. Der kann des Leids sich wehren, der es von Herzen sagt; der muß sich selbst verzehren, der insgeheim sich nagt.

4. Gott stehet mir vor allen, die meine Seele liebt; dann soll mir auch gefallen, der mir sich herzlich gibt. Mit diesen Bundsgesellen verlach ich Pein und Not, geh auf den Grund der Höllen und breche durch den Tod.

Simon Dach, 1605—1659.

Karl August Groos, 1789—1861.

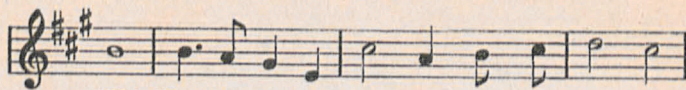


1. Frei = heit, die ich mei = ne, die mein Herz er =

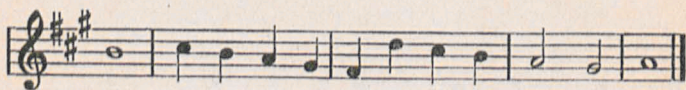


füllt, komm mit dei = nem Schei = ne, sü = ßes En = gels =





bild! Magst du nie dich zei = gen der be = dräng = ten



Welt, füh = rest dei = nen Rei = gen nur am Ster = nen = zelt?

2. Wo sich Gottes Flamme in ein Herz gesenkt, das am alten Stamme treu und liebend hängt; wo sich Männer finden, die für Ehr und Recht mutig sich verbinden, weist ein frei Geschlecht.

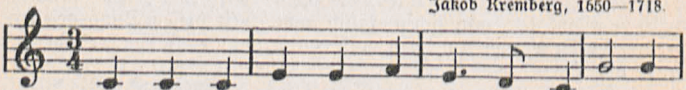
3. Hinter dunklen Wällen, hinter ehernem Thor, kann das Herz noch schwellen zu dem Licht empor, für die Kirchenhallen, für der Väter Gruft, für die Liebsten fallen, wenn die Freiheit ruft.

4. Das ist rechtes Glühen, frisch und rosenrot, Heldenwangen glühen schöner auf im Tod. Wollest auf uns lenken Gottes Lieb und Lust, wollest gern dich senken in die deutsche Brust.

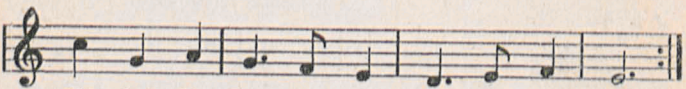
5. Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt, komm mit deinem Scheine, süßes Engelsbild; Freiheit, holdes Wesen, gläubig, kühn und gart, hast ja lang erlesen dir die deutsche Art.

May v. Schenkendorf, 1813.

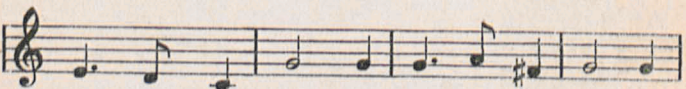
Jakob Kremberg, 1650—1718.



1-3. { Grü = net die Hoff = nung, halb hab ich ge = won = nen;  
Ist nur mein Glück = ke nicht gänz = lich zer = ron = nen,



blü = het die Treu = e, so hab ich ge = siegt. }  
wahr = lich, so bin ich von Her = zen ver = gnügt. }



1. Kum = mer und Pla = gen will ich ver = ja = gen,



wer mich wird fra = gen, dem will ich sa = gen:

Schluß der 3. Strophe.



3. Grü = net die Hoff = nung, halb hab ich ge = won = nen;



blü = het die Treu = e, so hab ich ge = siegt.

2. Hassen und Streiten muß ich zwar leiden, doch solls die Freuden mir nicht verleiden.

3. Hoffnung wird bringen treulichen Dingen alles Gelingen, drum will ich singen:

„Augsburger Tafelkonfekt“, 1737.



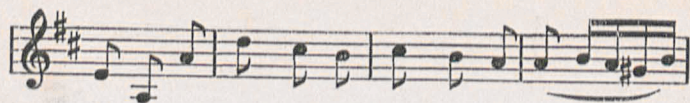
1. Wenn je = mand den stär = ke = sten Hel = den will



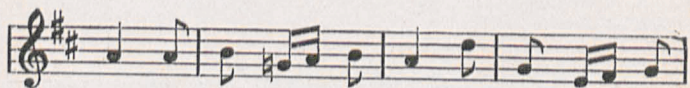
wis = sen, darf er auf kein Her = ku = les ra = = = =



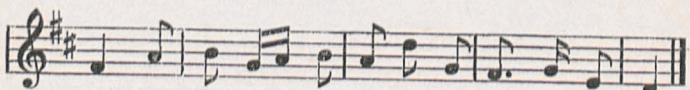
ten, all Stärk ü = ber = win = det das gu = te Ge =



wiſſen, es macht un-er-schrock-ne Sol-da = = =



ten. Ein Herz oh-ne Sünd kein Schrek-ken emp-



findt, den Tod und die Höl-len gar leicht ü-ber-windt.

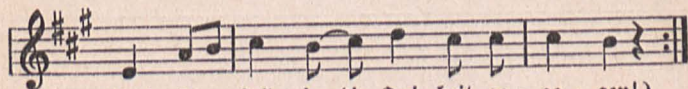
2. So wenig die Sonn ihre Strahlen verlieret, wenn Wolken den Himmel verhüllen, so wenig ein Felsen im Wasser sich rühret, wenn Wellen auch bergehoch spielen, so zittert auch nit ein reines Gemüt, es gehe, wies wolle, 's hat beständigen Fried.



**Wohlauf, Kameraden**



1. { Wohl= auf, Ka = me = ra = den, aufs Pferd, aufs  
Im Sel = de da ist der — Mann noch was



Pferd, ins Feld, in die Frei = heit ge = zo = gen! }  
wert, da wird das — Herz noch ge = wo = gen; }



da tritt kein an = de = rer für ihn



ein, auf sich sel = ber steht er da ganz al = lein.

2. Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist, man sieht nur Herren und Knechte; die Falschheit herrschet, die Hinterlist bei dem feigen Menschengeschlechte. Der dem Tod ins Angesicht schauen kann, der Soldat allein ist der freie Mann.

3. Des Lebens Ängsten, er wirft sie weg, hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen; er reitet dem Schicksal entgegen keck, trifft heute nicht, trifft es doch morgen. Und trifft es morgen, so lasset uns heut noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit!

4. Von dem Himmel fällt ihm sein lustig Los, brauchts nicht mit Müh zu erstreben; der Fröner, der sucht in der Erde Schatz, da meint er den Schatz zu erheben. Er gräbt und schaufelt, solange er lebt, und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

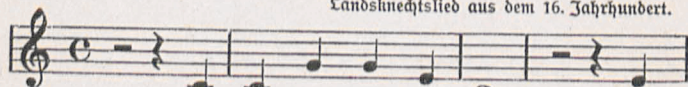
5. Der Reiter und sein geschwindes Roß, sie sind gefürchtete Gäste; es flimmern die Lampen im Hochzeitschloß, ungeladen kommt er zum Feste; er wirbt nicht lange, er zeigt nicht Gold, im Sturm erringt er der Minne Sold.

6. Warum weint die Dirn und zergrämt sich schier? Laß fahren dahin, laß fahren, er hat auf Erden kein bleibend Quartier, kann treue Lieb nicht bewahren. Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort: seine Ruh läßt er an keinem Ort.

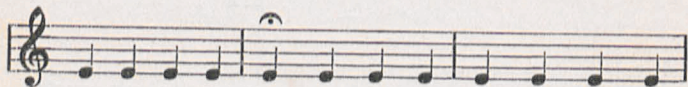
7. Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt, die Brust im Gefechte gelüftet! Die Jugend brauset, das Leben schäumt! Frisch auf, eh der Geist noch verdüftet! Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein!

Friedrich v. Schiller, 1797.

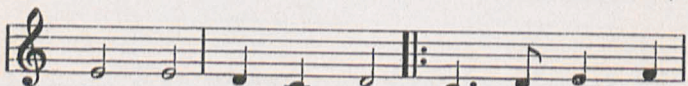
Landsinedchtslied aus dem 16. Jahrhundert.



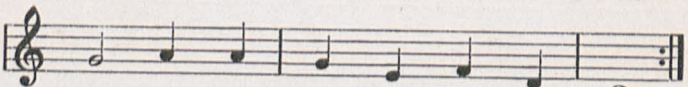
1. Wir zo - gen in das Feld. Wir



zo - gen in das Feld, do het wir we - der Seckl noch



Geld. Stram - pe - de mi, a la mi pre-



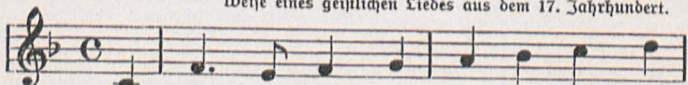
sen - te al vo - stra si - gno - ri.

2. Wir kamen vor Siebentod, da hätt'n wir weder Wein noch Brot. Strampede usw.

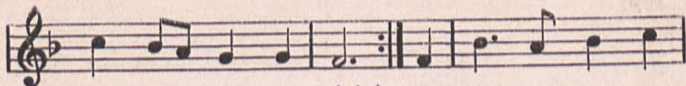
3. Wir kamen vor Friaul, da hätt'n wir allesamt groß' Maul. Strampede usw.

Aus Forsters „Teuttschen Liedlein“ II, 1540.

Weise eines geistlichen Liedes aus dem 17. Jahrhundert.



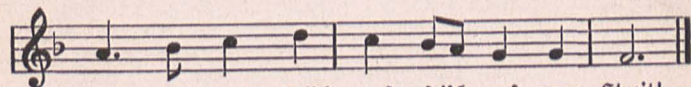
1. { Ich ha - be Lust im wei - ten Feld zu  
wohl als ein bra - ver Krie - ges - held, ders



frei = ten mit dem Feind, } Seht an, die Sah = ne  
treu und red = lich meint. }



weht! Wohl dem, der zu ihr steht! Die Trom = meln schallen



weit und breit! Frisch auf, frisch auf zum Streit!

2. Willst du nun mit, so sage ja und setze dich zu Pferd, das Sattelzeug, es ist schon da, das dir zu Diensten werd. Die Hochzeit ist bestellt, die Kirche ist das Zelt, die Erde ist das Bettelein, drin schläft man still und fein.

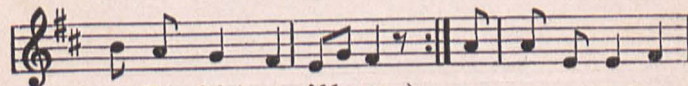
3. Ihr Musikanten! spielet auf! Dukaten sind hier zwei, und wer da hat ein Säcklein voll, leg flugs noch welche bei! Und nun in Fröhlichkeit, frisch auf, ich bin bereit, es helfe mir der liebe Gott zum Sieg aus aller Not!

Text geändert nach dem Bergliederbüchlein, 1740.

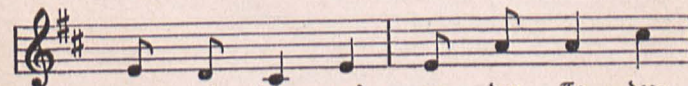
Friedrich Silcher, 1836.



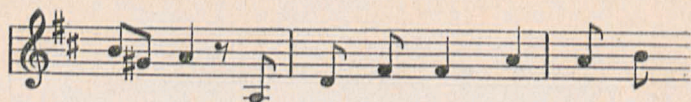
1. { Kein sel = ger Tod ist in der Welt, als  
auf grü = ner Heid, im frei = en Feld, darf



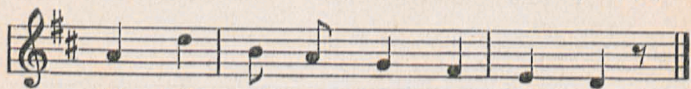
wer fürm Feind er = schla = gen, } im en = gen Bett, da  
nicht hörn groß Weh = kla = gen; }



einr al = lein muß an den To = des =



rei = hen, hie a = ber findt er Gsell = schaft



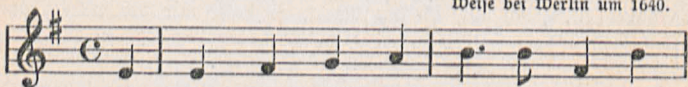
fein, fallen mit wie Kräutr im Mai = en.

2. Manſch frommer Held mit Freudigkeit hat zugeſetzt Leib und Blute, ſtarb ſelgen Tod auf grüner Heid dem Vaterland zugute. Kein ſchönerer Tod iſt in der Welt, als wer fürm Feind erſchlagen auf grüner Heid, im freien Feld, darf nicht hörn groß Wehklagen.

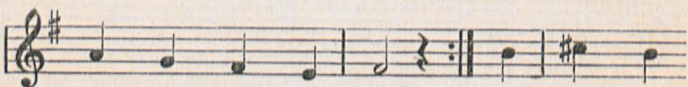
3. Mit Trommelklang und Pfeifngetön manſch frommer Held ward begraben, auf grüner Heid gefallen ſchön, unſterblichn Ruhm tut er haben. Kein ſchönerer Tod iſt in der Welt, als wer fürm Feind erſchlagen auf grüner Heid, im freien Feld, darf nicht hörn groß Wehklagen.

1. Strophe aus dem 16. Jahrhundert, 2. u. 3. entſtanden um 1820.

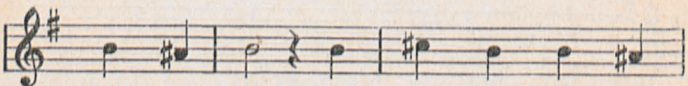
Weife bei Werlin um 1640.



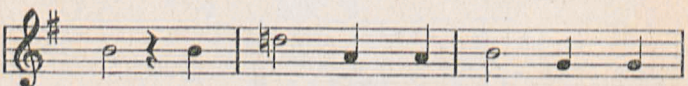
1. { Es geht wohl zu der Sum = mers = zeit, der  
Manſch küß = ner Held im Sel = de leit, wie



Win = ter fährt da = hin. } Zu Fuß und  
ich be = rich = tet bin. }



auch zu Pferd, wie man ihr nur be =



geht, ganz mun = ter be = sun = der die





löß - lich Rei - te - rei, ein gan - ze wer - te



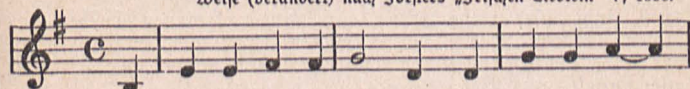
Rit - ter - schaft, Fuß - volk ist auch da - bei.

2. Auch sind viel schöner Stück im Feld wider des Feindes Heer. Wir alle halten Schutz, ich meld, und legen ein groß Ehr. Greifen den Feind stark an; da sieht man manchen Mann mit Schießen, mit Spießen ritterlich fechten frei. Uns kommt zu Hilf also geschwind die löblich Reiterei.

3. Wenn dann der Feind geschlagen ist, zeucht man dem Lager zu; sieht man, was übrig ist zur Frist, und hat dieweil kein Ruh. Es geht das Klagen an: Wo blieb doch mein Gespann? Begraben! Wir haben ihn funden tot allein. Hilft nichts, es ist einmal gewiß, es muß gestorben sein.

Text auf einem fliegenden Blatt, 1622.

Welse (verändert) nach Forsters „Frischen Liedlein“ V, 1556.



1. { Und un - ser Lie - be Frau - e vom kal - ten Bron -  
da - mit wir nicht er - frie - ren, ziehn in des Wir - tes



nen, be - scher uns ar - men Lands - knecht ein  
Haus wir ein mit vol - lem Beu - tel, mit



war - me Son - nen, } Und die Trum - men, die  
lee - rem wie - der aus. }



Trum - men, Ier - man, Ier - man, Ier - man, ti -

ri, ti = ri, ti = ra, lust = ge Lands = knecht vor =  
an. Frisch = auf, ihr Lands = knecht, vor = an!

2. Und unser Liebe Fraue vom kalten Bronnen, bescher uns armen Landsknecht eine warme Sonnen, damit wir nicht erfrieren, ziehn wir dem Bauersmann sein wollen Hemd vom Leibe; das steht ihm übel an.

3. Wir schluckten Staub beim Wandern, der Beutel hängt uns hohl; der Kaiser schluckt ganz Flandern, bekomms ihm ewig wohl; er denkt beim Länderschmause, wie er die Welt erwürb, mir weilt ein Lieb zu Hause, das weinte, wenn ich stürb.

4. Der Trommler schlägt Parade, die Seidenfahnen wehn. Jetzt heißts auf Glück und Gnade ins Feld marschieren gehn. Das Korn wogt auf den Feldern, es schnappt der Hecht im Strom, der Wind weht heiß von Geldern hinauf gen Berg op Zoom.

5. Und unser Liebe Fraue vom kalten Bronnen bescher uns armen Landsknecht ein warme Sonnen, damit wir endlich finden vor aller Arbeit Ruh. Der Teufel hol das Saufen, das Raufen auch dazu.

3. u. 4. Strophe von Emil von Schönath-Carolath.

Weise, 1817.

1. Des Mor = gens zwi = schen drein und vie = ren, da  
müs = sen wir Sol = da = ten mar = schie = ren die  
Gäß = lein auf und ab, mein Schät = zel sieht her =



2. „Ach Bruder, ich bin geschossen, die Kugel hat mich getroffen, trag mich in mein Quartier, es ist nicht weit von hier.“

3. „Ach Bruder, ich kann dich nicht tragen, die Feinde haben uns geschlagen, helf dir der liebe Gott! Ich muß marschieren in Tod!“

4. „Ach Brüder, ihr geht vorüber, ach wär es mit mir schon vorüber! Ihr Lumpenfeind seid da, ihr tretet mir zu nah.“

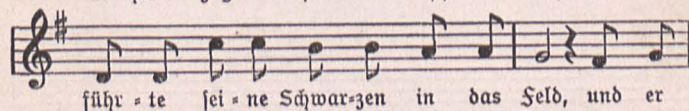
5. Ich muß wohl meine Trommel rühren, sonst werde ich noch ganz verlieren, die Brüder dich gesät, die liegen wie gemäht.“

6. Er schlägt die Trommel auf und nieder, er wecket seine stillen Brüder: Sie schlagen ihren Feind, ein Schrecken schlägt den Feind.

7. Er schlägt die Trommel auf und nieder, sie sind vom Nachquartier schon wieder: Ins Gäßlein hell hinaus sie ziehn zu Schätzleins Haus.

8. Da stehen morgens die Gebeine in Reih und Glied wie Leichensteine, die Trommel steht voran, daß sie ihn sehen kann.

1815.



Schwarzen, wir rufen Hurra! Hurra! Ganz  
mu-tig stehen wir da.

2. Ganz schwarz sind wir montiert, mit Hellblau ausgestattet, und am Tschako tragen wir den Totenkopf, wir haben verloren unsern Herzog. Wir Schwarzen usw.

3. Bei Quatre-Bras, da fiel ein Schuß, der ging unserm Herzog durch die Brust, unsern Herzog, den haben wir verloren, o wäret ihr Welschen nie geboren! Wir Schwarzen usw.

4. Als wir zogen in Braunschweig ein, da fingen viele Tausend an zu weinen. Unsern Herzog, den haben wir verloren, o wäret ihr Welschen nie geboren! Wir Schwarzen usw.

5. Wer hat dies Lied erdacht, es habens zwei Schwarze erdacht und dazu noch drei schwarze Rekruten, sie sahen unsern Herzog bluten. Wir Schwarzen usw.

Lied der schwarzen Husaren.

Aus Oberhessen.

1. Zu Straßburg auf der Schanz, da ging mein  
Unglück an; da wollt ich den Franzosen  
desertieren und  
wollt es bei den Preußen probieren, das  
ging nicht an, das ging nicht an.

2. Des Morgens um halb acht hat man mich gefangen eingebracht; mich geführt vor des Hauptmanns Haus, o Himmel, mit mir ist's aus! Was wird daraus, was wird daraus?

3. Zu Mittag um zwölf Uhr führt man mich dem Regimente vor: da soll ich bitten um Pardon und werd doch kriegen meinen Lohn, das weiß ich schon, das weiß ich schon.

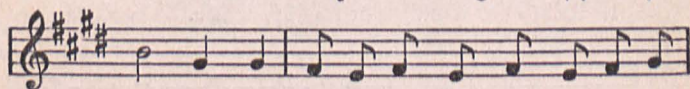
4. Ihr Brüder allzumal, heut seht ihr mich zum letztenmal, verschont mein junges Leben nicht, schießt zu, und trefft mich gut! Das bitt ich igt, das bitt ich igt.

Volksdichtung um 1790.

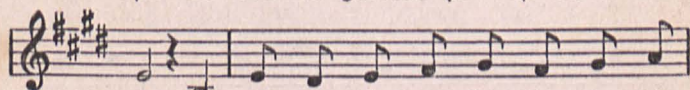
Lied der Tzeiterhusaren.



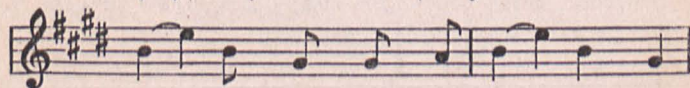
1. Es rei - ten igt die ung - ri - schen Hu -



sa - ren vom Un - gar - land her - auf bis an den



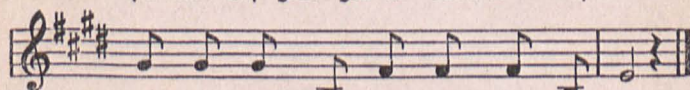
Rhein, sie ha - ben all so zün - del - ro - te



Ho - sen, blut - ro - te Ho - sen und



hin - ten auf gras - grü - ne Män - te - lein, — und



hin - ten auf gras - grü - ne Män - te - lein.

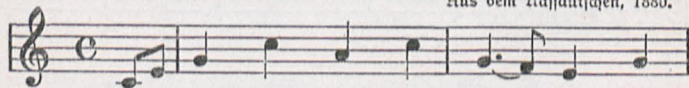
2. Voraus da reiten die Trompeter, die haben alle lichte Schimmeln, und hinterdrein auf einem Rappen, kohlschwarzen Rappen, reit der Profosß und schaut so trutzig drein, reit der Profosß und schaut und schaut so trutzig drein.

3. Speck, Schnaps und andre scharfe Sachen, das mögen die Husaren alle sehr, und mit einm Päckle guten Tobak, recht starken Tobak, legt man bei ihnen ein gar große Ehr, legt man bei ihnen ein gar große Ehr.

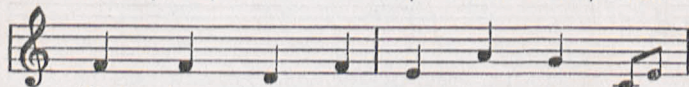
4. Fällt ein Husar, so reit er gleich in Himmel, ein andier nur verlieret Arm und Bein; denn davor seind der Feldkaplan und Feldscher, der gwampet Feldscher, weil die für Leib und Seel bezahlt sein.

5. Auch viel Vorliebens haben die Husaren vom Ungarland herauf bis an den Rhein, und 's wird so mannigs Mädle fragen, langzopfets Mädle fragen, wo werden ižo die Husaren sein?

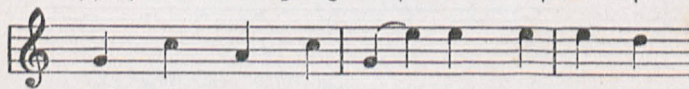
Aus dem Nassauischen, 1880.



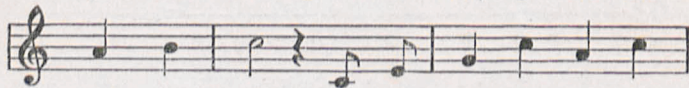
1. Wohl = an, die Zeit ist kom = men, mein



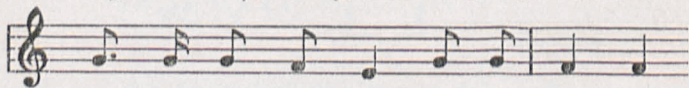
Pferd, das muß ge = sat = telt sein. Ich



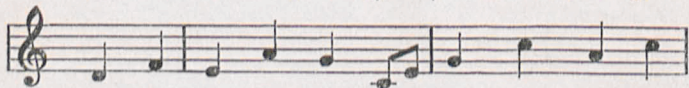
hab mirs vor = ge = nom = men, ge = rit = ten



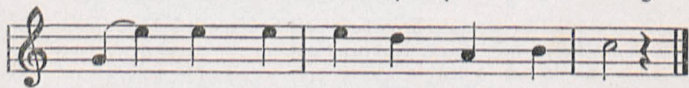
muß es sein. Si = di = ru = la ru = la



ru = la = la = la = la, fi = di = ru = la



ru = la ru = la = la! Ich hab mirs vor = ge =



nom = men, ge = rit = ten muß es sein.

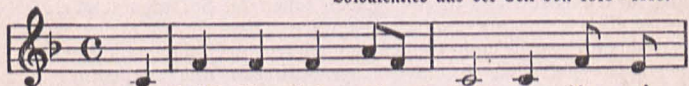
2. In meines Vaters Garten, da stehn viel schöne Blum, ja Blum. Drei Jahr muß ich warten, drei Jahr sind bald herum.

3. Du glaubst, du wärst die Schönste wohl auf der ganzen Welt, ja Welt, und auch die Angenehmste, ist aber weit gefehlt.

4. Der Kaiser streit fürs Ländle, der Herzog für sein Geld, ja Geld, und ich streit für mein Schäggle, solange es mir gefällt.

5. Solang ich leb auf Erden, sollst du mein Trimpel-Trampel sein, und wenn ich einst gestorben bin, so trampelst hinterdrein.

Soldatenlied aus der Zeit von 1813—1815.



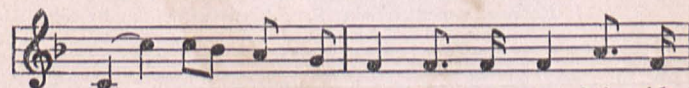
1. Ein Schiff = lein sah ich sah = ren, Ka = pi =



tän und Leu = te = nant, dar = in = nen wa = ren ge =



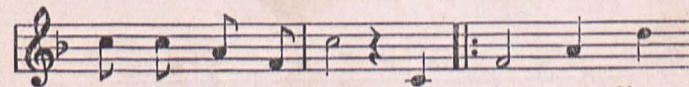
la = den drei bra = ve Kom = pag = nie = en Sol =



da = ten, Ka = pi = tän, Leu = te = nant, Sähn = rich,



Ser = ge = ant, nimm das Mä = del, nimm das



Mä = del bei der Hand! Sol = da = ten, Kam =



ra = den, nimm das Mä = del, nimm das

Mä - del bei der Hand! Sol - Hand!

2. Was sollen die Soldaten essen, Kapitän und Leutenant? Gebratene Fische mit Kressen, das sollen die Soldaten essen.

3. Was sollen die Soldaten trinken, Kapitän und Leutenant? Den besten Wein, der zu finden, den sollen die Soldaten trinken.

4. Wo sollen die Soldaten schlafen, Kapitän und Leutenant? Bei ihrem Gewehr und Waffen, da müssen die Soldaten schlafen.

5. Wo sollen die Soldaten tanzen, Kapitän und Leutenant? Vor Harburg auf der Schanzen, da müssen die Soldaten tanzen.

6. Wie kommen die Soldaten in den Himmel, Kapitän und Leutenant? Auf einem weißen Schimmel, da reiten die Soldaten in den Himmel.

7. Wie kommen die Offiziere in die Hölle, Kapitän und Leutenant? Auf einem schwarzen Sohlen, da wird sie der Teufel schon holen.

Seit 1913.

1. Re - gi - ment sein Stra - ßen zieht, auch mein

Bursch in Reih und Glied, juch - hei! mei - nen

Bur - schen, ja den kennt man gut, trägt ein

grü - nen Kranz am Hut, — mei - nen Burschen, ja den

kennt man gut, trägt ein grü - nen Kranz am Hut.



2. Und ich reiß die Auglein wach, und ich schau ihm freundlich nach, juchhei! und da ziehen sie zum Thor hinaus, und ich bleib allein zu Haus.

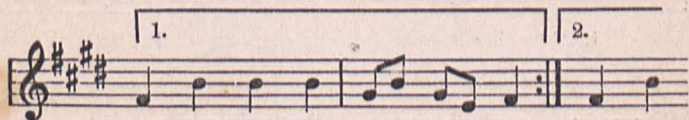
3. Und die Trommel und das Horn, und der Tambour schreitet vorn, juchhei! meinen Burschen, ja den kenn' ich heraus, trägt am Hute meinen Strauß.

4. Regiment nach Hause zieht, auch mein Bursch in Reih und Glied, juchhei! meinen Burschen, ja den kenn' ich gut, trägt ein grünen Strauß am Hut.

Walter Hensel.



1. { Die Trom-meln und die Pfei = fen die  
mit Trom-meln und mit Pfei = fen, da



haben ein laut Ge = tön, Ge = tön, gehts noch =



mal so schön; sind wir nicht die



Gre = na = die = re, Gre = na = dier in



Schritt und Tritt, wenn die Gre = na = die = re



kom = men, klin-gen al = le Fen = ster mit.

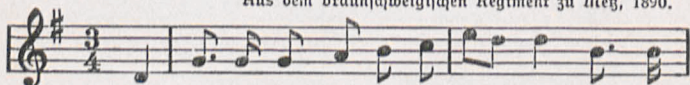
2. Du wunderschönes Mädchen, du sollst die meine sein, ja sein, du wunderschönes Mädchen, ich denke immer dein; wenn die blauen Bohnen fliegen, wenn da fließt das rote Blut, deiner werde ich gedenken, denn ich bin dir gar zu gut.

3. Mein schönes Turteltaubchen, noch eine kurze Zeit, ja Zeit, mein schönes Turteltaubchen, dann halte dich bereit; kommt der Mond zum dritten Male, bin ich wiederum bei dir, einen Orden will ich tragen als ein tapfrer Grenadier.

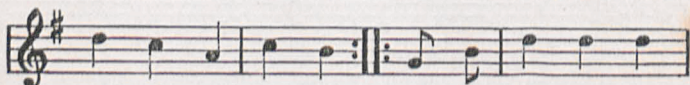
4. Die Trommeln und die Pfeifen, die habn ein laut Getön, Getön, mit Trommeln und mit Pfeifen, da gehts nochmal so schön; denn wir sind die Grenadiere, Grenadiere wollen wir sein, tapfer sind wir vor dem Feinde und bei schönen Mägdelein.

Hermann Löns.

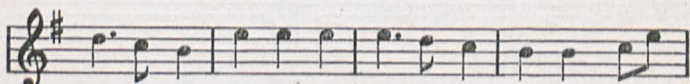
Aus dem braunschweigischen Regiment zu Meß, 1890.



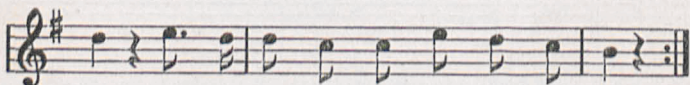
1. Ihr lu = sti = gen Han = no = ve = ra = ner, seid ihr



al = le bei = sam = men? Ei, so laß = set uns



fah = ren mit Roß und mit Wa = gen nach un = serm Quar =



tier! Lust = ge Han = nov = ra = ner, die sein wir!

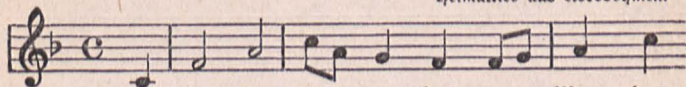
2. Es hat sich das Trömmlein schon zweimal gerührt. Schon zweimal gerührt, da heißt es marschieren hinaus vor die Stadt, wo der Feind sich gelagert hat.

3. Und als wir kamen vor das Tor, links und rechts da stand das Jägerkorps. Und da sahn wir von weitem unsern Herzog schon reiten, er ritt auf seinem Grenadier. Lustge Hannoveraner, die sein wir!

4. Ach, seht einmal, wie so lieblich unser Fähnrich tut schwenken! Er schwenkt seine Fahne wohl über die Husaren, wohl über das ganze Heer. Lustge Hannoveraner, die sein wir!

**Auf, auf, ihr Wandersleut**

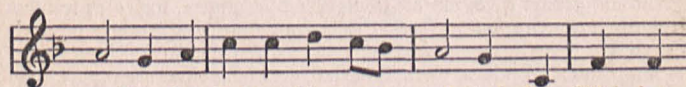
Heimatlid aus Nordböhmen.



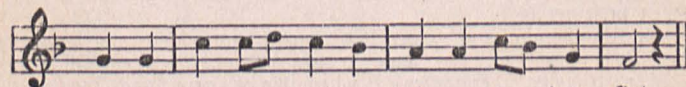
1. Auf, auf, ihr Wan = ders = leut, zum Wan = dern



kommt die Zeit! Tut euch nicht lang ver =



wei = len, in Got = tes Na = men rei = sen! Das Glück, das

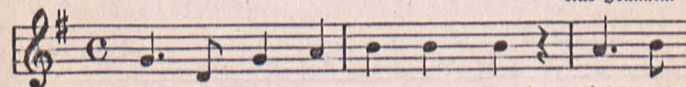


lau = fet im = mer = fort an ei = nen an = dern Ort.

2. Ihr liebsten Eltern mein, ich will euch dankbar sein; die ihr mir habt gegeben von Gott ein langes Leben, so gebet mir gleich einer Speiß den Segen auf die Reis.

3. Der Tau vom Himmel fällt, hell wird das Firmament. Die Vöglein in der Höhe, wenn sie vom Schlaf aufstehen, da singen sie zu meiner Freud: lebt wohl, ihr Wanderleut!

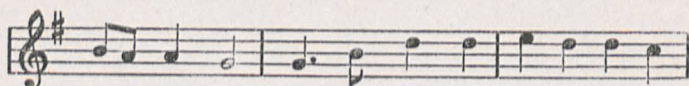
Aus Franken.



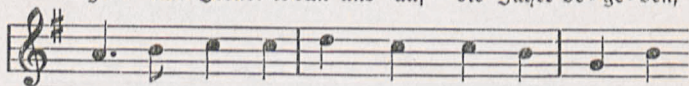
1. Auf, du jun = ger Wan = ders = mann! jet = zo



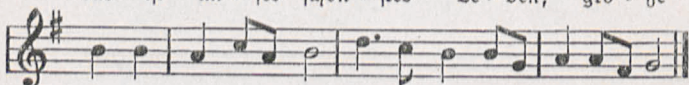
kommt die Zeit her = an, die Wan = der = zeit, die



gibt uns Freud. Wolln uns auf die Fahrt be = ge = ben,



das ist un = ser schön = stes Le = ben; gro = ße



Waf = ser, Berg und Tal an = zu = schau = en ü = ber = all.

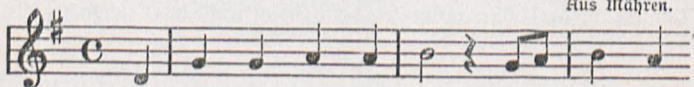
2. An dem schönen Donaufluß findet man ja seine Lust und seine Freud auf grüner Heide, wo die Vöglein lieblich singen, und die Hirschelein fröhlich springen; dann kommt man vor eine Stadt, wo man gute Arbeit hat.

3. Mancher hinterm Ofen sitzt und gar fein die Ohren spitzt, kein Stund fürs Haus ist kommen aus; den soll man als Gesell erkennen oder gar ein Meister nennen, der noch nirgends ist gewesen, nur gesessen in seinem Nest.

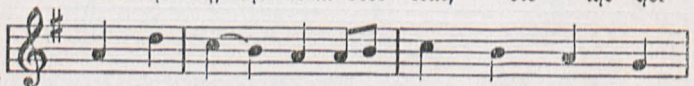
4. Mancher hat auf seiner Reis ausgestanden Müh und Schweiß und Not und Pein, das muß so sein; trägts Sellen auf dem Rücken, trägt es über tausend Brücken, bis er kommt nach Innsbruck ein, wo man trinkt Tirolerwein.

5. Morgens, wenn der Tag angeht, und die Sonn am Himmel steht so herrlich rot wie Milch und Blut; auf, ihr Brüder, laßt uns reisen, unserm Herrgott Dank erweisen für die fröhlich Wanderzeit, hier und in die Ewigkeit.

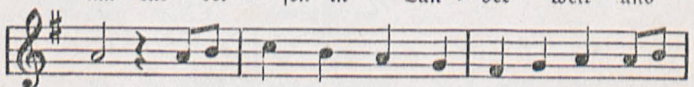
Aus Mähren.



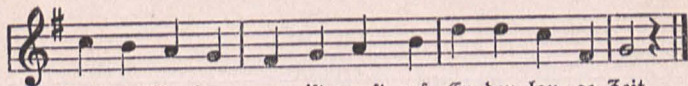
1. Wohl = auf, ihr Wan = ders = leut, die ihr her =



um tut rei = sen in Län = der weit und



breit, seid wohl = ge = mut und wohl = ge = tröst, weil



Gott ein Wanders-mann ist gewest auf Er-den lan-ge Zeit.

2. Durch Disteln und durch Dorn muß ich gar oftmals wandern  
ich bin dazu geboren; ich fürcht kein Schnee, kein Kält, kein Hiß,  
obgleich ich auch bisweilen schwig, von Gott kommt der Gewinn.

3. Die Mahlzeit ist ganz klein, es ist ja nur ein Stückchen Brot,  
das Wasser ist der Wein, das trockne Brot ist mein Kapaun, ich hab  
kein Wildpret, kein Fasaun, tu gleich noch fröhlich sein.

4. Wann kommt die Nacht herzu, bitt ich den Wirt um Heu und  
Stroh, leg mich darauf zur Ruh, die Müdigkeit macht, daß ich schlaf  
viel besser als ein Fürst und Graf, der Federn hat genug.

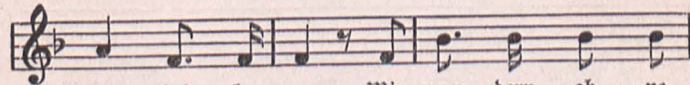
Schwedisches Studentenlied.



1. Im Früh-tau zu Ber-ge wir gehn, fal-le-



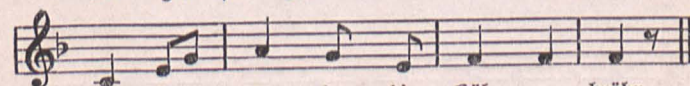
ra, es grü-nen die Wäl-der, die



Höhn, fal-le-ra. Wir wan-bern oh-ne



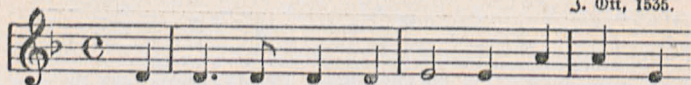
Sor-gen sin-gend in den Mor-gen noch



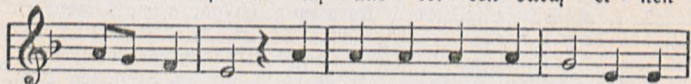
eh im Ta-le die Häh-ne krähn.

2. Ihr alten und hochweisen Leut, ihr denkt wohl wir sind nicht  
gescheit? Wer sollte aber singen, wenn wir schon Grillen singen in  
dieser herrlichen Frühlingszeit?

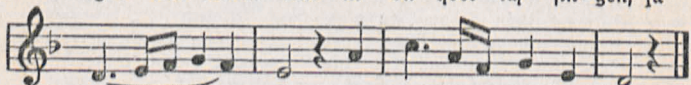
3. Werst ab alle Sorge und Qual und wandert mit uns aus dem  
Tal! Wir sind hinausgegangen, den Sonnenschein zu fangen: Kommt  
mit, versucht es auch selbst einmal!



1. Mit Lust tät ich aus = rei = ten durch ei = nen



grü = nen Wald. Dar = in da hört ich sin = gen, ja



sin = = = gen drei Vög = lein wohl = ge = stalt.

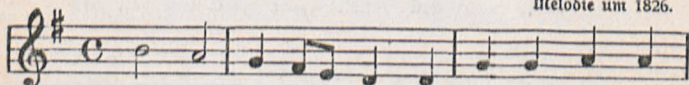
2. Und seint es nit drei Vögelein, so seint drei Jungfräulein; soll mir das ein nit werden, ja werden, es gilt das Leben mein.

3. Das eine heißet Ursulein, das zweite Babelein, das dritt hat keinen Namen, ja Namen, das soll des Reiters sein.

4. Wer ist's, der uns dies Liedlein sang, frisch, frei gesungen hat? Das hat getan ein Reiter, ja Reiter, zu Landsberg in der Stadt.

5. Dabei da hent geessen drei zart Jungfräulein. Die habens nit vergessen, vergessen bei Met und kühlem Wein.

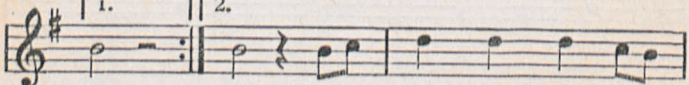
Melodie um 1826.



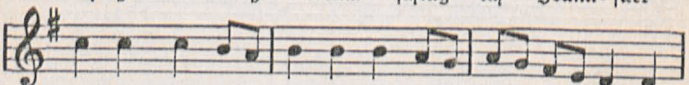
1. { Es, es, es und es, es ist ein här = ter  
Weil, weil, weil und weil, weil ich aus Frank = furt

1.

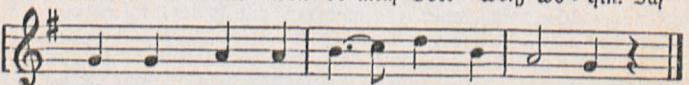
2.



Schluß. muß. Drum schlag ich Frank = furt



aus dem Sinn und wen = de mich Gott weiß wo = hin. Ich



will mein Glück pro = bie = ren, mar = schie = ren.

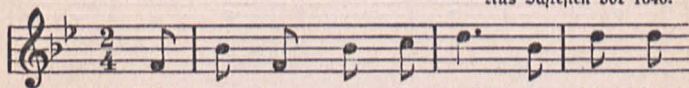
2. Er, er, er und er, Herr Meister, leb er wohl! Ich sags ihm grad frei ins Gesicht, seine Arbeit, die gefällt mir nicht; ich will mein Glück probieren, marschieren.

3. Sie, sie, sie und sie, Frau Meistrin, leb sie wohl! Ich sags ihr grad frei ins Gesicht, ihr Speck und Kraut, das schmedt mir nicht; ich will mein Glück probieren, marschieren.

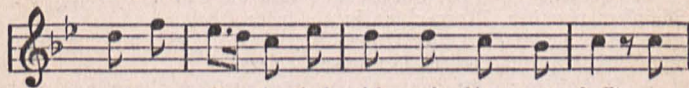
4. Er, er, er und er, Herr Wirt, nun leb er wohl! Hätt er die Kreid nicht doppelt geschrieben, so wär ich noch länger dageblieben; ich will mein Glück probieren, marschieren.

5. Ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Jungfern, lebet wohl! Ich wünsch euch jetzt zu guterleht einen andern, der mein Stell ersetzt: ich will mein Glück probieren, marschieren.

Aus Schlesien vor 1840.



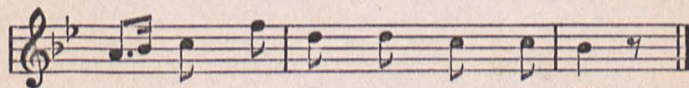
1. Frisch = auf, ins wei = te Feld! zu Was = ser



und zu Lan = de hab ich mein Sinn ge = stellt, zu



rei = sen und zu wan = dern von ei = ner Stadt zur



an = dern so lang es Gott ge = fällt.

2. Ein wohlgereister Mann, der in der Welt gewesen ist, der etwas weiß und kann, von dem ist viel zu halten bei Jungen und bei Alten, ich selbst halt viel davon.

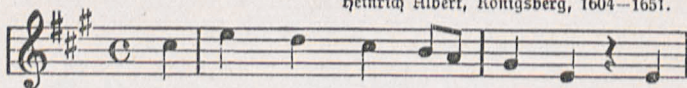
3. Zu Straßburg an dem Rhein, da gibt es viel zu schauen von Silber und Edelstein. Wer Geld hat, der kann kaufen ein, wer keins hat, muß es lassen sein zu Straßburg an dem Rhein.

4. Zu Köllen an dem Rhein, da soviel Kirchen und Klöster als Tag im Jahre sein. Wer weiß es denn von einer Stadt, die soviel Kirchen und Klöster hat als Köllen an dem Rhein.

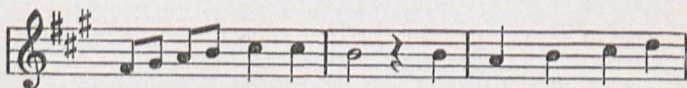
5. Ihr Jungfern insgemein, freit euch keine Junggesellen, die nicht gewandert sein in ihren jungen Jahren und haben nichts erfahren, wie Muttersöhnlein sein!



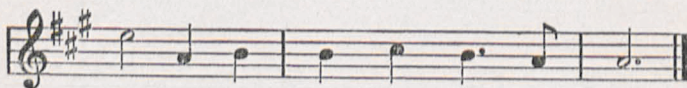
Heinrich Albert, Königsberg, 1604—1651.



1. Die Luft hat mich be = zwun = gen, zu



ſah = ren in den Wald, wo durch der Vö = gel



Zun = gen die gan = ze Luft er = ſchallt.

2. Ihr lebt ohn alle Sorgen und lobt die Güte und Macht des Schöpfers von dem Morgen bis in die späte Nacht.

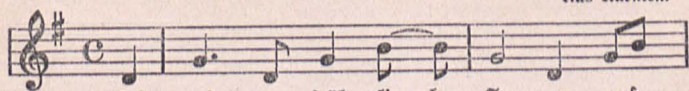
3. Ach, wollte Gott, wir lebten in Unschuld, gleich wie ihr, nicht ohn Aufhören schwebten in sorglicher Begier.

4. O, daß wir Gott anhängen, der uns versorgen kann, und recht zu leben fingen nach euch, ihr Vögel, an!

Simon Dach, 1605—1659.



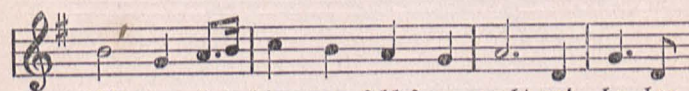
**Auf, auf, zum fröhlichen Jagen**



1. { Auf, auf, zum fröh = li = chen Ja = gen, auf  
Es fangt schon an zu ta = gen, es



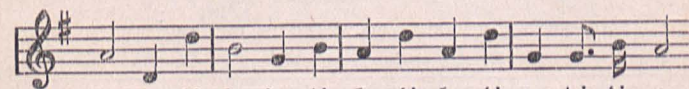
in die grü = ne Hei = d! } Die Vö = gel in den  
ist die schön = ste Zeit. }



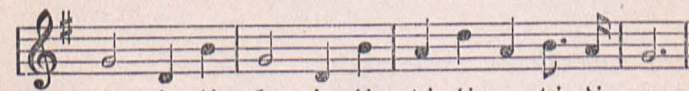
Wäl = dern sind schon vom Schlaf er = wacht und ha = ben



auf den Fel = dern das Mor = gen = lied voll = bracht. Tridi



he = jo di he = jo di he = di he = di o tri = di = o,



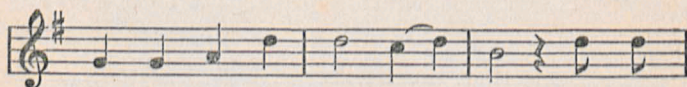
he = jo di he = jo di tri = di = o tri = di = o.

2. Frühmorgens als der Jäger in grünen Walde kam, da sah er mit Vergnügen das schöne Wildprat an. Die Gamslein Paar um Paare, sie kommen von weit her, die Rehe und das Hirschlein, das schöne Wildprat schwer. Tridi usw.

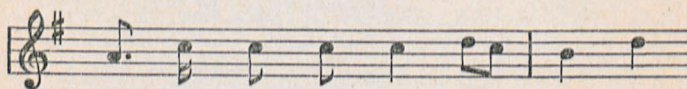
3. Das edle Jägerleben vergnüget meine Brust, dem Wilde nachzustreifen ist meine höchste Lust. Wir laden unsre Büchsen mit Pulver und mit Blei; wir führen das schönste Leben, im Walde sein wir frei. Tridi usw.



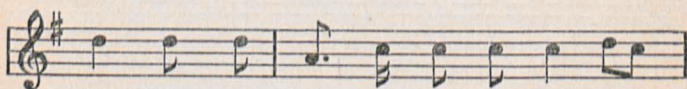
1. Der Jä = ger in dem grü = nen Wald, der



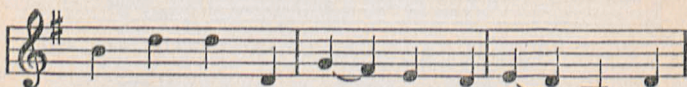
sucht des Tier = leins Auf = ent = halt. Und er



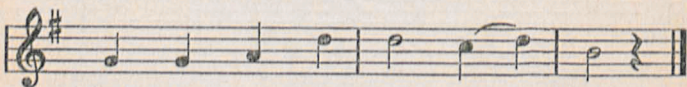
ging wohl in den Wald bald hin, bald



her, und er ging wohl in den Wald bald



hin, bald her, ob auch nichts, ob auch nichts, ob



auch nichts an = zu = tref = fen — wär.

2. Mein Hündlein hab ich stets bei mir in diesem grünen Waldrevier, und mein Hündelein, das jagt, und mein Herz, das lacht, meine Augen leuchten hell und klar.

3. Ich sing mein Lied aus voller Brust, der Hirsch tut einen Satz vor Lust, und der Fink, der pfeift, und der Kuckuck schreit, und die Hasen krauchen sich am Bart.

4. Und als ich in den Wald nein kam, traf ich ein schönes Mägdlein an: „Ei, wie kommst du in den Wald herein, du strahlenäugig Mägdlein, ei, wie kommst du in den Wald herein?“

5. Du sollst ja nicht mehr bleiben hier in diesem grünen Waldrevier; bleibe du bei mir als Jägerin, du strahlenäugig Mägdlein, bleibe du bei mir als meine Braut!“

1. Es blies ein Jä = ger wohl in sein Horn, wohl  
in sein Horn, und al = les was er blies, das  
war ver = lorn. Hus = sa = sa! Tra = ra = ra = ra! Und  
al = les was er blies, das war ver = lorn.

2. „Soll denn mein Blasen verloren sein? Viel lieber möcht ich kein Jäger sein.“

3. Er warf sein Netz wohl über'n Strauch, da sprang ein schwarzbraunes Mädel heraus.

4. „Ach schwarzbraunes Mädel, entspring mir nicht! Ich habe große Hunde, die holen dich.“

5. „Deine großen Hunde, die fürcht ich nicht, sie kennen meine hohen, weiten Sprünge nicht.“

6. „Deine hohen, weiten Sprünge, die kennen sie wohl, sie wissen, daß du heute noch sterben sollst.“

7. „Und sterbe ich heute, so bin ich tot, begräbt man mich unter Rosen rot.“

8. Er warf ihr das Netz wohl über den Leib, da ward sie des jungfrischen Jägers Weib.

Aus „Ein feiner kleiner Almanach“ von Friedrich Nicolai, 1777.

Seit 1750.

1. Ein Jä = ger aus Kur = pfalz, der rei = tet durch den  
grü = nen Wald und schießt das Wild da = her, gleich

wie es ihm ge = fällt. Zu ja, ju

ja, gar lu = stig ist die Jä = ge = rei all =

hier auf grü = ner Heid, all = hier auf grü = ner Heid.

2. Auf, sattelt mir mein Pferd und legt darauf mein Mantelsack,  
so reit ich hin und her als Jäger aus Kurpfalz. Zu ja usw.

3. Jetzt geh ich nicht mehr heim, bis daß der Kuckuck Kuckuck  
schreit; er schreit die ganze Nacht allhier auf grüner Heid. Zu ja usw.

Aus Thüringen, 1840.

1. Es wollt ein Jä = ger = lein ja = gen drei =

vier = tel Stund vor Ta = ge wohl in dem grü = nen

Wald, ja Wald, wohl in dem grü = nen

Wald. hal = li, hal = lo, hal =

li, hal = lo, hal = lo, im grü = nen Wald.

2. Da traf er auf der Heide sein Lieb im weißen Kleide, sie war so wunderschön, ja schön, sie war so wunderschön. Halli usw.

3. Sie täten sich umfassen, und Lerch und Amsel sangen vor lauter Lieb und Lust, ja Lust, vor lauter Lieb und Lust. Halli usw.

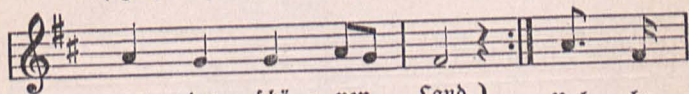
4. Sie tät dem Jäger sagen: „Ich möcht ein Kränzlein tragen auf meinem blonden Haar, ja Haar.“ Halli usw.

5. „Will zum Altar dich führen, dich soll ein Kränzlein zieren und dann ein Häubchen fein, ja fein!“ Halli usw.

Von Wandervögeln gesungen.



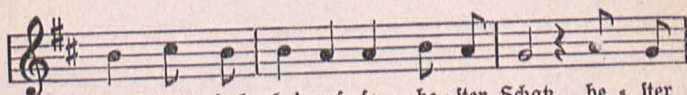
1. { Auf der Lü = ne = bur = ger Hei = de, in dem  
ging ich auf und ging ich un = ter, al = ler =



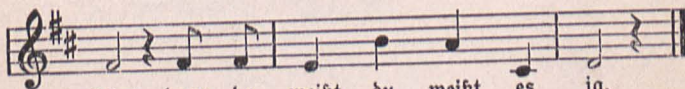
wun = der = schö = nen Land, } Val = le =  
lei am Weg ich fand. }



ri, val = le = ra und juch = hei = ras =



ja, und juch = hei = ras = ja, be = ster Schatz, be = ster



Schatz, denn du weißt, du weißt es ja.

2. Brüder, laßt die Gläser klingen, denn der Muskatellerwein wird vom langen Stehen sauer, ausgetrunken muß er sein.

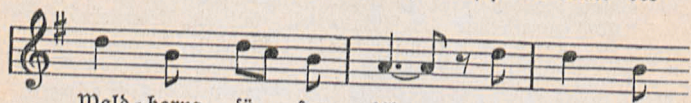
3. Und die Bracken und die bellen, und die Büchse und die knallt, rote Hirsche wolln wir jagen in dem grünen, grünen Wald.

4. Ei du Hübsche, ei du Feine, ei du Bild wie Milch und Blut, unsre Herzen wolln wir tauschen, denn du glaubst nicht, wie das tut.

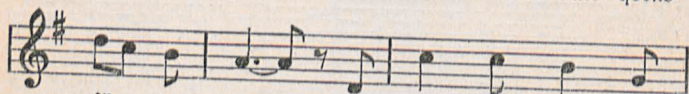
Hermann Löns.



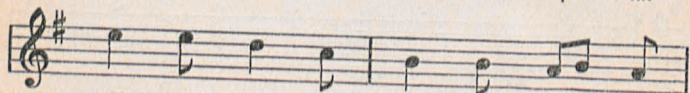
1. Wie lieb = lich schallt durch Busch und Wald des



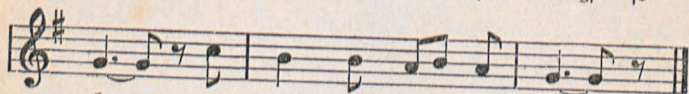
Wald = horns sü = ßer Klang, des Wald = horns



sü = ßer Klang! Der Wi = der = hall im



Ei = chen = tal hallts nach so lang, so



lang, hallts nach so lang, so lang.

2. Und jeder Baum im weiten Raum |: dünkt uns so schön und grün; |: es wallt der Quell so klar und hell |: durchs Tal dahin, dahin! :|  
 3. Und jede Brust fühlt neue Lust |: beim frohen Zwillington; |: es flieht der Schmerz aus jedem Herz |: sogleich davon, davon. :|

Christoph von Schmid, 1817.



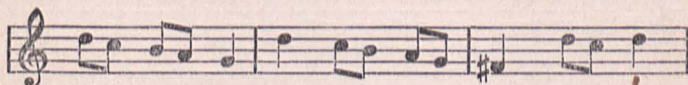


Ein freier Mut

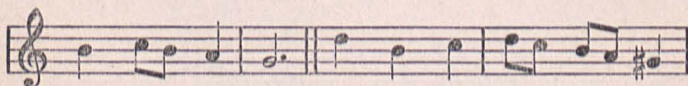
Tanzweise aus dem 17. Jahrh.



1. O wie so schön und gut ist doch ein



frei = er Mut, wenn man von Trau = rig = keit



nichts weiß der Zeit. Laßt uns hier fröh = lich sein,



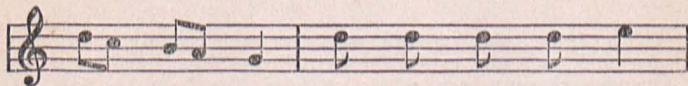
hal = ten ein Tän = ze = lein lu = stig ein und aus,



laßt die Sor = gen drauß, hier nicht her = ein!



O wie so schön und gut ist doch ein



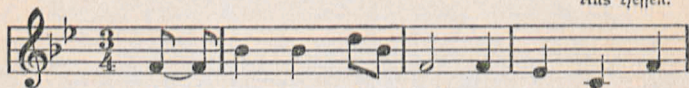
frei = er Mut! Lu = stig ein und aus,



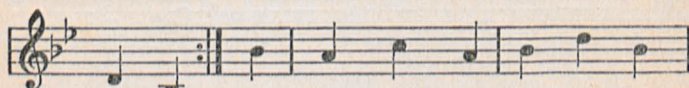
laßt die Sor = gen drauß, hier nicht her = ein!

2. Der ist ein Narr doch ganz, der nicht liebt Sang und Tanz und nicht bei Lieb und Wein fröhlich will sein. Wann hell das Geiglein klingt, lieblich die Flöte singt und der Dulcian frisch auch stimmt an, 's Herz hoch auffspringt. O wie so schön und gut ist doch ein freier Mut! Lustig ein und aus, laßt die Sorgen drauß, hier nicht herein!

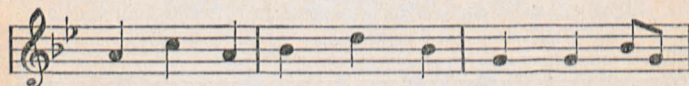
Aus Hessen.



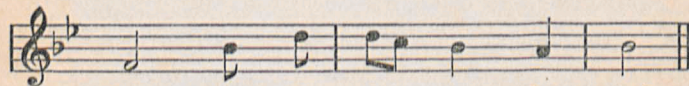
1. { Die Ge = dan = ken sind frei, wer kann sie er =  
Sie flie = hen vor = bei wie nächt = li = che



ra = ten? } Kein Mensch kann sie wis = sen, kein  
Schat = ten. }



Ker = ker ein = schlie = ßen; es blei = bet da =



bei: die Ge = dan = ken sind frei.

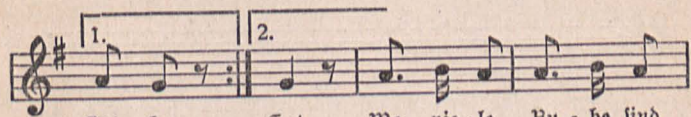
2. Ich denke, was ich will, und was mich beglückt, doch alles in der Still, und wie es sich schicket. Mein Wunsch und Begehren kann niemand verwehren, es bleibet dabei: Die Gedanken sind frei.

3. Und sperrt man mich ein im finsternen Kerker, das alles sind rein vergebliche Werke; denn meine Gedanken zerreißen die Schranken und Mauern entzwei: Die Gedanken sind frei.

4. Drum will ich auf immer den Sorgen entsagen und will mich auch nimmer mit Grillen mehr plagen. Man kann ja im Herzen stets lachen und scherzen und denken dabei: Die Gedanken sind frei.



1. Wo e kleins Hütt = le steht, ist e kleins



Güt = le, Gut. Wo vie = le Bu = be sind,



Mäd = le sind, Bu = be sind, do ifts halt



lieb = le, do ifts halt gut.

2. Lieble ifts überall, lieble auf Erde, lieble ifts überall, lustig im Mai. Wenn es nur möglic wär, zmake wär, möglic wär, mei müßt du werde, mei müßt du sein!

3. Wenn dzu meim Schätzle kommst, tu mers schön grüße! Wenn dzu meim Schätzle kommst, sag ihm viel Grüß! Wenn es fragt, wie es geht, wie es steht, wie es geht, sag, auf zwei Süße, sag, auf zwei Süß.

4. Und wenn es freunde ist, sag i sei gstorbe, und wenn es lache tut, sag i hätt gfreit. Wenn's aber weine tut, klage tut, weine tut, sag, i komm morge, sag, i komm heut.

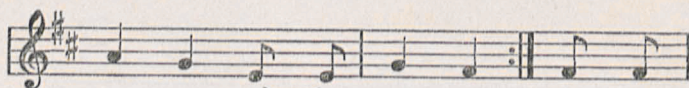
5. Mädle, trau net so wohl, du bist betroge, Mädle, trau net so wohl, du bist in Gfohr. Daß i di gar net mag, nemme mag, gar net mag, sell is verloge, sell es net wöhr.

Text bei Sülcher.

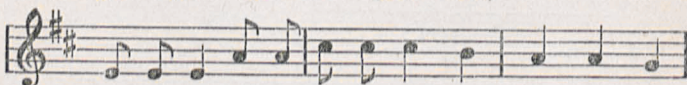
Aus Hessen.



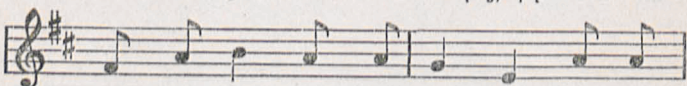
1. { Je hö = her der Kirch = turm, de = sto  
Je wei = ter mein Schüt = zel, de = sto



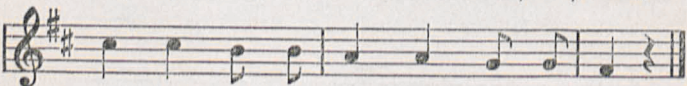
schö = ner das Ge = läu = te. ) Zu = vi-  
 grö = ßer die Freu = de. )



va = le = ra, ju = vi = va = le = ra! Schatz, schai = den tut



weh, ja weh, und die Lie = be, sie tut



schwan = ken wie das Schiff = lein auf der See.

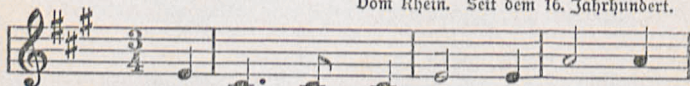
2. Je tiefer das Wasser, desto weißer die Fisch, je weiter mein Schädel, desto lieber mirs ist.

3. Daß es im Walde dunkel ist, das macht ja das Holz, daß mir mein Schädel untreu ist, das macht ja sein Stolz.

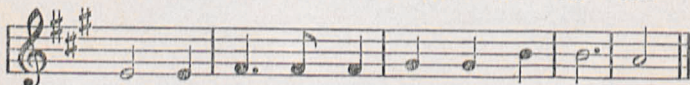
4. Zwei schneeweiße Tauben fliegen über mein Haus, der Schatz, wo mir bestimmt ist, der bleibt mir nit aus.

5. Je dunkler die Nacht, desto heller die Stern, je heimlicher die Lieb ist, desto mehr hab ich sie gern.

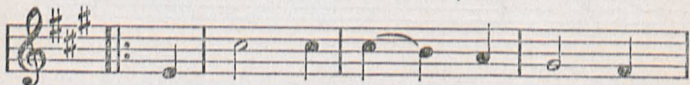
Dom Rhein. Seit dem 16. Jahrhundert.



1. Da dro = ben vor mei = nes Va = ters



Haus, da steht ei = ne blü = hen = de Lin = de.



Dar = auf setzt sich Frau Nach = ti =



gall und singt mit hel = ler Stim = me.

2. Frau Nachtigall, kleins Vögelein, willst du mich lehren singen? Ich will dir die Flügel mit Gold beschlan, die Süße mit silbernen Ringen.

3. Was soll ich mit dem roten Gold, was soll ich mit den Ringen? Ich bin des Waldes kleins Vögelein und niemand kann mich zwingen.

4. Bist du des Waldes kleins Vögelein und kann dich niemand zwingen; so zwinget dich Reif und kalter Schnee, das Laub fällt von der Linden.

5. Und wenn die Linde ihr Laub verliert, so trauern alle Äste, daran gedenket, ihr Mägdlein, gut, und halt euer Kränzlein feste.

6. Soll ich mein Kränzlein halten fest, so soll es doch nimmer so bleiben, viel lieber trüg ich ein Schleierlein weiß, umwunden mit gelber Seiden.

Aus Ostpreußen.



1. Mit lau = tem Zu = bel brin = gen wir den



schön = sten Ern = te = kranz, mit sei = ner Äh = ren



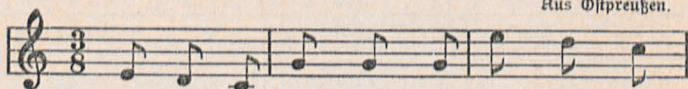
ich = ten Pracht, viel mehr als Gol = des = glanz.

2. Wir wünschen dem Herrn ein reiches Glück; er gibt uns guten Lohn. Wir tuen unsre Arbeit gern und haben Nutzen davon.

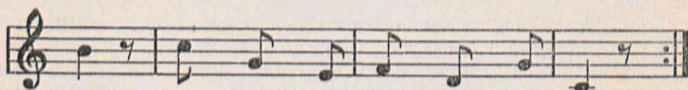
3. Das Brot, es schmeckt uns doppelt gut, wir wissen, was das heißt: Was man mit eignem Schweiß und Blut verdient, hat man zur Speis.

4. Wir wünschen dem Herrn ein reiches Glück, wir schenken ihm die Kron, sie ist ein Schnittermeisterstück und mehr als aller Lohn.

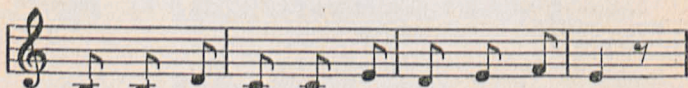
Aufgezeichnet von Karl Plenzat im „Liederschrein“.



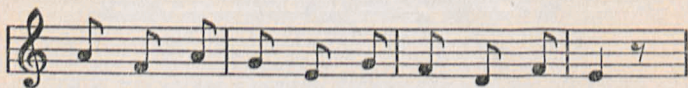
1. { Leu = te steht auf, denn die Uhr ist schon  
Hur = tig! schon ruft uns das Hah = nen = ge =



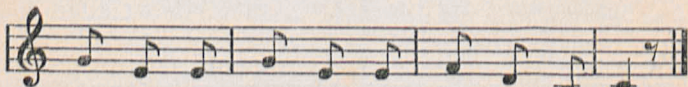
drei! Saß = set die Fle = ge = lein früh! }  
schrei, Sut = ter be = geh = ret das Vieh! }



Rü = sti = ger sind sie im Nach = ba = ren = haus:



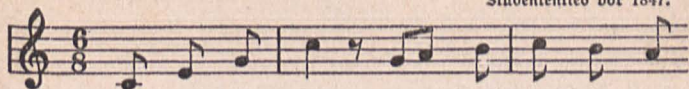
Hört ihr, sie dre = schen die Wer = ste schon aus.



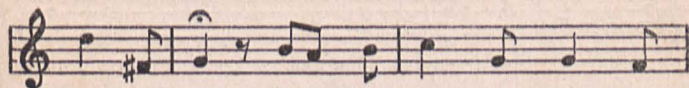
Klipp, klapp, klapp, klipp, klapp, klapp, klipp, klapp, klapp, klapp.

2. Unser Geschäft ist von alters bekannt, baute doch Adam das Feld: hat ja, geleitet von göttlicher Hand, fleißig den Acker bestellt. Sieht auch der Städter gleich vornehm darein, kümmern uns gar nicht, gedroschen muß sein.

3. Gingen nicht Herden von Tieren zu Grund, wenn wir nicht füttern das Vieh? Blieben die Feinen, die Städter, gesund, wenn wir nicht dreschen für sie? Wehe, du Städter, wie stünd es um dich, wenn wir nicht säen und dreschen für dich!



1. Bur - schen her - aus! Laßt es schal - len von



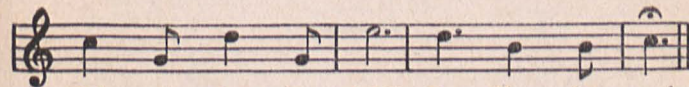
haus zu haus! Wenn der Ler - che Sil - ber-



schlag grüßt des Mai - en er - sten Tag, dann her-



aus und fragt nicht viel, frisch mit



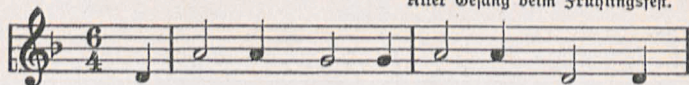
Lied und Lau - ten - spiel! Bur - schen her - aus!

2. Burschen heraus! Laßt es schallen von Haus zu Haus! Ruff um Hilf die Poesei gegen Dopf und Philisterei, dann heraus bei Tag und Nacht, bis sie wieder frei gemacht! Burschen heraus!

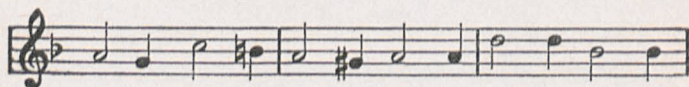
3. Burschen heraus! Laßt es schallen von Haus zu Haus! Wenn es gilt fürs Vaterland, treu die Klängen dann zur Hand und heraus mit mutgem Sang, wär es auch zum letzten Gang! Burschen heraus!



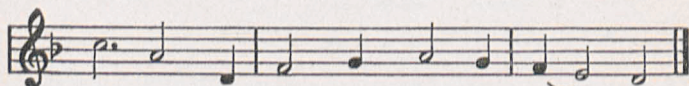
Alter Gesang beim Frühlingsfest.



1. So trei = ben wir den Win = ter aus, durch



un = re Stadt zum Tor hin = aus, mit sein Be = trug und



Li = sten, den rech = ten An = ti = chri = sten.

2. Wir stürzen ihn von Berg zu Tal, damit er sich zu Tode fall  
und uns nicht mehr belüge durch falsche Lehr und Lüge.

3. Nun habn den Winter wir ausgetrieben, so bringen wir den  
Sommer herwieder, den Sommer und den Maien, die Blümlein  
mancherleien.

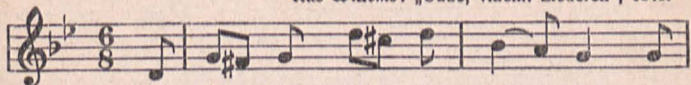
Aus „Des Knaben Wunderhorn“ 1806.



**Du bist mein, ich bin dein**

Altes flämishes Lied.

Aus Willens: „Oude, vlaem. Liederen“, 1848.



1. Nach Ost = land will ich fah = ren, da



wohnt mein sü = ßes Lieb, fort ü = ber



Berg und Ta = le, schier ü = ber die Hei =



den, da wohnt mein sü = ßes Lieb.

2. Vor meins Feinsliebchens Fenster, da stehn zwei Blümlein, das eine trägt Muskatén, schier über die Heiden, das andre trägt Näglein fein.

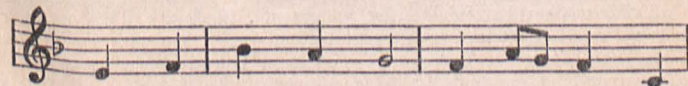
3. Muskatén, die sind runde, die Näglein riechen so gut, ich meint, mich freite ein Reiter, schier über die Heiden, nun ist ein armes Blut.

Text vor dem 15. Jahrhundert.

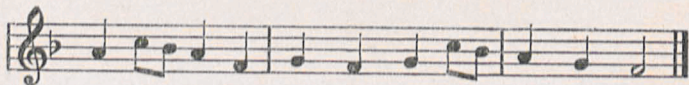
Aus dem Rheinland.



1. Ach, was mag mein Schatz wohl den = ken, denn er



ist so weit von hier? Wer = ne\_\_möcht ich

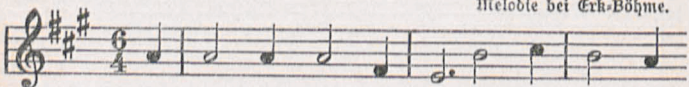


zu ihm ge=hen, wenn der Weg so— weit nicht wär.

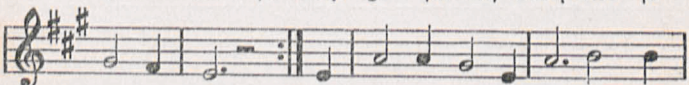
2. Gerne möcht ich ihm was schenken, wenn ich wüßte, was rat= sam wär, Gold und Silber, Edelsteine, schönster Schatz, und du bist mein!

3. Du bist mein, und ich bin dein, ach, was kann wohl schöner sein! Seht, da kommt mein Schätzchen her, welchen schönen Gang hat er!

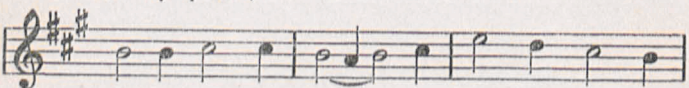
Melodie bei Erk-Böhme.



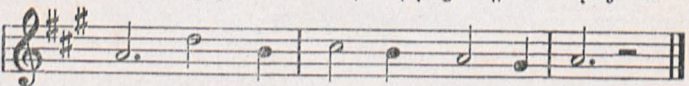
1. { Mein Herz hat sich ge = sel = let zu ei = nem  
das mir so wohl ge = fäl = let, durch Lieb so



Blüm=lein fein, } He! War=um sollt ich trau=ern? Nun  
leid ich Pein. }



rüh=ret sich der Mai;— schlag auf, mein Herz in



Freu = den! Mein Trau = ern ist vor = bei.

2. Mein Herz hat sich gesellet zu einem Blümlein rot, das mir so wohl gefällt, durch Lieb, so leid ich Not.

3. Mein Herz hat sich gesellet zu einem Blümlein weiß, das mir so wohl gefällt, ich diene ihm mit Fleiß.

4. Mein Herz hat sich gesellet zu einem Blümlein braun, das mir so wohl gefällt, es ist ein Jungfrau schön.

5. Mein Herz hat sich gesellet zu einem Blümlein grün, das mir so wohl gefällt, mein Herz ist zart und schön.

6. Mein Herz hat sich gesellet zu einem Blümlein gelb, das mir so wohl gefällt, ich hoff, ich sei gewährt.

Aus „Des Knaben Wunderhorn“, 1806.



1. Es ta = get vor dem Wal = de; stand auf,  
 Ha = sen lau = sen bal = de, stand auf,



Kä = ter = lein! Die  
 Kä = ter = " = " = " = " = lein. Ho! = der Bu!h!



Hei = ja = ho! Du bist mein und ich bin dein. Hei = a,



hei = a — ho! Stand auf, Kä = ter = lein.

2. Die Bäume heimlich rauschen, stand auf, Käterlein! Die flüchtigen Rehe lauschen, stand auf, Käterlein, holder Bu!h! Heijaho! Du bist mein und ich bin dein. Heia, heia ho! Stand auf, Käterlein!

3. Die Lerche singt mit Schalle, stand auf, Käterlein! Die Blumen erwachen alle, stand auf, Käterlein, holder Bu!h! Heijaho! Du bist mein und ich bin dein. Heia, heia ho! Stand auf, Käterlein!

4. Es taget in der Auen, stand auf, Käterlein! Feinslieb, laß dich anschauen, stand auf, Käterlein, holder Bu!h! Heijaho! Du bist mein und ich bin dein. Heia, heia ho! Stand auf, Käterlein!

1. und letzte Strophe aus dem 16. Jahrh.

Johann Friedrich Reichardt, 1778.



1. { Wach auf meins Her = zens Söh = ne, zart Al = ler =  
 Ich hör ein süß Ge = tö = ne von klei = nen



lieb = ste mein! } die hör ich so lieb = lich  
 Wald = vög = lein, }

sin - gen, ich mein, ich seh des Ta - ges  
Schein vom O - ri - ent her drin - gen.

2. Ich hör die Hähnen krähen, ich spür den Tag dabei, die kühlen Windlein wehen, die Sternlein leuchten frei. Singt uns, Frau Nachtigalle, singt uns ein süße Melodei, sie neuet den Tag mit Schalle.

3. Der Himmel tut sich färben aus weißer Farb in blau, die Wolken tun sich färben aus schwarzer Farb in grau; die Morgenröt tut herschleichen, wach auf, mein Lieb und mach mich frei, die Nacht will uns entweichen.

Volkslied, 1547 aufgezeichnet.

Locheimer Lieberbuch, 1460.

1. { All mein Ge - den - ken, die ich hab, die  
Du aus - er - wähl - ter, ein - ger Trost bleib

sind bei dir. } Du, du, du sollst an  
stet bei mir! }

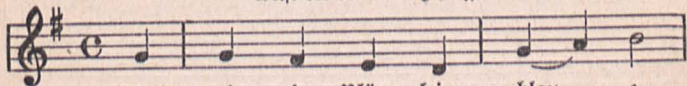
mich ge - den - ken; hätt ich al - ler Wunsch Ge -

walt, von dir wollt ich nicht wen - ken.

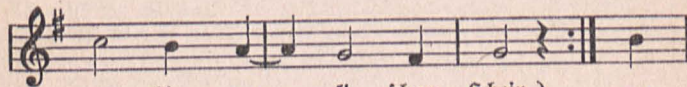
2. Du auserwählter, einger Trost gedenk daran, mein Leib und Gut, das sollst du ganz zu eigen han! Dein, dein, dein will ich ewig bleiben; du gibst mir Kraft und hohen Mut und kannst mir Leid vertreiben.

3. Die Allerliebste und Minnigleich, die ist so zart ihrer gleich, in allem Reich findet man hart. Bei, bei, bei ihr ist kein Verlangen, da ich von ihr scheiden sollt, da hält sie mich umfangen.

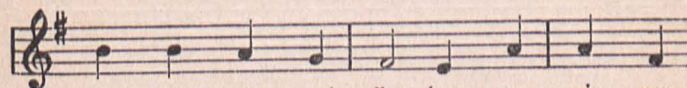
Weise bei Winnenberg „Christl. Reuterlieder“, 1582.



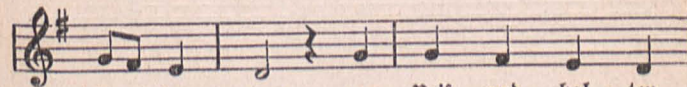
1. { Weiß mir ein Blümlein blau e  
es steht auf grünem Au e



von himmeleschem Schein, } Ich  
und heißt Vergeiß nicht mein. }



kunnt es nirgend finden, war mir ver-



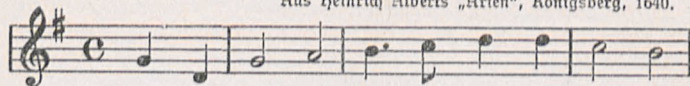
schwunden gar; von Reif und kalten



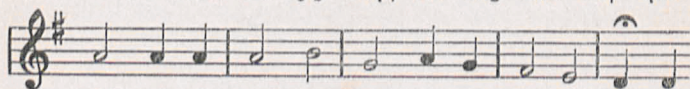
Winden ist es mir — worden fahl.

2. Das Blümlein, das ich meine, ist braun, steht auf dem Ried, von Art ist es so kleine, es heißt: Nun hab mich lieb! Das ist mir abgemähet wohl in dem Herzen mein, mein Lieb hat mich verschmähet. Wie mag ich fröhlich sein?

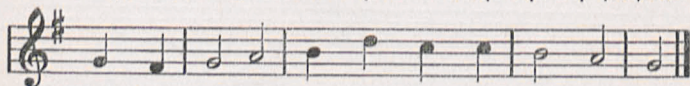
3. Mein Herz, das leit in Kummer, daß mein vergessen ist, so hoff ich auf den Sommer und auf des Maien Frist. Der Reif, der ist vergangen, dazu der kalte Schnee, mein Lieb hat mich umfangen, nun, Winter, heißt: Ade! Text auf einem fliegenden Blatt, 1570.



1. Du mein ein = zig Licht, die Lüg und Roß hat



nicht, was an Farb und Schein dir möcht äh-nlich sein, nur

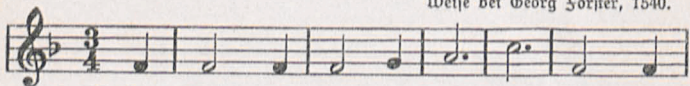


daß dein stol=zer Mut der Schön=heit Un=recht tut.

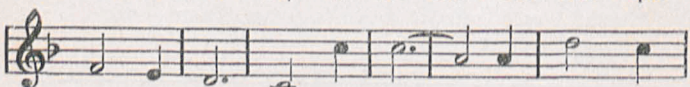
2. Meine Heimat du, von solcher Lust und Ruh ist der Himmel gar wie die Erde bar. Nur daß dein strenges Wort mich wehrt vom süßen Port.

Als „Phyllis, o mein Licht“ von Simon Dach.

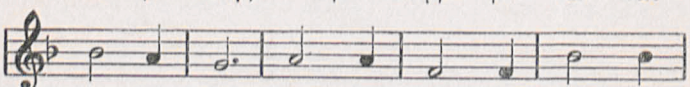
Weise bei Georg Forster, 1540.



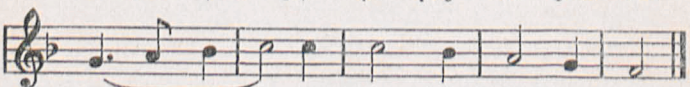
1. Drei Laub auf ei = ner Lin = den blü = hen



all so wohl, — so wohl, — sie tät viel



tau = send Sprün = ge, ihr Herz war Freu = den



voll, — — — ich gönns dem Maid=lein wohl.

2. Sie hat ein roten Munde und zwei Äuglein klar, so klar, auch ein schneeweißes Leibe, darzu goldfarbes Haar, das zieret sie fürwahr.

3. Das Maidlein, das ich meine, ist so hübsch und fein, so fein; wenn ich dasselb anlicke, sich freut das Herze mein: des eigen will ich sein

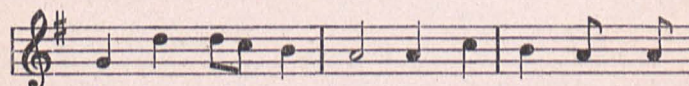




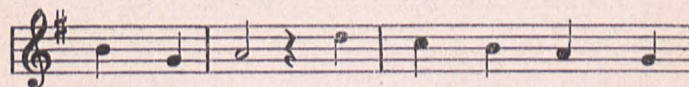
1. { Es flog ein kleins Wald = vö = ge = lein der  
klopft an mit sei = nem Schnä = be = lein gar



Lieb = sten vor die Thür, } Ich  
still mit al = ler Zier. }



bin so weit ge = flo = gen in Kum = mer und



Sor = gen groß, doch still und ganz ver =

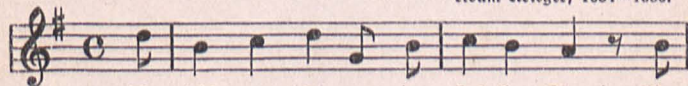


bor = gen der Lieb = sten in ihrn Schoß.

2. „So grüß dich Gott im Herzen, du schönes Waldvögelein! Vertreibst mir viel der Schmerzen, daß du bei mir kehrest ein: Bist du so weit geflogen in Kummer und großer Gefahr, dir bleib ich gneigt und gwogen mit großer Liebe gar!“

3. Bin ich geflogen über Berg und Thal, doch mit sehr großer Müß, und such mein Lieb ganz überall, trag Sorg, sie sei nicht hie. Herzlieb, bist du vorhanden, tröst mich Waldvögelein, in deine schneeweisse Hände schleuß du, Herzlieb, mich ein!“

Adam Krieger, 1634—1666.



1. Ihr schön = nen Au = gen, ihr hel = ler Glanz! Wer

wird euch tau = gen, ihr blen = det ganz; ihr  
 kla = ren Ster = ne scheint ge = gen mir als  
 wie von fer = ne des Him = mels Zier.

2. Ihr Sonnen wecket mich wieder auf, ich war verstecket vor eurem Lauf, ihr schnellen Boten der Liebeslust knüpft manchen Knoten in meiner Brust.

3. Ihr lieben Lichter verblendet oft viel Angesichter ganz unverhofft. Zündt an ihr Flammen gleich alle Welt, laßt nur beisammen, was mir gefällt.  
 Adam Krieger.

Friedrich Silcher, 1825.

1. { Ann = chen von Tha-rau ist, die mir ge = fällt,  
 { Ann = chen von Tha-rau hat wie = der ihr Herz

sie ist mein Le = ben, mein Gut und mein Geld. )  
 auf mich ge = rich = tet in Lieb und in Schmerz. }

Ann = chen von Tha-rau, mein Reich = tum, mein Gut!

Du mei = ne See = le, mein Fleisch und mein Blut!

2. Käm alles Wetter gleich auf uns zu schlahn, wir sind gesinnt, beieinander zu stahn; Krankheit, Verfolgung, Betrübniß und Pein soll unsrer Liebe Verknötigung sein.

3. Recht als ein Palmenbaum über sich steigt, je mehr ihn Hagel und Regen ansicht, so wird die Lieb in uns mächtig und groß durch Kreuz, durch Leiden, durch allerlei Not.

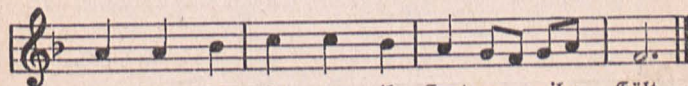
4. Würdest du gleich einmal von mir getrennt, lebstest da, wo man die Sonne kaum kennt; ich will dir folgen durch Wälder, durch Meer, durch Eis, durch Eisen, durch feindliches Heer! Anndchen von Tharau, mein Licht, meine Sonn, mein Leben schließ ich um deines herum!

Abersezung von Herder, 1778.

Reigen aus dem Samland?



1. An = ke von Tha = raw ös, de my ge = föllt,



je ös mihn Le = wen, mihn Goet on mihn Gölt.

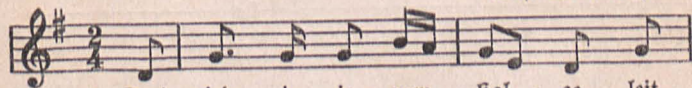
2. Quöm allet Wedder glihk ön ons to schlahn, wy syn gesönt by eenanger to stahn. Krankheit, Verfälgung, Bedröfnis on Pihn sal unsrer Löve Vernöttinge syn.

3. Recht as een Palmenbohm äver söck stöcht, je mehr en Hagel on Regen ansöcht, so wardt de Löw ön ons mächtig on groht, döck Kruh, döck Lyden, döck allerley Noht.

4. Wördest du glihk een mah! van my getrennt, leewdest dar, wor öm dee Sönne kuhm kennt; eck wöll dy fälgen döck Wöler, döck Mär, döck Nhs, döck Jhsen. döck sündlödet Hähr. Anke von Tharaw, mihn Licht, mihne Sönn, mihn Lewen schluht öck ön dihnet henönn.

Der vierstimmige Satz ist von Heinrich Albert, Königsberg 1645, vielleicht ist der Text auch von ihm.

Weise aus Erk-Böhme.



1. Dort niedn in je = nem Hol = ze leit



sich ein Müh = len stolz. Sie mahlt uns

al = le Mor = gen, sie maßt uns al = le

Mor = gen das Sil = ber, das ro = te Gold.

2. Dort niedr in jenem Grunde schwemmt sich ein Hirschlein fein.  
Was führts in seinem Munde? Von Gold ein Ringlein.

3. Hätt ich des Golds ein Stücke zu einem Ringlein, meinem  
Buhlen wollt ichs schicken zu einem Goldfingerlein.

4. Was schickt sie mir denn wieder? Von Perlen ein Kränzelein:  
„Sieh da, du feiner Ritter, dabei gedenk ich dein!“

Frankfurter Liederbüchlein, 1582.

Aus Schwaben.

1. Wenn al = le Brunn = lein flie = ßen, so

muß man trin = ken; wenn ich mein Schatz nicht

ru = fen darß, tu ich ihm win = ken. Wenn

ich mein Schatz nicht ru = fen darß, ju, ja,

ru = fen darß, tu ich ihm win = ken.

2. Ja winken mit den Äugelein und treten auf den Fuß, 's ist eine in der Stube drin, die meine werden muß.

3. Warum sollt sie nit werden, ich hab sie ja so gern, sie hat zwei blaue Äugelein, die glänzen wie zwei Stern.

4. Sie hat zwei rote Wängelein, sind röter als der Wein, ein solches Mädel findst du nicht wohl unterm Sonnenschein.

Aus Schlesien.



1. Mein Schatz, ich hab er = sah = ren, daß



du willst schei = den von mir, tu mir die



Ur = sa = che sa = gen, tu mir die Ur = sa = che



sa = = gen, was ich ge = tan hab dir.

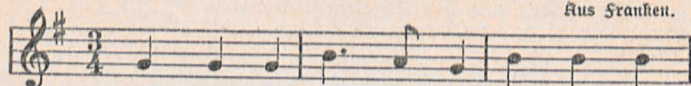
2. Kann dir kein Ursach sagen, weiß weder Zeit noch Stund.  
Komm ich in fremde Lande, gar bald vergeß ich dein.

3. Und als er in die Fremde kam, dacht er noch etlichmal: muß wieder heim nach Hause, muß halten mein ehrlich Wort.

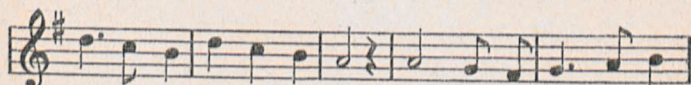
4. Und als er wieder nach Hause kam, Feinsliebchen stand an der Tür: „Gott grüße dich, mein Schätzchen! Sehn wir einander hier?“

5. Was tat er ihr bald schenken? Ein schönes Goldbringelein.  
Was schenkt sie ihm bald wieder? Ein schönes Kränzelein.

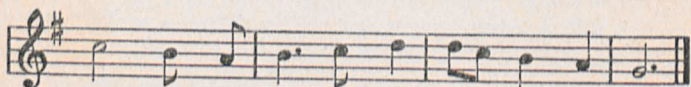
6. Womit war es gebunden? Mit lauter Liebeshand, wohl mit Jelänger-Jelleber, mit lauter Liebesband.



1. Wenn ich ein Vög - lein wär und auch zwei



Flü - gel hätt, flög ich zu dir. Weils a - ber nicht kann sein,



weils a - ber nicht kann sein, bleib ich all - hier.

2. Bin ich gleich weit von dir, bin ich doch im Schlaf bei dir und red mit dir. |: Wenn ich erwachen tu, :| bin ich allein.

3. Es vergeht kein Stund in der Nacht, daß nicht mein Herz erwacht und an dich denkt, |: daß du mir vieltausendmal :| dein Herz geschenkt.

Strophe 1 und 2 in Herders Volksliedern, 1778.



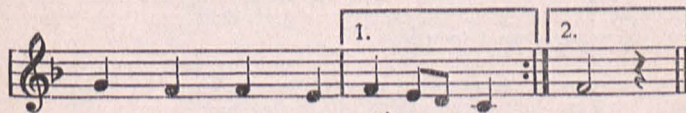
Es ist ein Schnee gefallen



1. Es ist ein Schnee ge-fal-len und es ist doch nicht



Zeit. — Man wirft mich mit den Bal-len, der



Weg ist mir ver-schneit. — -schneit.

2. Mein Haus hat keinen Giebel, es ist mir worden alt, zerbrochen sind die Riegel, mein Stüblein ist mir kalt.

3. Ach Lieb, laß dich erbarmen, daß ich so elend bin, und schleuß mich in dein Arme! So fährt der Winter dahin.

Text bei Umland.



1. Gut Gsell und du mußt wan-bern, das



Mägd-lein liebt einn an-bern, die ich ge-

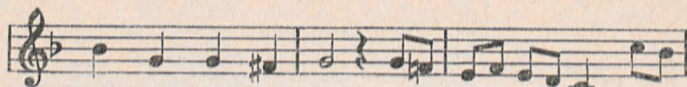


lie-bet hab, — bei der bin ich schab-

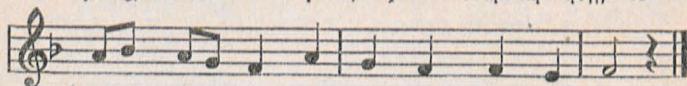


ab. Kann nicht ge-nug-sam kla-gen mein





Schmerz, E = lend und Pein; je = doch ich hoff, es



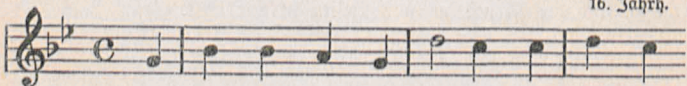
wird sich noch an ihr selbst rä = chen fein.

2. Doch reut mich noch das Mägdelein, dieweil es ist so zart und fein, daß sie ihr junge Tag verzehren soll in Klag mit einem alten Mann, der keine Freud ihr macht, nur sauer sieht und stetig krieget, des Jahrs nur einmal lacht.

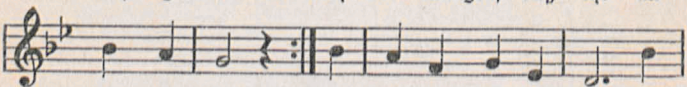
3. Also muß ich mich scheiden hin, und ob ich jeztund traurig bin; nach solcher trüber Zeit kommt gerne wieder Freud. Wenn Gott der Herr läßt scheinen sein liebe, helle Sonn im grünen Wald, alsdann kommt auch bald wieder Freud und Wonn.

Georg Grünwald vor 1582.

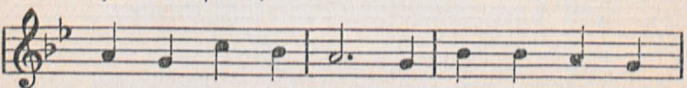
16. Jahrh.



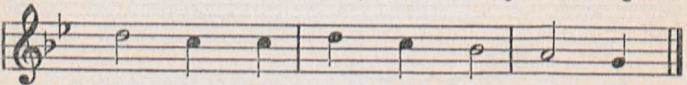
1. { Mein Lieb ist mir ver = gan = gen, ich fahr in  
trag nit dar = nach Ver = lan = gen, daß ihr all =



frem = de Land, } Hat sie mir ih = re Treu ein =  
hie ba = stant. }

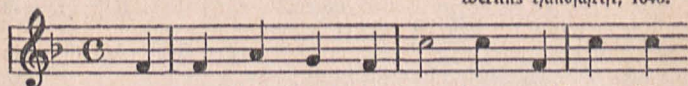


hal = ten nur im Mai, da wir zum Rei = gen



gan = gen, so mag sie ge = hen frei!

2. Es sind der Mägdeleine gar viel noch in der Welt, die auch so zart und feine und nit so falsch bestellt! Das trübt nit meinen Sinn, ade, ich fahr dahin! Um sie kein Tränlein weine, Scheiden bringt mir Gewinn.



1. Ich hört ein Sich = lein rau = schen, wohl rau = schen



durch das Korn, ich hört ein fein Magd



kla = gen, sie hätt ihr Lieb ver = lorn.

2. „Laß rauschen, Lieb, laß rauschen! Ich acht nit, wie es geh:  
Ich hab mir ein Buhlen erworben, in Veiel und grünem Klee.“

3. „Hast du ein Buhlen erworben in Veiel und grünem Klee, so  
steht ich hie alleine, tut meinem Herzen weh!“

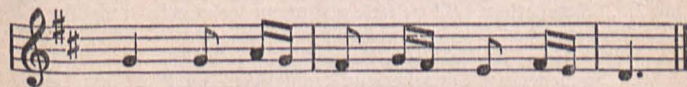
Tert bei Umland.



1. Wär ich ein wil = der Fal = ke, ich



wollt mich schwingen auf und wollt mich nie = der



las = sen vor ei = nes Gra = fen Haus.

2. Und wollt mit starkem Flügel da schlagen an Liebchens Tür,  
daß springen sollt der Riegel, mein Feinslieb treten herfür.

3. „Hörst du die Schlüssel klingen? Dein Mutter ist nicht weit;  
so zieh mit mir von hinnen wohl über die Heide breit!“

4. Und wollt in ihrem Nacken die goldenen Flechten schön mit  
wildem Schnabel packen, sie tragen zu dieser Höhn.

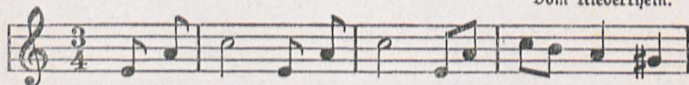
5. Ja wohl, zu dieser Höhen, hier wär ein schönes Nest; wie ist mir doch geschähen, daß ich gesezet fest!

6. Ja trüg ich sie im Fluge, mich schöß der Graf nicht tot, sein Töchterlein, zum Fluche, das siele sich ja tot.

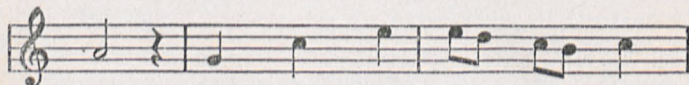
7. So aber sind die Schwingen mir allesamt gelähmt, wie hell ich ihr auch singe, mein Lieb sich meiner schämt.

Aus „Des Knaben Wunderhorn“, 1806.

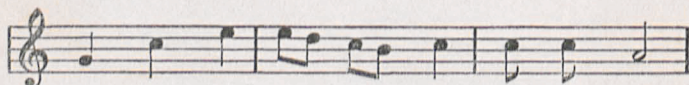
Vom Niederrhein.



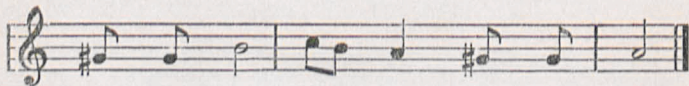
1. „Schwester - lein, Schwester - lein, wann gehn wir nach



Haus?“ „Früh, wenn die Häh - ne krähn,



wolln wir nach Hau - se gehn, Brü - der - lein,



Brü - der - lein, dann gehn wir nach Haus.“

2. „Schwesterlein, Schwesterlein, wann gehn wir nach Haus?“ „Früh, wenn der Tag anbriecht, eh endt die Freude nicht, Brüderlein, Brüderlein, der fröhliche Braus.“

3. „Schwesterlein, Schwesterlein, wohl ist es Zeit!“ „Mein Liebster tanzt mit mir, geh ich, tanzt er mit ihr! Brüderlein, Brüderlein, laß du mich heut!“

4. „Schwesterlein, Schwesterlein, du bist ja so blaß?“ „Das ist der Morgenschein auf meinen Wängelein, Brüderlein, Brüderlein, die vom Taue naß.“

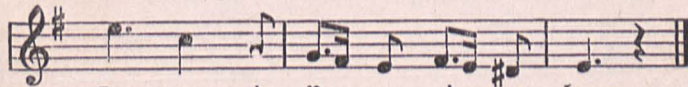
5. „Schwesterlein, Schwesterlein, du wankest so matt?“ „Suche die Kammertür, suche mein Bettlein mir, Brüderlein, es wird sein unterm Rasen sein.“



1. Ich hab die Nacht ge = träu = met wohl



ei = nen schwe = ren Traum: es wuchs in mei = nem



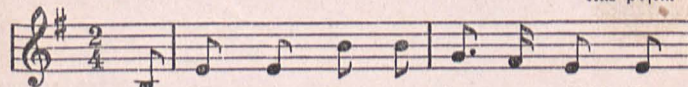
Gar = ten ein Ros = ma = ri = en = baum.

2. Ein Kirchhof war der Garten, das Blumenbeet ein Grab, und von dem grünen Baume fiel Kron und Blüten ab.

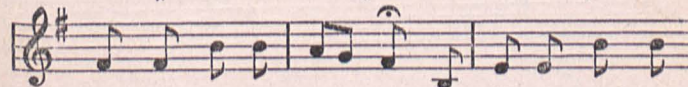
3. Die Blüten tät ich sammeln in einen goldnen Krug, der fiel mir aus den Händen, daß er in Stücke schlug.

4. Draus sah ich Perlen rinnen und Tröpflein rosenrot. Was mag der Traum bedeuten? — Herzliebster, bist du tot?

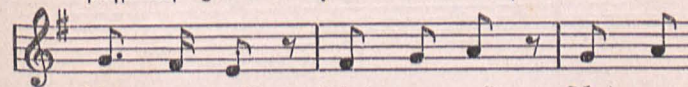
Aus Posen.



1. Ach, Blüm = lein blau, ver = dor = re nicht! Du



stehst auf grü = ner Hei = den. Du bist ein = mal mein



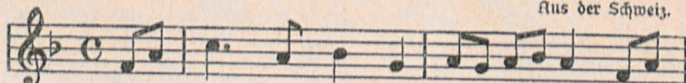
Schatz ge = west, Schatz ge = west, Schatz ge =



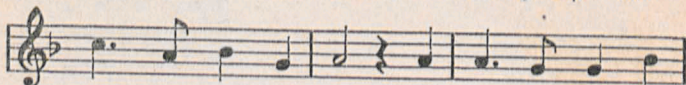
west, jetzt a = ber muß ich dich mei = den.

2. Den Ring, und den hab ich von dir, den trag ich an dem Finger. Du bist einmal mein |: Schatz gewest, :| jezunder aber nimmer.

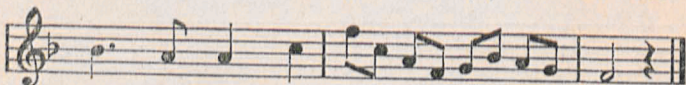
3. Den Gürtel, den hab ich von dir, den trag ich um die Lenden. Du bist einmal mein |: Schatz gewest, :| nun aber hats ein Ende.



1. Wie kommst, daß du so trau - rig bist und



gar nicht ein - mal lachst? Ich seh dir's an den



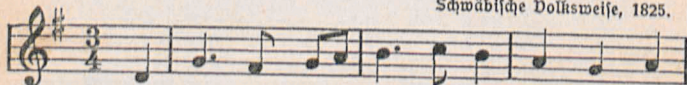
Au - gen an, daß du ge - wei - net hast.

2. „Und wenn ich auch so traurig bin, was geht es dich denn an? Hat mir mein Schatz ein Leid getan, das ich nicht tragen kann.

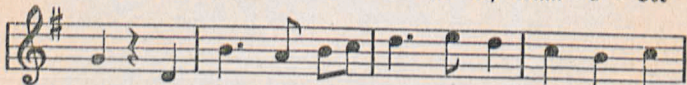
3. Und wer einen steinigen Acker hat und einen zerbrochenen Pflug, und wem sein Schädel untreu wird, der hat wohl Leid genug.

4. Hab all mein Tag kein gut getan, kommt mir auch nicht in den Sinn; die ganze Freundschaft weiß es ja, daß ich ein Unkraut bin.“

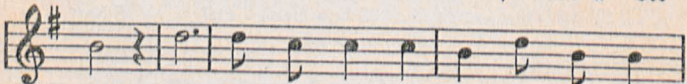
Aus „Des Knaben Wunderhorn“, 1806.



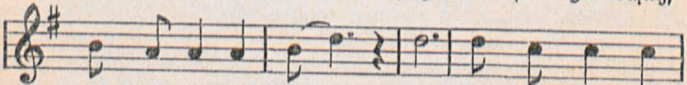
1. Jetzt gang i ans Brün - ne - le, trink a - ber



net, jetzt gang i ans Brün - ne - le, trink a - ber



net, do such i mein herz - tau - si - ge Schatz,



find en a - ber net, do such i mein herz -



tau = si = ge Schatz, find en a = ber net.

2. Do laß i meine Äugele um und um gehn. Do stehn i mein herztaufige Schatz bei-n-em andre stehn.

3. Und bei-n-em andre stehe sehn, ach das tut weh! Jetzt bhüt di Gott, herztaufige Schatz, di sieh-n-i nimme meh!

4. Jetzt kauf i mir Tinte-n-und Feder und Papier, und schreibe mein herztaufige Schatz einen Abschiedsbrief.

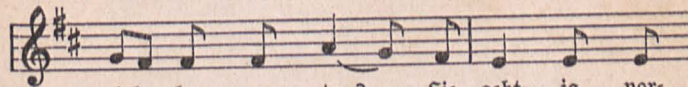
5. Jetzt leg i mi nieder aufs Heu und aufs Stroh, do falle drei Rösle mir in den Schoß.

6. Und diese drei Rösle sind roserot, jetzt weiß i net, lebt mei Schatz oder ist er tot.

Aus dem Odenwald.



1. Was hab ich denn mei = nem Feins-



lieb = chen ge = tan? Sie geht ja vor =



ü = ber und schaut mich nicht an. Sie



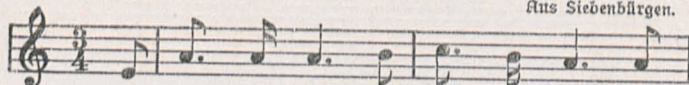
schlägt ih = re Aug = lein wohl un = ter sich und



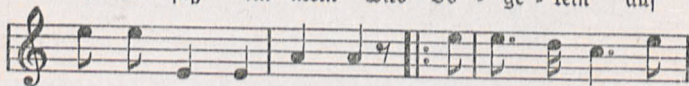
hat ei = nen an = de = ren viel lie = ber noch als mich.

2. Das machet ihr stolzer, hochmütiger Sinn, daß ich ihr nicht schön und nicht reich genug bin; und bin ich auch nicht reich, so bin ich doch so jung; herzallerliebstes Schätzele, was kümmer ich mich drum!

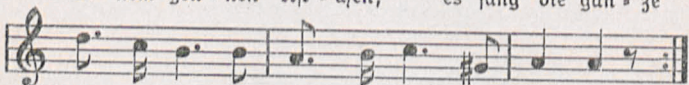
3. Die tiefen, tiefen Wasser, die haben keinen Grund; laß ab von der Liebe, sie ist dir nicht gesund! Die hohen, hohen Berge, das tiefe, tiefe Tal, jetzt seh ich mein Schätzele zum allerletztenmal.



1. Es saß ein klein wild Vö = ge = lein auf



ei = nem grü = nen Äst = chen; es sang die gan = ze

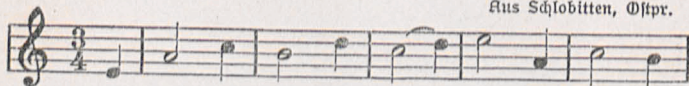


Win = ter = nacht, die Stimm tät laut er = klin = gen.

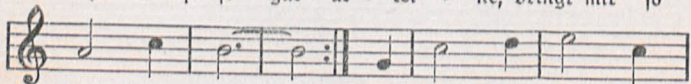
2. O sing mir noch, o sing mir noch, du kleines wildes Vöglein!  
Ich will um deine Federchen dir Gold und Seide winden.

3. „Behalt dein Gold und deine Seid! Ich will dir nimmer  
singen; ich bin ein klein wild Vögelein und niemand kann mich zwingen.“

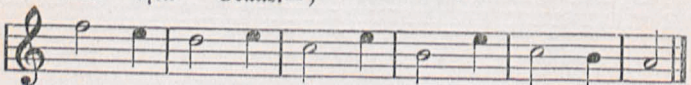
Aus Schlobitten, Ostpr.



1. { Ich ar = mes Käuz = lein klei = ne, wo soll ich  
Bei Nacht so gar al = lei = ne, bringt mir so



flie = gen aus. — } Das macht der Eu = len  
man = chen Graus. — }



Un = ge = stalt, ihr bö = se Arg = list man = nig = falt.

2. Ich möchts Gefieder schwingen gen Holz in grünen Wald,  
die Vöglein hören singen in mancherlei Gestalt, vor allen lieb ich  
Nachtigall, vor allen liebt mich Nachtigall.

3. Die Kinder unten glauben, ich deute Böses an, sie wollen mich  
vertreiben, daß ich nicht schreien kann. Wenn ich was deut, ists  
ohne Freud, und was ich schrei, mein eigen Leid.

4. Mein Ast ist mir entwichen, darauf ich ruhen sollt, sein Blätt =  
lein all verblühen, lieb Nachtigall geholt: das schafft der Eulen  
falsche Tück, die hat gestöret all mein Glück.

1. Mein Schatz, der ist auf die Wander-schaft hin, ich  
weiß a - ber nicht, was ich so trau - rig bin. Viel-  
leicht ist er tot und liegt in gu - ter Ruh; drum  
bring ich mei - ne Zeit so trau - rig zu.

2. Als ich mit meinem Schatz in die Kirch wollte gehn, viele falsche, falsche Zungen unter der Türe stehn. Die eine redt dies, die andre redt das, das macht mir gar oft die Auglein naß.

3. Die Disteln und die Dornen, die stechen also sehr, die falschen, falschen Zungen aber noch viel mehr. Kein Feuer auf Erden auch brennet also heiß als heimliche Liebe, die niemand nicht weiß.

4. Ach herzliebster Schatz, ich bitte dich noch eins, du wollest auch bei meiner Begräbnis sein, bei meiner Begräbnis bis ins kühle Grab, dieweil ich dich so treulich geliebet hab.

5. Ach Gott, was hat mein Vater und Mutter getan, sie haben mich gezwungen zu einem ehrlichen Mann, zu einem ehrlichen Mann, den ich nicht geliebt, das macht mir ja mein Herz so betrübt.

Text auf einem fliegenden Blatt, 1780.

Aus Ostpreußen.

1. O käm das Mor - gen - rot her - auf,  
o ging die Son - ne doch schon auf! Säh ich her-





rei - ten mei - nen Ge - lieb - ten ü - bers Feld!

2. Und als ichs wünschte, war er da, rief, als er kaum dem Tore nah: „Öffne, mein Mädchen, öffne geschwind und laß mich ein!“

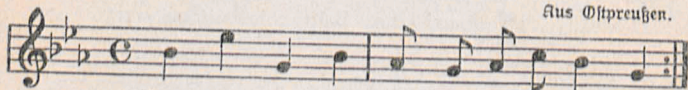
3. „Warte nur, wart ein Stündchen noch!“ sagte ich scherzend. „Warte doch! Wart, lieber Bursche, wart, bis zuletzt ich Zeit für dich hab!“

4. „Hast du nicht Zeit für mich, mein Kind? Und ich ritt her in Nacht und Wind?“ Er sprach es traurig, wandte sein Roß und ritt davon.

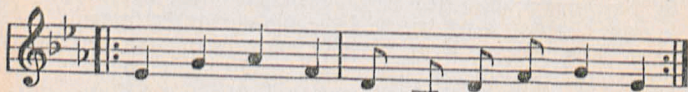
5. O kam das Morgenrot herauf, o ging die Sonne doch schon auf! Sah ich herreiten meinen Geliebten übers Feld!

Aus dem Litauischen übersetzt von Karl Plenzat im „Liederschatz“.

Aus Ostpreußen.



1. { Welch ein Wunder, Welch ein großes Wunder! }  
{ Jetzt im Sommer ist der Teich gefroren! }



{ Welch ein Wunder, Welch ein großes Wunder! }  
{ Jetzt im Sommer ist der Teich gefroren! }

2. Wo werd ich mein braunes Rößlein tränken? Wo werd ich den lindnen Eimer spülen?

3. Da gab einen Sonnentag uns Laima, und es taute auf das Eis im Teiche.

4. Nun kann ich mein braunes Rößlein tränken, kann ausspülen meine lindnen Eimer.

5. Von Bojaren kauft ein Pferd der Bruder, aus der Niedrung führt er heim ein Mädchen.

6. Warum wiehert denn das braune Rößlein, warum weint das liebe, junge Mädchen?

7. Rößlein wiehert laut nach reinem Hafer. Um die Jugendtage weint das Mädchen.

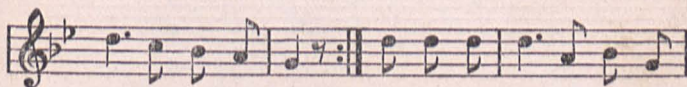
Wortlaut bei Plenzat im „Liederschatz“.

**Es war einmal**

Welse aus einem Wiener Gesangbuch, 1774.



1. { Es war ein Mark-graf ü-berm Rhein, der hat drei  
Zwei Töch-ter früh hei-ra-ten weg, die dritt hat



schö-ne Töch-ter-lein. } Dann ging sie singn vor Schwestern  
ihn ins Grab ge-segt. }



Tür: „Ach, braucht ihr hei-ne Dienst-magd hier.“

2. „Ei, Mädchen, du bist viel zu fein, du gehst gern mit den Herrelein.“ „Ach nein, ach nein, das tu ich nicht, meine Ehre mir viel lieber ist.“ Sie dingt das Mägdelein ein halbes Jahr, das Mägdelein dient ihr sieben Jahr.

3. Und als die sieben Jahr um warn, das Mägdelein fing zu kränkeln an. „Ach Mägdelein, wenn du krank willst sein, so sag, wer sind die Eltern dein?“ „Mein Vater war Markgraf überm Rhein, ich bin sein jüngstes Töchterlein.“

4. „Ach nein, ach nein, das glaub ich nicht, daß du mein jüngste Schwester bist.“ „Und so du es nicht glauben willst, so geh an meine Kiste hin, darinnen liegt ein feines Band, dir ist es von der Mutter bekannt.“

5. „Und in der Ecke liegt ein Ring, da steht des Vaters Name drin.“ Und als sie es gesehen hat, da rannen ihr die Tränlein ab. „Ach hättest du mirs längst gesagt, daß du meine liebe Schwester warst.“

6. „Ach bringt mir Weck, ach bringt mir Wein, es ist mein jüngstes Schwesterlein.“ „Ich will kein Wein, kein Wecken mehr, sechs Brettlein nur sind mein Begeh.“

Aus „Des Knaben Wunderhorn“, 1806.

1. Es war ein Kö = nig in Thu = le, gar  
 treu bis an das Grab, dem ster = bend sei = ne  
 Buß = le ei = nen gold = nen Be = cher gab.

2. Es ging ihm nichts darüber, er leert ihn jeden Schmaus; die Augen gingen ihm über, so oft er trank daraus.

3. Und als er kam zu sterben, zählt er seine Städt im Reich, gönnt alles seinen Erben, den Becher nicht zugleich.

4. Er saß beim Königsmahle, die Ritter um ihn her, auf hohem Vätersaale dort auf dem Schloß am Meer.

5. Dort stand der alte Seher, trank legte Lebensglut und warf den heiligen Becher hinunter in die Flut.

6. Er sah ihn stürzen, trinken und sinken tief ins Meer. Die Augen taten ihm sinken: trank nie einen Tropfen mehr.

Goethe, 1774.

Aus Fabricius Liederbuch, 1603.

1. Es war ein jun = ger Held, sein Herz war  
 ihm ge = stellt nach ei = ner Jung = frau schön = ne.

2. Er dient ihr Tag und Nacht, das sie doch wenig acht; gab ihm doch gar kein Lohne.

3. Wie viel der besten Zeit er an ihr Dienste leit, der wünnlichen Tage!

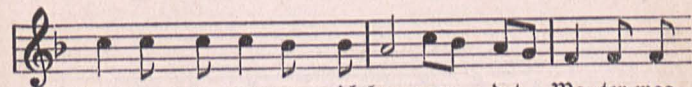
4. „O weh, verlorne Jahr! Nun reuet mich fürwahr viel manch' sehnliche Klage.“



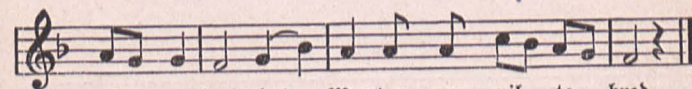
1. Et was = sen twe Kün = ni = ges = kin = ner, de



had = den e = nan = ner so Ief; de



kon = nen to = nan = ner nich kum = men, dat Wa = ter was



vil to bred, dat Wa = ter was vil to bred.

2. „Ief Herte, kannst du der nich swemmen? Ief Herte, so swemme to mi! Já will di twe Keskes upstecken, und de sölld löchten to di!“

3. Dat hörde ne falske Nunne up ere Slopammer, o weh! Se deit de Keskes utdömpen: Ief Herte blef in de See.

4. Et was up en Sundage morgen, die Lüde wören alle so fro, nich so des Küniges Dochter, de Augen, die saten er to.

5. „O Moder“, sede se, „Moder! Mine Augen dod mi der so weh; mag ick der nich gon spazeren an de Kant von de ruskende See?“

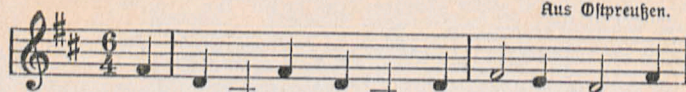
6. De Moder genk to de Kerken, de Dochter genk an de Seekant, se genk der so lange spazeren, bes se enen Sisker fand.

7. „O Sisker, leveste Sisker! Ji könnt verdenen grot Lon, settet jue Netkes to Water, fisket mi den Künigessohn!“

8. He sette sin Netkes to Water, de Lotkes sünken to Grund, he fiskde und fiskde so lange, de Künigessohn wurde sin Sund.

9. Do nam de Künigesdochter von Hoefd ere goldene Kron: „Süh do, wolebele Sisker! Dat is ju verdende Lon.“

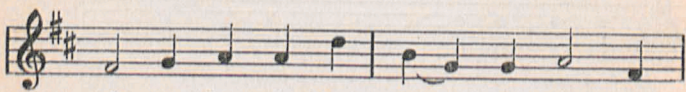
10. Se nam in ere blanke Arme den Künigessohn, o weh! se sprank mit em in de Wellen: „Iev Vader, Iev Moder, ade!“



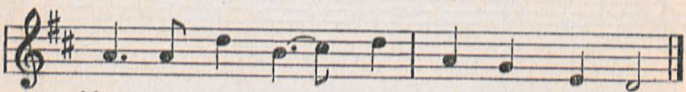
1. Herr Ru = dolf rei = tet so spät und weit, die



Gä = ste zu Ia = den zur Hoch = zeits = freud. Und



als er kam vor des Kö = nigs Haus, da



schau = te des Kö = nigs Toç = ter her = aus.

2. „Hör an, Herr Rudolf, komm tanz mit mir, mein jungfrisches Herze, das schenk ich dir.“ „Ich darf nicht tanzen, nicht tanzen ich mag, frühmorgen ist mein Hochzeitstag!“

3. Sie schenkt ihm ein Gläschen kühlen Wein, das sollte zu seinem Verderben sein. Und als er kam vor des Hauses Tür, da stand seine liebe Mutter dafür.

4. „Ach Rudolf, mein Rudolf, was bist du so bleich, bekenne die Wahrheit und sag sie mir gleich.“ „Die Königstochter schenkt kühlen Wein, das sollte zu meinem Verderben sein!“

5. Frühmorgens, als noch der Tag kaum graut, da kam mit ihrer Schar die Braut: „Ach Mutter, lieb Mutter, was weinet ihr, ist denn mein Bräutigam Rudolf nicht hier?“

6. Da sah sie die Decke von Scharlach rot, da lag Herr Rudolf und war tot. — Sie rafft mit den Händen das grüne Kraut, das Herze zerbrach der jungen Braut.



1. Ich stand auf ei - nem ho - hen Berg, sah



in den tie - fen Rhein. Da sah ich ein



Schiff - lein Schwe - ben, da sah ich ein Schiff - lein



Schwe - ben, drei Gra - fen sa - ßen drein.

2. Der jüngste von den Grafen hub auf sein römisches Glas, tät mir damit zutrinken: „Seinslieb, ich biet dir das!“

3. „Was tust du mir zutrinken, was bietst du mir den Wein? Ich muß ins Kloster gehen, muß Gottes Dienrin sein.“

4. Es stund wohl an die halbe Nacht, dem Grafen träumts gar schwer, als ob seine Herzaerliebste ins Kloster gegangen wär.

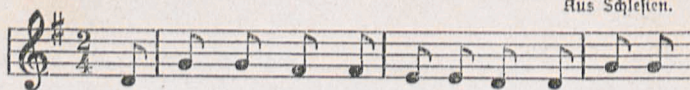
5. „Steh auf, steh auf, mein Knappe, zäum mir und dir ein Pferd! Wir wollen reiten Berg und Tal, der Weg ist Reitens wert.“

6. Und als er vor das Kloster kam, gar leise klopft er an: „Wo ist die jüngste Nonne, die lezt ist kommen an?“

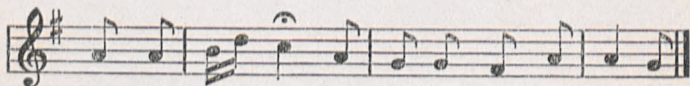
7. „Es ist hier keine kommen, es kommt auch keine heraus.“ „So will ich hier anzünden, das schöne Nonnenhaus!“

8. Sie kam heraus geschritten, schneeweiß war sie gekleidt, ihr Haar war abgeschnitten, zur Nonn war sie bereit.

9. Was hatt sie in den Händen? Von Gold ein Becherlein. Er hat kaum ausgetrunken, springt ihm das Herz entzwei.



1. Es wollt ein Mägd=lein tan=zen gehn, fucht Ro=sen



auf der Hei = de, fucht Ro = sen auf der Hei = de.

2. Was fand sie an dem Wege stehn, ein Hasel, die war grüne.

3. „Nun grüß dich Gott, Frau Haselin, von wann bist du so grüne?“

4. „Ei, grüß dich Gott, feins Mägdlein, von wann bist du so schöne?“

5. „Von wannen ich so schöne bin, das darf ich dir wohl sagen.

6. Ich ess weiß Brot, trink kühlen Wein, davon bin ich so schöne.“

7. „Und wenn du auch so schöne bist, dein Ehr hast du ver= schlafen.

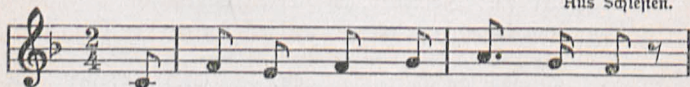
8. Du hast dein rot Goldfingerlein in seiner Hand gelassen.“

9. „Hüte dich, hüte dich, Frau Haselin, das Wort soll dich ge= reuen!

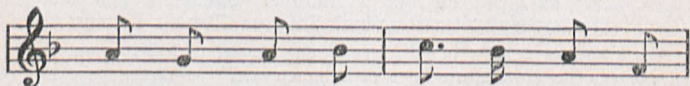
10. Ich han der stolzen Brüder zwei, die sollen dich abhauen.“

11. „Und haun sie mich im Winter ab, im Sommer grün ich wieder.

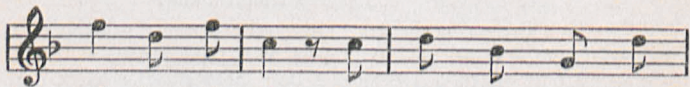
12. Verliert ein Mägdlein ihren Kranz, den findt sie nimmer wieder.“



1. Es hat ein Baur ein Töch = ter = lein,



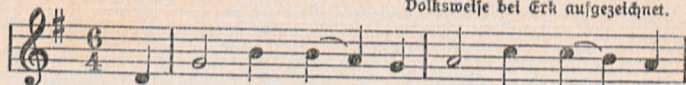
zwi = schen Berg und tie = fem Tal, wohl



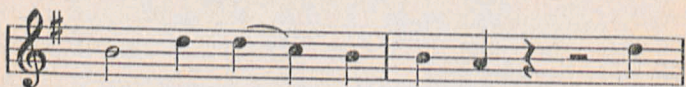
ü = ber die See; wie hieß es denn mit



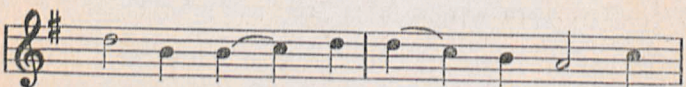




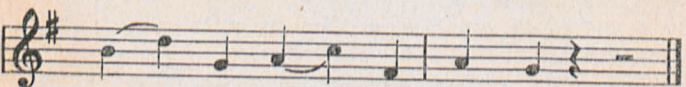
1. Es liegt ein Schloß in Ö = ster = reich, das



ist gar wohl er = bau = et, von



Sil = ber und von ro = = tem Gold, mit



Mar = mel = stein ge = mau = ert.

2. Darinnen liegt ein stolzer Knab auf seinen Hals gefangen, wohl vierzig Klafter tief unter der Erd bei Nattern und bei Schlangen.

3. Sein Vater kam von Rosenberg wohl vor den Turm gegangen: „Ach Sohne, liebster Sohne mein, wie hart liegst du gefangen!“

4. Der Vater zu dem Herren ging: „Gebt los mir den Gefangenen! Dreihundert Gulden will ich euch wohl für den Knaben geben.“

5. „Dreihundert Gulden, die helfen nicht, der Knabe, der muß sterben. Er trägt von Gold eine Kette am Hals, die bringt ihn um sein Leben.“

6. „Trägt er von Gold eine Kette am Hals, die hat er nicht gestohlen, hat ihm eine zarte Jungfrau verehrt, sich mit ihm zu verloben.“

7. Man bracht den Knaben wohl aus dem Turm, gab ihm das Sakramente: „Hilf, reicher Christ vom Himmel hoch! Es geht mir an mein Ende.“

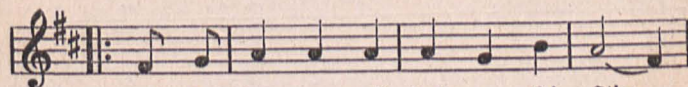
8. Sein Vater beim Gerichte stund, sein Herz wollt ihm zerbrechen: „Ach Sohne, liebster Sohne mein, dein Tod will ich schon rächen!“

9. Wer ist, der uns dies Liedlein sang? So frei ist es gesungen. Das haben getan drei Jungfräulein zu Wien im Österreiche.

Ballade aus dem 16. Jahrhundert.



1. { Es so = gen drei Sän = ger wohl ü = ber den Rhein, }  
 { sie san = gen ein Lie = del so wun = der = fein. }



und sie san = gens mit drei = er = lei Stim =



men, daß die Ber = ge und die Tä = ler er = klin = gen.

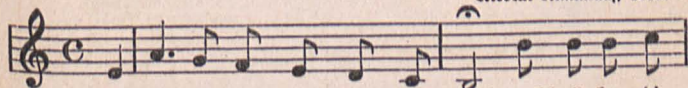
2. Das hörte des Königs Töchterlein in ihrem stillen Schlafkammerlein: „Mit den Sängern, da möcht ich wohl reisen, denn das Singen, das Singen ist ja meine Freude.“

3. Und sie kamen an einen grasgrünen Wald, da standen die Rosse stille gar bald: „Hier im Walde, da wollen wir bleiben, denn die Rosse und wir alle seins müde.“

4. Und er breitete seinen Mantel aus, und er setzte vor sich sein Feinsliebchen darauf. Und er schaute Feinsliebchen ins Angesicht: „Feinsliebchen, was bist du so traurig?“

5. „Was sollte ich denn nicht traurig sein. Ich bin ja des Kaisers Töchterlein! Und hätt ich meins Vaters Rat befolgt, eine Kaiserkron wär mir geworden.“

Nicolaï Almanach, 1777.



1. Es reit ein Herr und auch sein Knecht wohl ü = ber die



Hei = de, die war schlecht, ja schlecht, und al = les



2. „Ach Schildknecht, lieber Schildknecht mein, was redst von meiner Frauen, ja Frauen, und fürchtest nicht meinen braunen Schild? Zu Stücken will ich dich hauen vor meinen Augen.“

3. „Euren braunen Schild, den fürcht ich klein, der Lieb Gott wird mich wohl behüten, ja behüten.“ Da schlug der Knecht seinen Herrn zu Tod, das geschah um Fräuleins Güte, ja Güte.

4. Nun will ich reiten landwärts ein zu einer wunderschönen Frauen, ja Frauen: „Ach Fräulein, gebt mirs Botenbrot! Euer Herr, der liegt tot auf breiter Heide, ja Heide.“

5. „Und ist mein edler Herr tot, darum will ich nicht weinen, nicht weinen; der schönste Buhle, den ich hab, der sitzt bei mir da- heime mütteralleine.“

6. „Nun sattel mir mein graues Roß, ich muß von hinnen reiten, ja reiten.“ Und da sie auf die Heide kam, die Lilien täten sich neigen auf breiter Heide.

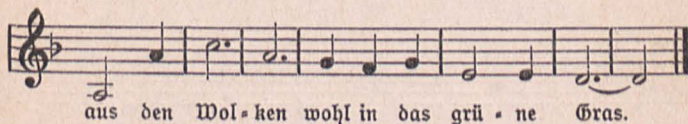
7. Auf hand sie ihm sein blanken Helm und sah ihm unter seine Augen, ja Augen. „Nun muß es Gott geklaget sein, wie bist du so zerhauen unter deinen Augen.“

8. Nun will ich in ein Kloster gehn, will n lieben Gott für dich bitten, ja bitten, daß er dich wöll ins Himmelreich lan. All das geschah um meinetwillen!“ Schweig stille!

Ballade aus dem 15. Jahrhundert.

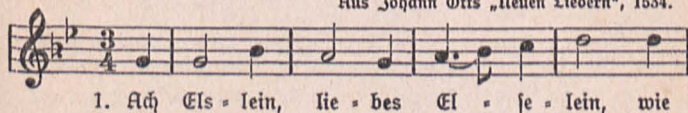


Ade, Feinslieb



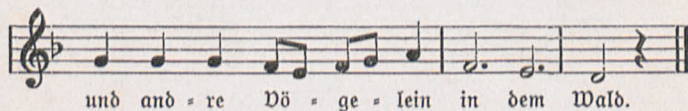
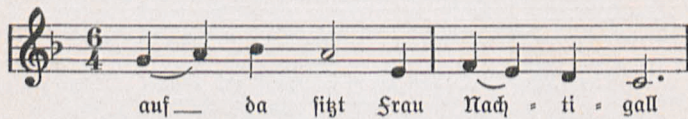
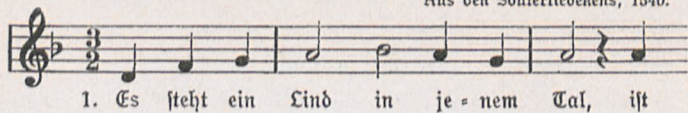
2. Und scheint die liebe Sonn nit bald, so werset alls im grünen Wald, und all die müden Blumen, die haben müden Tod.

3. Es geht eine dunkle Wolk herein, es soll und muß geschieden sein; ade, Feinslieb, dein Scheiden macht mir das Herze schwer.



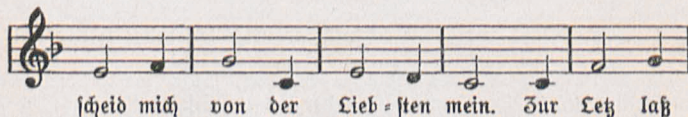
2. „Das bringt mir große Schmerzen, herzallerliebster Gsell, und ich von ganzem Herzen geb's für groß Ungefäll.“

3. „hoff, Zeit wird es wohl enden, hoff, Glück werd kommen drein, sich in alls Guts verwenden, herzlichstes Eiselein.“



2. Sing an, sing an, Frau Nachtigall, du kleines Vöglein in dem Wald! Sing an, sing an, mein feines Lieb! Wir beide müssen scheiden.

Handschriftliches Liederblatt der Ottilie Sencklerin in Straßburg, 1592.





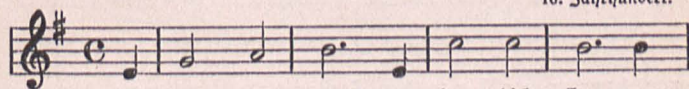
ich das Her-ze mein, die = weil ich leb so soll es



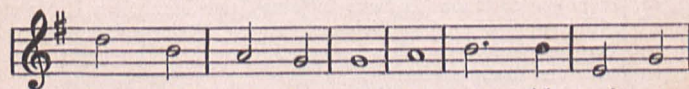
sein. Ich fahr da = hin, ich fahr da = hin.

2. Halt du dein Treu so stet als ich, und wie du willst, so findest du mich. Halt dich in Hut, das bitt ich dich. Gese gn dich Gott! Ich fahr dahin, ich fahr dahin, ich fahr dahin.

16. Jahrhundert.



1. Ge = segn dich Laub, ge = segn dich Gras, ge =



segn dich al = les was da was; ich muß von

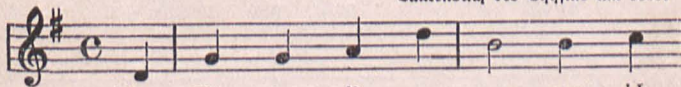


hin = nen schein = = = = = den.

2. Ihr lieben Englein, steht mir bei, weil Leib und Seel bei einander sei, daß mir mein Herz nicht breche.

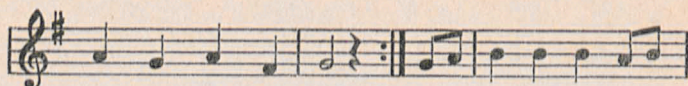
3. Gese gn dich Mond, gese gn dich Sonn, gese gn dich Schönslieb, meine Wonn, da ich von hinnen fahre.

Lautenbuch des Thyssius um 1600.

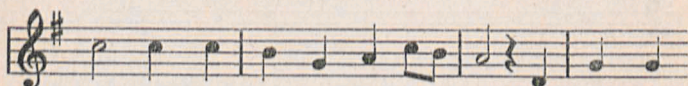


1. { Der Win = ter ist ver = gan = gen, ich  
ich seh die Blüm = lein pran = gen, des

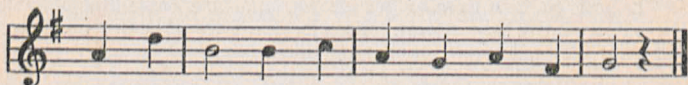




seh des Mai = en Schein, } So fern in je = nem  
ist mein Herz er = freut. }



Ta = le, da ist gar lu = stig sein, da singt die



Nach = ti = gal = le und manch Wald = vö = ge = lein.

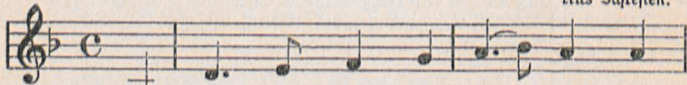
2. Ich geh, ein Mai zu hauen, hin durch das grüne Gras, schenk meinem Buhl die Treue, die mir die Liebste was. Und bitt, daß sie mag kommen, wohl vor dem Fenster stahn, empfangen den Mai mit Blumen, er ist gar wohl getan.

3. Er nahm sie sonder Trauern in seine Arme blank, der Wächter auf der Mauern hub an sein Lied und sang: „Ist jemand noch darinnen, der mag bald heimwärts gahn. Ich seh den Tag herdringen schon durch die Wolken klar.“

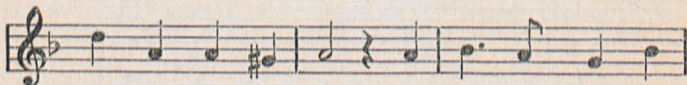
4. „Ach Wächter auf der Mauern, was quälst du mich so hart! Ich lieg in schweren Trauern, mein Herze leidet Schmerz. Das macht die Allerliebste, von der ich scheiden muß; das klag ich Gott dem Herren, daß ich sie lassen muß.“

5. Ade, mein Allerliebste, ade, schöns Blümlein fein, ade, schön Rosenblume, es muß geschieden sein! Bis daß ich wiederkomme, bleibst du die Liebste mein; das Herz in meinem Leibe gehört ja allzeit dein.“

Aus Schlefien.



1. Wohl heu = te noch und mor = gen da



blei = be ich bei dir, wenn a = ber kommt der



2. „Wenn kommst du aber wieder, Herzallerliebster mein?“  
 „Wenns schneiet rote Rosen und regnet kühlen Wein.“

3. „Es schneiet keine Rosen, es regnet keinen Wein: so kommst du auch nicht wieder, Herzallerliebster mein!“

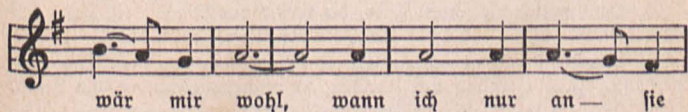
4. In meines Vaters Garten legt ich mich nieder und schließ,  
 da träumet mir ein Träumelein, wies schneiet über mich.

5. Und als ich nun erwachte, da war es lauter Nichts, es warn  
 die roten Röslein, die blühten über mich.

6. Der Knabe kehrt zurücke, geht zu dem Garten ein, trägt  
 einen Kranz von Rosen und einen Becher Wein.

7. Hat mit dem Fuß gestoßen wohl an das Hügellein: er fiel,  
 da schneit es Rosen, da regnets kühlen Wein.

Tanz aus dem Lautenbuch des Ernst Scheele, 1619.



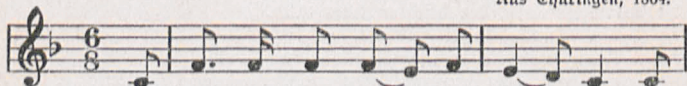
2. Bei ihr, da wär ich gerne, bei ihr, da wär mirs wohl; sie ist mein Morgensterne, strahlt mir ins Herz so voll. Sie hat ein roten Mund, sollt ich sie darauf küssen, mein Herz würd mir gesund.

3. Wollt Gott, ich fänd im Garten drei Rosen auf einem Zweig, ich wollte auf sie warten, ein Zeichen wär mirs gleich. Das Morgenrot ist weit, es streut schon seine Rosen: ade, meine schöne Maid!

4. Der Liebsten sollt ich klagen mein Leid zu dieser Stund: so hab ichs nicht am Tage, noch spar dich Gott gesund! Ade, zu guter Nacht sei dir, schöns Lieb, gesungen aus gutem Mut bedacht.

Text auf einem fliegenden Blatt um 1530.

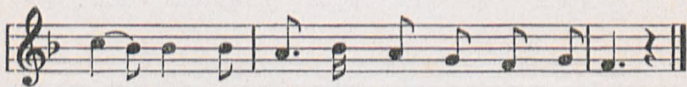
Aus Thüringen, 1804.



1. Da dro - ben auf je - nem Ber - ge, da



steht ein ho - hes Haus, da schau - en wohl al - le Früh -



mor - gen drei schö - ne Jung - frau - en her - aus.

2. Die eine, die heißt Elisabeth, die andre Bernharda mein, die dritte will ich nicht nennen, die sollt mein eigen sein.

3. Da drunten in jenem Tale, da treibt das Wasser ein Rad, das treibet nichts als Liebe vom Morgen bis Abend spat.

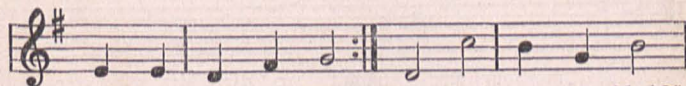
4. Das Mühlrad ist zerbrochen, die Liebe, die hat kein End, und wenn sich zwei Herzlieb tun scheiden, so reichens einander die Händ.

5. Ach Scheiden, ach Scheiden, ach Scheiden! Wer hat doch das Scheiden erdacht? das hat ja mein jungfrisch Herzlein aus Freuden in Trauern gebracht.

6. Dies Liedlein hat hier ein Ende, es hats wohl ein Müller erdacht, den hatte des Ritters Töchterlein vom Lieben zum Scheiden gebracht.



1. Zo = gen einst fünf wil = de Schwä = ne, Schwä = ne



leuch = tend weiß und schön. „Sing, sing, was ge = schah?“



Kei = ner ward mehr ge = sehn. „Ja, sing, sing,



was ge = schah?“ Kei = ner ward mehr ge = sehn.

2. Wachsen einst fünf junge Birkchen grün und frisch an Bachesrand. „Sing, sing, was geschah?“ Keins in Blüten stand. „Ja, sing, sing, was geschah?“ Keins in Blüten stand.

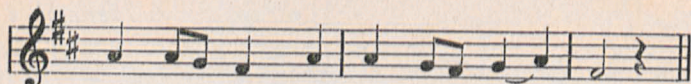
3. Zogen einst fünf junge Burschen stolz und kühn zum Kampf hinaus. „Sing, sing, was geschah?“ Keiner kehrt nach Haus. „Ja, sing, sing, was geschah?“ Keiner kehrt nach Haus.

4. Wachsen einst fünf junge Mädchen schlank und schön am Memelstrand. „Sing, sing, was geschah?“ Keins den Brautkranz wand. „Ja, sing, sing, was geschah?“ Keins den Brautkranz wand.

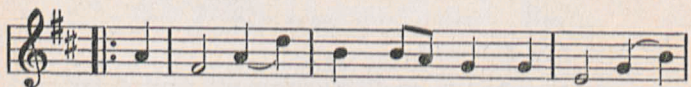
Aufgezeichnet von Karl Plenzat im „Liederstrein“.



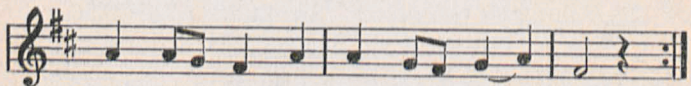
1. A = de zur gu = ten Nacht! Jetzt wird der



Schluß ge = macht, daß ich muß schei = den.



Im Som = mer wächst der Klee, im Win = ter



schneits den Schnee, da komm ich wie = der.

2. Es trauern Berg und Thal, wo ich viel tausendmal bin drüber  
gegangen; das hat deine Schönheit gemacht, hat mich zum Lieben ge-  
bracht mit großem Verlangen.

3. Das Brünnlein rinnt und rauscht wohl unterm Holderstrauch,  
wo wir gefessen. Wie manchen Glockenschlag, da Herze bei Herzen  
lag, das hast du vergessen.

4. Die Mädchen in der Welt sind falscher als das Geld mit ihrem  
Lieben. Ade zur guten Nacht! Jetzt wird der Schluß gemacht, daß  
ich muß scheiden.



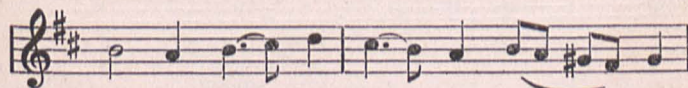
## Die schöne Sommerzeit



1. { Viel Freu = den mit sich brin = get die  
im grü = nen Wald jehz sin = get wied =



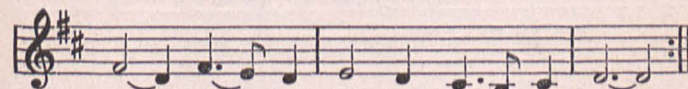
fröh = lich Som = mer = zeit; } Ohn Un = ter = laß, mit  
rum vor Fröh = lich = keit. }



hel = Iem Schall, aus ih = rem Häl = = Iein



zart sehr schön und fein Frau

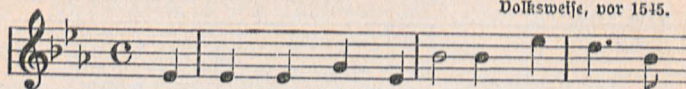


Nach = ti = gall, kein Mäh noch Fleiß sie spart.

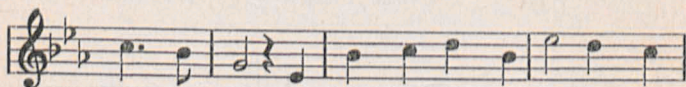
2. Des Nachts, wenn ist fürüber all anderer Vöglein Gsang, so schwingt sie ihr Gefieder und fängt mit lautem Klang bald auf das neu recht an zu schrein, bis daß anbricht der Tag; ihr wunderschöne Melodein kein Mensch beschreiben mag.

3. Mit ihrem schönen Singen bewegt sie manchem sein Herz, daß er vor Freud möcht springen, das sag ich ohn allen Scherz, und allen Walbvögelein, sie sein groß oder klein, ihr keines gleich tut sein, der Ruhm bleibt ihr allein.

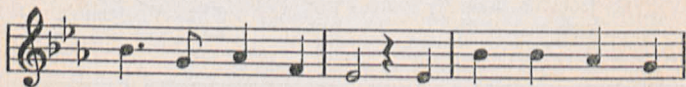
4. Ihr schöne Stimme und Weise man ehren tut überall, drum ich sie jehz auch preise die edle Nachtigall; mit lieblichem und süßen Ton bringt sie all Sachen für, ihr seltsam Gdicht sie ziert ganz schön auf dieser Erden hier.



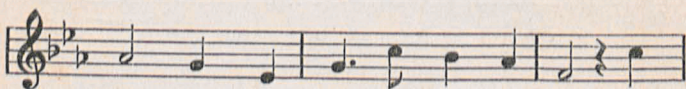
1. Herz = lich tut mich er = freu = en die fröh = lich



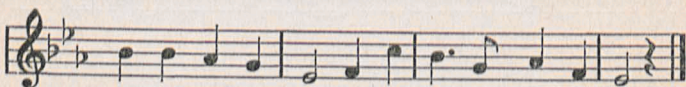
Som = mer = zeit, all mein Ge = blüt ver = neu = en, der



Mai viel Wol = lust geht, die Lerch tut sich er =



schwin = gen mit ih = rem hel = len Schall, lieb =



lich die Dög = lein sin = gen, vor = aus die Nach = ti = gall.

2. Der Kuckuck mit seinem Schreien macht fröhlich jedermann, des Abends fröhlich reihen die Maidlein wohlgetan. Spazieren zu dem Bronnen pflegt man zu dieser Zeit, all Welt sucht Freud und Wonnen mit Reisen fern und weit.

3. Es grünnet in den Wäldern, die Blümlein blühen fein, die Röslein auf den Feldern von Farben mancherlei. Ein Blümlein steht im Garten, das heißt Vergißnichtmein, das edle Kraut Wegwarten macht guten Augenschein.

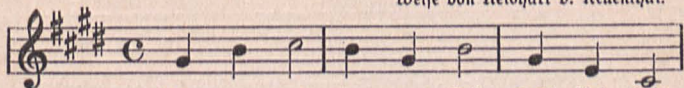
4. Des Morgens in dem Tuae die Maidlein grasen gan, gar lieblich sie anschauen die schönen Blümlein stan; daraus sie Kränzlein machen und schenkens ihrem Schatz, tun sie freundlich anlachen und geben ihm einen Schmaß.

5. Darum lob ich den Summer, darzu den Maien gut, der wendt uns allen Kummer und bringt viel Freud und Mut; der Zeit will ich genießen, dieweil ich Pfennig hab, und wen es tut verdrießen, der fall die Stiegen ab.

Aus „Des Knaben Wunderhorn“, 1806.



Melodie neu, mit Benutzung der  
Weise von Neidhart v. Reuenthal.



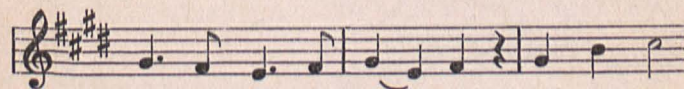
1. { Mai = en = zeit ban = net Leid, Fröh = lich = heit  
An dem Rain Blü = me = lein, groß und klein



ist ge = breit ü = ber Berg und Tal und  
neu er = schein, wei = ße, ro = te, gel = be



grü = ne Au = en. } Rings im Gras sind  
samt den blau = en.



hoch sie auf = ge = sprun = gen. In dem Wald

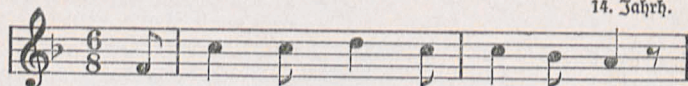


man = nig = falt Sang er = schallt, daß es hallt:

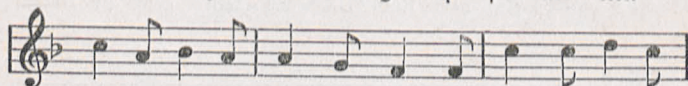


wahr = lich bes = ser ward er nie be = sun = gen.

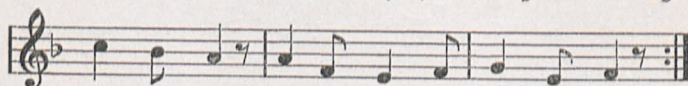
Neidhart v. Reuenthal, 13. Jahrh.



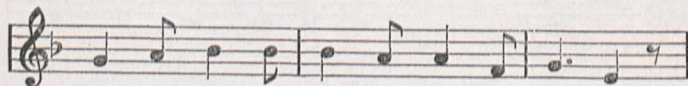
{ Der Som = mer kommt im Feft = ge = wand,  
 { ein je = den Zweig nach sei = ner Art.



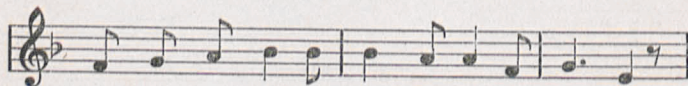
fröh = lich grün wird rings das Land. Das Blüm = lein klein am  
 Win = ter, du bist streng und hart, du mußt nun ei = lig



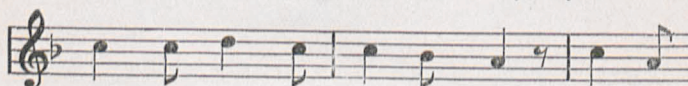
Ba = des = rand, al = les schmückt sein lie = be Hand, )  
 auf die Fahrt bit = ten all die Blu = men zart. }



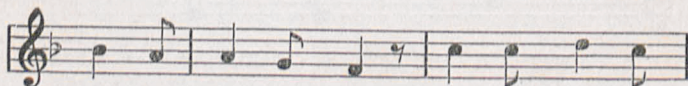
Die be = frei = et ist von Ian = gem Sei = de,



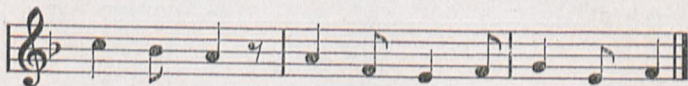
nun schau = et an die won = nig = li = che Hei = de.



Und im lich = ten Mai = en = kranz schwin = get

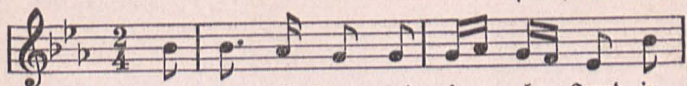


al = les sich zum Tanz, durch die Lüf = te

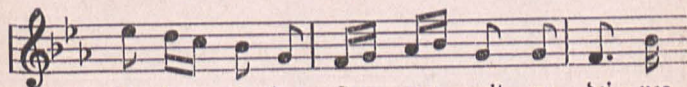


fliegt ein Glanz wie von lau = ter Sei = den ganz.

Ins Hochdeutsche übertragen von H. Claudius.



1. Geh aus mein Herz und su = che Freud in



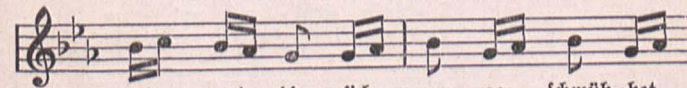
die = ser lie = ben Som = mer = zeit an bei = nes



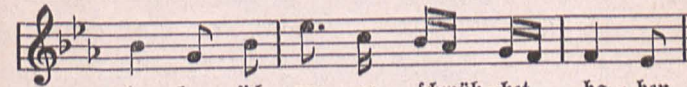
Got = tes Ga = ben; schau an der schö = nen



Gär = ten Zier und sie = he wie sie



mir und dir sich aus = ge = schmük = ket



ha = ben, sich aus = ge = schmük = ket ha = ben.

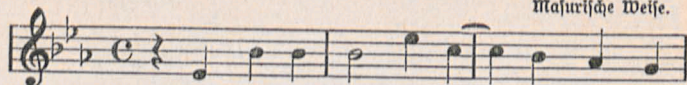
2. Die Bäume stehen voller Laub, das Erdreich decket seinen Staub mit einem grünen Kleide; Narzissus und die Tulipan, die ziehen sich viel schöner an als Salomonis Seide.

3. Die Lerche schwingt sich in die Luft, das Täublein fliegt aus seiner Kluft und macht sich in die Wälder. Die hochbegabte Nachtigall ergötzt und füllt mit ihrem Schall Berg, Hügel, Tal und Felder.

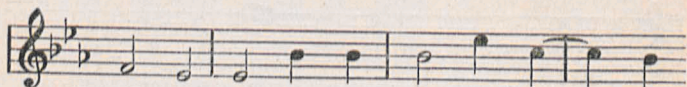
4. Der Weizen wächst mit Gewalt, darüber jauchzet jung und alt und rühmt die große Güte des, der so überflüssig labt und mit so manchem Gut begabt das menschliche Gemüte.

5. Ich selber kann und mag nicht ruhn, des großen Gottes großes Tun erweckt mir alle Sinnen, ich singe mit, wenn alles singt, und lasse, was dem Höchsten klingt, aus meinem Herzen klingen.

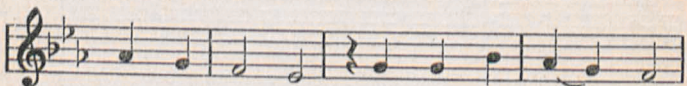
Paul Gerhardt, 1707—1776.



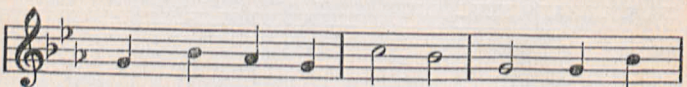
1. Das Feld ist weiß, der Äh = ren Häu = ter



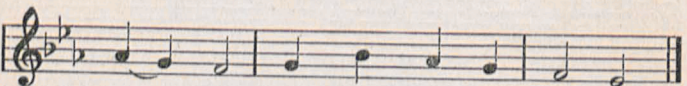
nei = gen sich ih = rem Schöp = fer Eh = re



zu be = ze = gen; sie ru = fen Schnit = ter,



laßt die Si = cheln schal = len und un = sers



Her = ren Lob laut wi = der = hal = len.

2. Ein Jahr, Allgütger, liehest du es wahren, bis uns gereift die Saat, die uns soll nähren; nun du sie gibest, sammeln wir die Gabe. Von deiner Huld kommt alle unsre Habe.

3. Dein Ruhm besteh in alle Ewigkeiten; uns Arme wolle stets dein Schutz begleiten. Laß unser Lippen Dank dir wohlgefallen, fröhlich wir singen deinen Taten allen.

4. Wir, dein Gefinde, wollen gern ertragen im Schweiß des Angesichts der Arbeit Plagen: Nur segne, Vater, unsrer Hände Werke, schenk uns Gesundheit, neue Kraft und Stärke!

Bernhard Rostodi, 1706—1736.



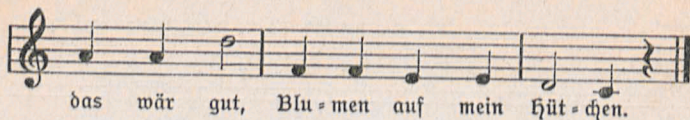
Junges Volk, zum Tanz

Aus Heinrich Alberts Arien, Königsberg, 1648.

Jun = ges Volk, man ru = fet euch zu dem  
 Tanz her = vor. Auf, es spie = let schon zu = gleich  
 un = ser gan = zer Chor. Wer nun Lust zum  
 Tan = zen hat, stel = le sich hier ein, tan = ze  
 bis er Tan = zens satt und be = gnügt mag sein.

Johannisreigen aus der Bonner Gegend, 1820.

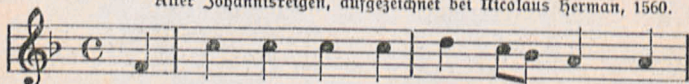
1. Nimm sie bei der schnee = wei = ßen Hand und  
 führ sie in den Ro = sen = kranz! Blau, blau  
 Blu = men auf mein Hut, hätt ich Geld und



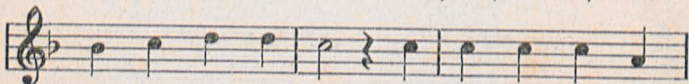
das wär gut, Blu - men auf mein Hüt - chen.

2. Jungfer, ihr sollt tanzen in diesem Rosenkranze.
3. Jungfer, ihr sollt küssen! Das tät die Jungfer lästern.
4. Jungfer, ihr sollt scheiden! Das tät der Jungfer leide.
5. Jungfer, ihr sollt draußen gehn! Ein andre soll darinne stehn.

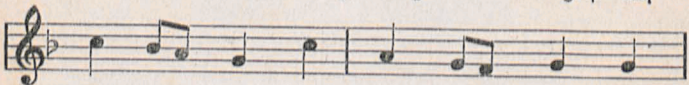
Alter Johannisreigen, aufgezeichnet bei Nicolaus Herman, 1560.



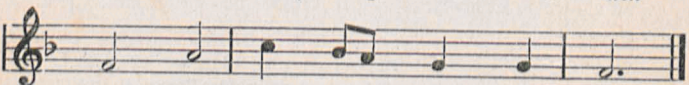
Kommt her, ihr lie - ben Schwe - ster - lein, an



die - sen A - bend - tanz, laßt uns ein geist - lich

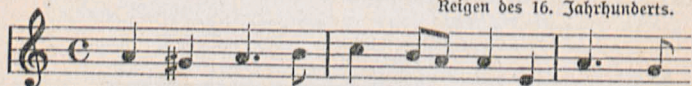


Sie - de - lein sin - gen um ei - nen

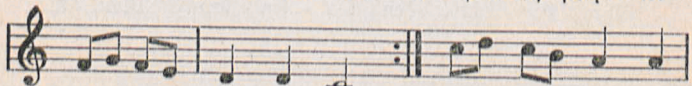


Kranz, sin - gen um ei - nen Kranz.

Reigen des 16. Jahrhunderts.



{ Jung - frau kom - met zu dem Rei - hen, kommt zu  
| Tut euch all mit mir er - freu - en, flecht



ei - nem Eh - ren - tanz! )  
ei - nen Sonnwend - kranz. )      Rei - hen schlie - ßet,

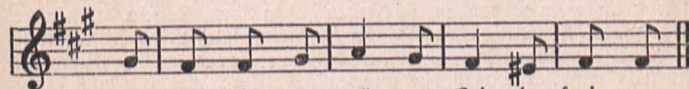


höf = lich grü = ßet Ma = ri = am, der Tugend Glanz.

16. Jahrhundert.



1. Im Mai-en, im Mai-en die Dö = ge = lein sin = gen,



die Läub = lein aus grü = ner Hei = de sprin = gen.

2. Sie tanzen, sie springen vor Herzliebchens Tür, da gehet ein Abendtänzchen herfür.

3. Ein Abendtänzchen, es währet nicht lang, mit einer Schälmeien aus Engelland.

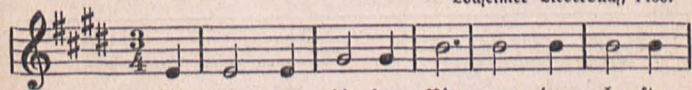
4. Wir hoffen, sie werden schon wiederum kommen, der lustige Mai bringt uns fröhlichen Sommer.

5. Den fröhlichen Sommer, den gelben Klee. Herzliebchen, das Scheiden und das tut weh.

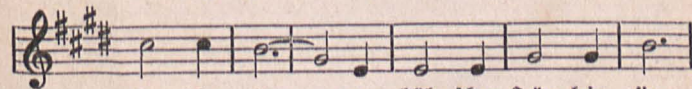
6. Herzliebchen, das Scheiden tut nimmer gut. Wir zwei, wir tragen ein falschen Mut.

7. Einen falschen Mut, einen falschen Sinn, den tragen die Jungen allzeit im Sinn.

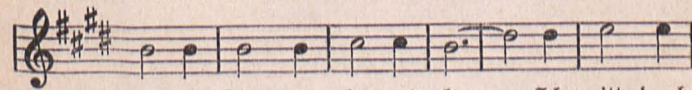
Locheimer Liederbuch, 1460.



1. Ich spring an die = sem Rin = ge, des be = sten

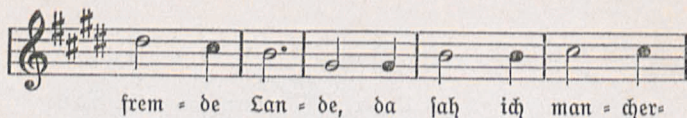


so ichs kann, — von hüß = schen Fräu = lein sin =

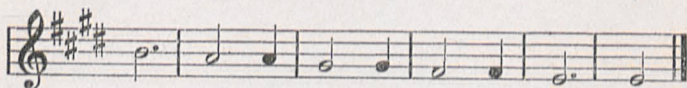


ge, als ichs ge = ler = net han. — Ich ritt durch





frem = de Lan = de, da sah ich man = cher =



han = de, wo ich die Fräu = lein fand. —

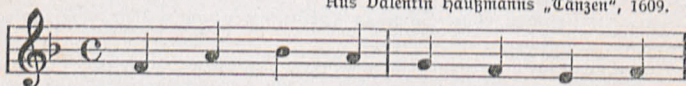
2. Die Fräuwelein von Franken, die sieh ich allzeit gern, nach ihn stehn mein Gedanken, sie geben süßen Kern, sie sein die feinsten Dirnen, wollt Gott, ich wollt ihn zwirnen, spinnen wollt ich lern.

3. Die Fräuwelein von Schwaben, die haben golden Haar, sie dürfens frischlich wagen, sie spinnen über Iar; wer ihn den Flachs will schwinge, der muß sein nit geringe, das sag ich euch fürwahr.

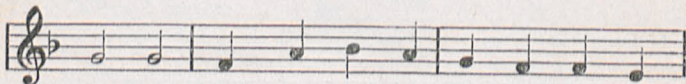
4. Die Fräuwelein vom Rheine, die lob ich oft und dick, die sind so hübsch und feine und geben freundlich Blick; sie können Seiden spinnen, die neuen Liedlein singen, die seind der Lieb ein Strick.

5. Den Fräuwelein soll man hofieren allzeit und weil man mag, die Zeit, die kummet schiere, es wird sich alle Tag; nun bin ich worden alte, zum Wein muß ich mich halte, alldieweil ich mag.

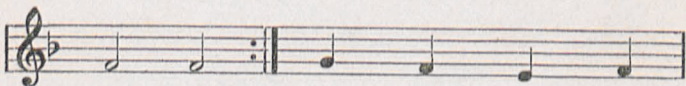
Aus Valentin Haufmanns „Tänzen“, 1609.



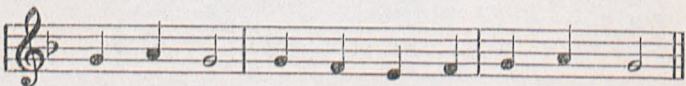
1. Tanz mir nicht mit mei = ner Jung = fer



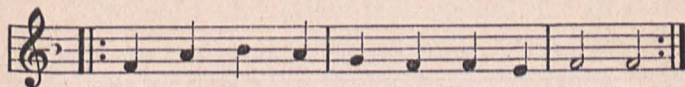
Kä = then! Sonst tanz ich mit dei = ner lie = ben



Gre = ten! Laß mir was mein



wer = den soll, lie = ber Bru = der, hörst du wohl!



Tanz mir nicht mit mei - ner Jung - fer Kä - then!

2. Scherz du nur mit deiner lieben Greten, so tanz ich mit meiner Jungfer Käthen. Führe sie die Läng und Quer, auf und nieder, hin und her. |: Scherz du nur mit deiner lieben Greten! :|

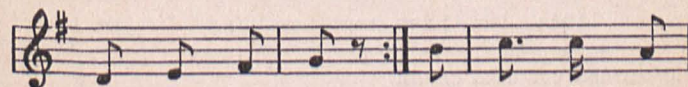
3. Herz mir ja nicht meine Jungfer Käthen! Sonst komm ich zu deiner lieben Greten. Eins ums andre, nichts umsonst! Willst du haben meine Gunst, |: herz mir ja nicht meine Jungfer Käthen! :|

4. Kommst du mir zu meiner lieben Greten, so herz ich dir deine Jungfer Käthen. Sei zufrieden, laß geschehn! Will mit dir auch übel sehn, |: kommst du mir zu meiner lieben Greten. :|

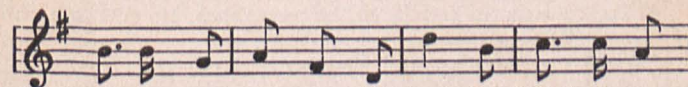
Aus Schweden.



1. Zum Tan - ze da geht ein Mä - del mit



gül - de - nem Band, das schlingt sie dem



Bur - schen gar fest um die Hand, das schlingt sie dem



Bur - schen gar fest um die Hand.

2. Mein herzallerliebste Mädel, so laß mich doch los, |: ich lauf dir gewißlich auch so nicht davon. :|

3. Kaum löset die schöne Jungfer das güldene Band, |: da war in den Wald schon der Burtsche gerannt. :|

Wenn mich das Glück be - trifft in die - sem  
 Rei - hen, so sol - len al - le mir  
 die - ses ver - zei - hen. 1. Daß ich so  
 2. bis 4. Strophe  
 drei - ste bin und mir er - wäh - le den al - ler -  
 schön - sten Schatz von mei - ner See - le.

\* 2. Du, du gefällst mir nicht, du bist aus Flandern, sonst hätte ich dich erwählt vor allen andern.

3. Du bist mir auch nicht recht, du bist zu hitzig und deine Reden sind mir viel zu spitzig.

4. Du, du mein Augentrost, du, du mein Leben, dir will ich ganz allein mein Herze geben.

\* 2. bis 4. Strophe singt nur den Wiederholungsatz der Melodie.

„Obendrauf“ (Bauerntanz) aus Schwaben.

1. { Bin i net a Bürsch - le auf der  
 Spring i net - wie Hirsch - le auf dem  
 1. u. 2. Strophe  
 Welt? } Auf dem Feld, im grü - nen Holz be -  
 Feld? }

Schluß der 3. Strophe.



geg-net mir a Jung-fer stolz. O = ba = drauf  
 ein = ge = schürt, lu = stig zum Tanz ge = führt!  
 hei = ßaß = saß = sa! Hop = ßaß = saß = sa!

2. Gutta Morga, Jungfer, komm se gschwind! Will se mit mer tanza, geab se d Händ! Ds Stüble auf und ab geschwenkt und dann a Gläse eingeschenkt!

3. Schöne Musikante, spielet auf! Spielet mir a Tänzle obadrauf! Obadrauf eingeschnürt, lustig zum Tanz geführt! Heißassassa! Hopßassassa!



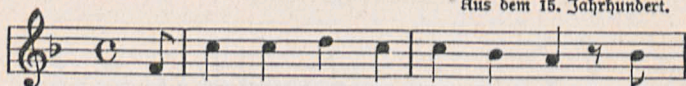
1. Tanz, Mäd=lein, tanz! { und laß dich nicht ge=  
 die ma = chen mich gar



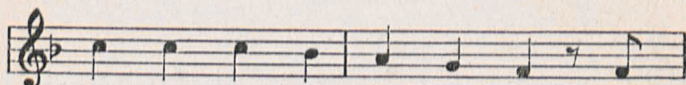
reu = en die a = de = li = chen Sprüng, }  
 her = zig = lich, fröh = lich und gu = ter Ding. }

2. Neig dich zu mir, tu mich freundlich umfassen mit deinen Armlein ring, auf daß ich desto williger mit dir herumerspring.

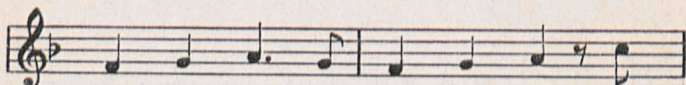
M. Frank, „Musikal. Grillenvertreiber“, 1622.



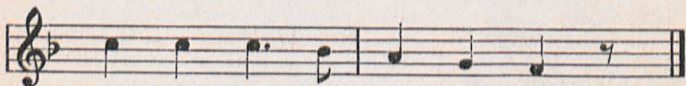
1. Mit Lust tret ich in die = sen Tanz. Ich



hoff, mir wird ein schö = ner Kranz von



ei = nem schö = nen Mäg = de = lein. Dar =



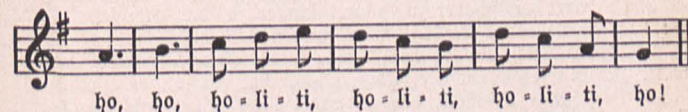
um will ich ihr ei = gen sein.

2. So tret ich hier auf einen Stein, Gott grüß mirs zarte Mägdelein. Und grüß euch Gott allsamt zugleich, sie seien arm oder reich.

3. Gott grüß euch all in einer Gemein, die Großen, dazu auch die Kleinn! So ich ein grüß, die andere nicht, wär ich kein rechter Singer nicht.



**Von seltsamen Käuzen**



2. Ich mach den Ofen wohl über dem Feuer und schlag die Suppen wohl über die Eier.

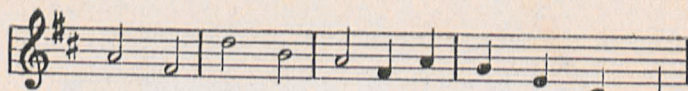
3. Ich nehm die Stube und kehre den Besen; die Mäuse haben die Käse gefressen.

4. Der Schäfer hat den Hund gebissen; drei Lämmer haben einen Wolf zerrissen.

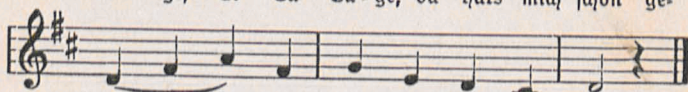
5. Es reiten die Tore zum Reiter hinaus, das Wirtshaus schaut zum Fenster hinaus.

6. Der Haber hat das Pferd verzehret, drum ist das Lied ganz umgekehret.





Ta = ge, Ei = Ta = Ta = ge, da hats mich schon ge-



reut, — da hats mich schon ge = reut.

2. Da ging ich auf den Kirchhof hin und bat den lieben Tod:  
„Ach, lieber Tod von Basel, hol mir meine Alte fort!“

3. Und als ich wieder nach Hause kam, meine Alte war schon  
tot; ich spannt die Ross an Wagen und fuhr meine Alte fort.

4. Und als ich auf den Kirchhof kam, das Grab war schon ge-  
macht. „Ihr Träger tragt fein sachte, daß die Alte nicht erwacht!“

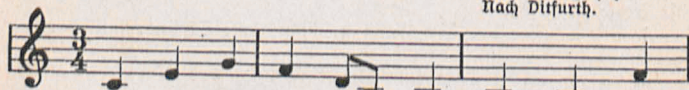
5. „Scharrt zu, scharrt zu, scharrt immer zu, das alte böse Weib!  
Sie hat ihr Lebetage geplagt mein jungen Leib.“

6. Und als ich wieder nach Hause kam, warn Tisch und Bett zu  
weit. Ich wartet kaum drei Tage und nahm ein junges Weib.

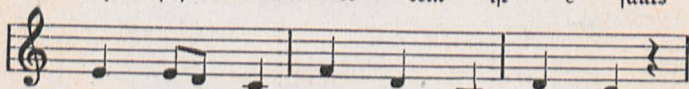
7. Das junge Weiberl, das ich nahm, das schlug mich nach drei  
Tag. „Ach, lieber Tod von Basel, hätt ich meine alte Plag!“

Friedrich Nicolai, Almanach 1778.

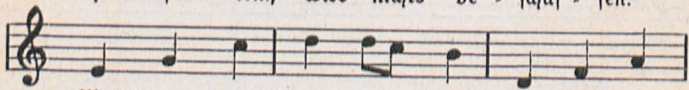
Aus dem 16. und 17. Jahrhundert.  
Nach Ditsfurth.



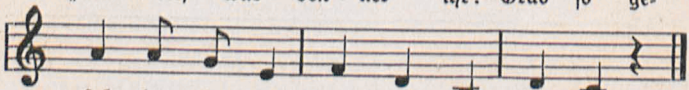
1. Han = sel, dein Gre = te = lein ist e fauls



Schlam = per = lein, wird nichts be = schaf = fen.



„Mut = ter, was den = ket ihr? Grad so ge-



fal = let sie mir, kann ich lang schla = fen.“



2. „Hansel, dein Gretelcin hinkt ja auf einem Bein, laß dich doch bitten!“ „Mutter, das macht nichts aus, bleibt sie mir brav im Haus, brauchts nicht zu hüten.“

3. „Hansel, dein Gretelcin wird bald halb blind schon sein, wie solls da gehen?“ „Mutter, das ist erst recht, bei Leib nicht haben möcht, daß alls tät sehen.“

4. „Hansel, dein Gretelcin hat ja kein Hellerlein, kommst gleich in Sorgen.“ „Mutter und hats kein Geld, ists auch nicht groß gefehlt, könnens ja borgen.“

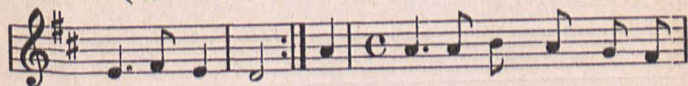
5. „Hansel, dein Gretelcin soll eine Furi sein, prügeln und kragen.“ „Mutter, das frischt die Lieb, dreimal für jeden Hieb werd sie abschmaßen.“

6. „O, dummes Hanselcin, so nimm dein Gretelcin, hab dir ein Schelle!“ Hansel nahms Gretelcin, hupft in den Himmel nein, plumpt in die Hölle.

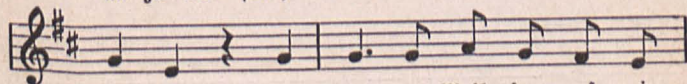
Aus den Niederlanden, 17. Jahrhundert.



1. { Hab mein Wa = ge voll ge = la = de, voll mit  
Als wir in die Stadt nein = ka = men, hubn sie



al = ten Weib = sen. } Drum lad ich all mein Le = be =  
an zu kei = fen. }



ta = ge nie al = te Weib = sen auf mein



Wa = ge. Hü! Schim = mel, hü!

2. Hab mein Wage voll gelade, voll mit Männern alten. Als wir in die Stadt neinkamen, murrten sie und schalten. Drum lad ich all mein Lebetage nie alte Männer auf mein Wage. Hü! Schimmel, hü!

3. Hab mein Wage voll gelade, voll mit jungen Mädchen. Als wir zu dem Tor neinkamen, sangen sie durchs Städtchen. Drum lad ich all mein Lebetage nur junge Mädchen auf mein Wage. Hü! Schimmel, hü!

1. Es wohnt ein Mül-ler an je-nem Teich,  
 lauf, Mül-ler, lauf, der hat ei-ne Toch-ter, und  
 die war reich. Lauf, Mül-ler, lauf wie die  
 Katz nach der Maus, poß Him-mel-don-ner-wet-ter, Mül-ler,  
 lauf, lauf, lauf und tu dein Schlapp-maul  
 auf, — und tu dein Schlapp-maul auf.

2. Nicht weit ab wohnt ein Edelmann, lauf, Müller, lauf. Der wollt des Müllers Tochter han. Lauf, Müller, lauf usw.

3. Der Edelmann hatte einen Knecht, und was er tat, das war ihm recht.

4. „Guten Tag, guten Tag, Frau Müllerin, wo stell ich denn meinen Habersack hin?“

5. „So stell ihn nur in jenes Eck, grad neben meiner Tochter Bett.“

6. Und als es kam um Mitternacht, es in dem Sack lebendig ward.

7. Die Tochter schrie, die Tochter schrie: „Es ist ein Dieb in unsrer Mähl.“

8. „Es ist kein Dieb, es ist kein Dieb, es ist ein Edelmann und der hat dich lieb.“

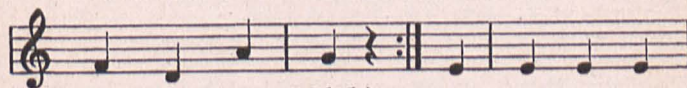
9. „Einen Edelmann, den mag ich nicht, einem braven Burschen versag ich mich nicht.“

10. Einen braven Burschen muß ich haben, und müßte ich ihn aus den Boden graben.“

Aus dem Bergischen.



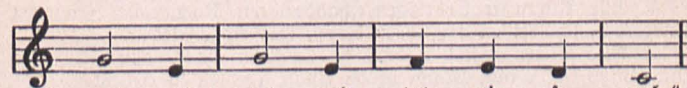
1. { Spinn, spinn, mei - ne lie - be Toch - ter, ich  
„Ja, ja, lie - be, lie - be Mut - ter, auch



kauf dir 'n Paar Schüh.) Ich kann ja nicht  
Schmal - len da - zu!



spin - nen, es schmerzt mich mein Fin - ger und

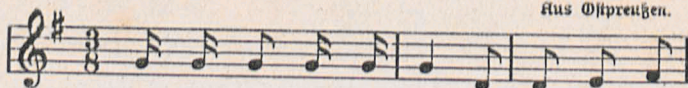


tut, und tut, und tut mir so weh.“

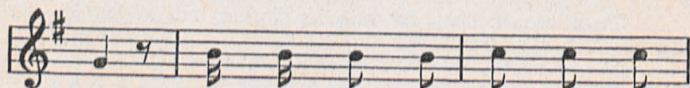
2. „Spinn, spinn, meine liebe Tochter, ich kauf dir 'n Paar Strümpf.“ „Ja, ja, liebe, liebe Mutter, auch Zwickeln darin! Ich kann ja nicht spinnen“, usw.

3. „Spinn, spinn, meine liebe Tochter, ich kauf dir ein Kleid.“ „Ja, ja, liebe, liebe Mutter, nicht zu lang und nicht zu weit! Ich kann ja nicht spinnen“, usw.

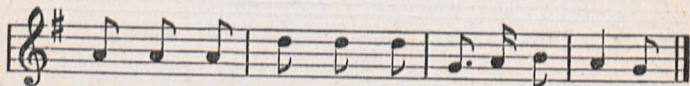
4. „Spinn, spinn, meine liebe Tochter, ich kauf dir nen Mann.“ „Ja, ja, liebe, liebe Mutter, dann streng ich mich an. Ich kann ja schon spinnen, es schmerzt mich kein Finger und tut, und tut, und tut nicht mehr weh.“



1. Ol - le Mann wol - le rie - den, had - de keen



Perd, ol - le Fru nam Zik - ken - buch,



set den olln Mann do - rupp, leet en so rie - den.

2. Olle Mann wolle rieden, hadde keene Pietſch; olle Fru nam Strumpfenband, gasen den in de Hand, leet en so rieden.

3. Olle Mann wolle rieden, hadde keen Sattel; olle Fru nam Siegelsteen, klemmt em den mank (zwischen) de Been, leet en so rieden.

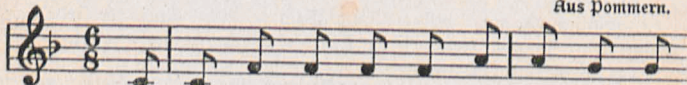
4. Olle Mann wolle rieden, hadde keen Toom (Zaum); olle Fru nam Hemdensoom, makt em en Perdetoom, leet en so rieden.

5. Olle Mann wolle rieden, hadde keene Stebbeln; olle Fru nam Emel (Eimer) an, stülpt em den an de Been, leet en so rieden.

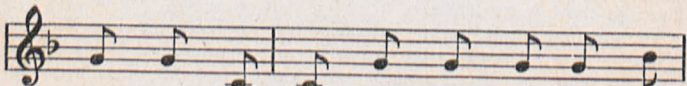
6. Olle Mann wolle rieden, hadde keen Sporn; olle Fru nam Harkentähn (Harken Zähne), steckt em den in de Been, leet en so rieden.

7. Olle Mann wolle rieden, hadde keen Rock, olle Fru nam Underrock, schmeet en em übern Kopp, leet en so rieden.

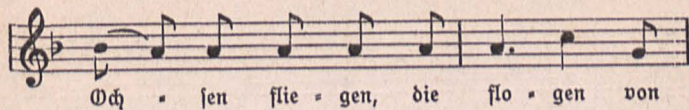
8. Olle Mann wolle rieden, hadde keen Hoot, olle Fru nam Pinkeltopp, settn olln Mann uf dn Kopp, leet en so rieden.



1. Ich will euch er - zäh - len und will auch nicht



liu - gen: Ich jah paar ge - bra - te - ne



Och = sen flie = gen, die flo = gen von



fer = ne; sie hat = ten den Rük = ken zur



Er = de ge = kehrt, den Bauch wohl ge = gen die



Ster = ne. Hei = di = del = dum = dei, hei = di = del = dum =



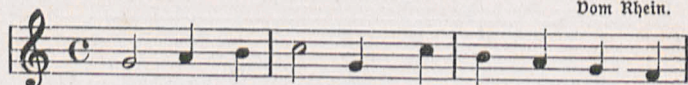
dei, den Bauch wohl ge = gen die Ster = ne.

2. Ein Amboß und ein Mühlenstein, die schwammen bei Köln wohl über den Rhein. Sie schwammen gar leise. Ein Frosch verschlang sie alle beid zu Pfingsten auf dem Eise.

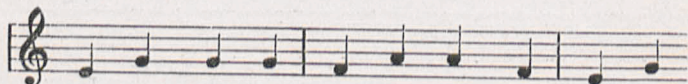
3. In Stralsund stand ein hoher Turm, der trogte Schnee, Hagel, Wetter und Sturm, stand fest über alle Maßen. Den hat der Kuhhirt mit seinem Horn mit einmal umgeblasen.

4. In Greifswald stand ein hohes Haus, da flog eine Fledermaus hinaus, da borst es in tausend Stücken. Da kamen elftausend Schoß Schneidergesellen, die wollten das Haus wieder flicken.

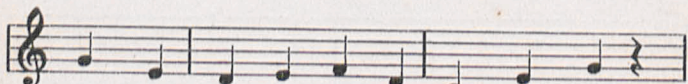
5. So will ich denn hiermit mein Liedchen beschließen, und solls auch die ganze Gesellschaft verdrießen, will trinken und nicht mehr lügen: In meinem Land sind die Mücken so groß als hier die größten Ziegen.



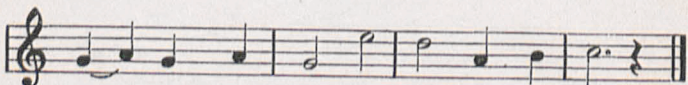
1. Was macht der Fuhr-mann? Der Fuhr-mannspannt den



Wa - gen an, die Pfer - de ziehn, die Peit - sche



knallt, daß laut es durch die Stra - ßen hallt.



He, Fuhr - mann, he, he, he, hol - la, he!

2. Was macht der Fährmann? Der Fährmann legt ans Ufer an und denkt: „Ich halt nicht lange still, es komme wer da kommen will.“ He, Fährmann, he!

3. Da kam der Fuhrmann mit seinem großen Wagen an, der war mit Kisten vollbespickt, daß sich der Fährmann sehr erschrickt. He, Fuhrmann, he!

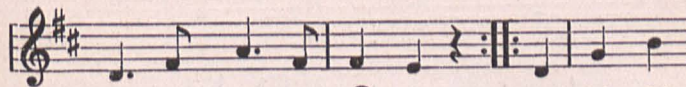
4. Da sprach der Fährmann: „Ich fahr euch nicht, Gewattersmann, gebt ihr mir nicht aus jeder Kist ein Stück von dem, was drinnen ist.“ He, Fährmann, he!

5. „Ja“, sprach der Fuhrmann. Und als sie kamen drüben an, da öffnet er die Kist geschwind, da war nichts drin als lauter Wind. He, Fuhrmann, he!

6. Schalt da der Fährmann? O nein, o nein! Er lachte nur: „Aus jeder Kist ein Stücklein Wind, dann fährt mein Schifflein wie der Wind!“ He, Fährmann, he!



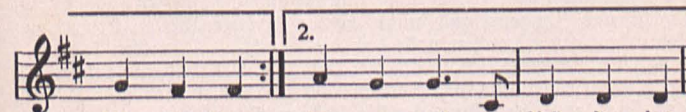
1. { Wo mach doch nu min Kröst = jan sin? On  
 O kunn öck doch dat Ie = we Schwin, op



Ung' = re o = der Poa = le? } { On seh öck  
 mi = nem Puk = kel hoä = le! } { On seh öck



1.  
 nu de Ge = gend an, denk öck an mi = nem  
 nu de Ge = gend an, denk



2.  
 Krö = ste = jan. öck an mi = nem Krö = ste = jan.

2. On onsem Stall, doa steiht e Rind, dat he söck sölwst ertoage; je leewt et wi sin eegnet Kind. Ok mi weer he gewoage. On seh öck nu dat Rindveh an, denk öck an minem Kröstejan.

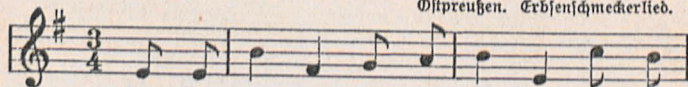
3. Op sinem Esel namm he mi, wenn he tor Mäle mußte, he bögt woll sinem Arm öm mi on heet mi sine Juste. On seh öck nu dem Esel an, denk öck an minem Kröstejan.

4. Op Nabersch Kloß, da satte wi, Arm ön Arm geschlunge. He nennde mi sin leewet Di, öck heet em minem Junge. On seh öck nu dem Haukloß an, denk öck an minem Kröstejan.

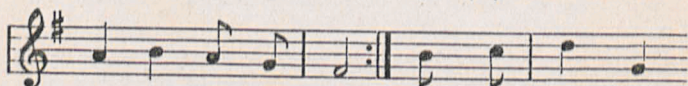
5. On bi dem Dresche ön de Schin, wie schwung he doa dem Flegel, on heimlich troff he ömmer mi; wi weere wi so krägel! On seh öck nu dem Flegel an, denk öck an minem Kröstejan.

6. Min Kröstejan vergät öck nömmmer, so lang noch Öß un Esel läwt, an Kröstejan gedenk öck ömmer, so lang min hart öm Boßem schleit! On seh öck, wat öck seh, nu an, denk öck an minem Kröstejan.

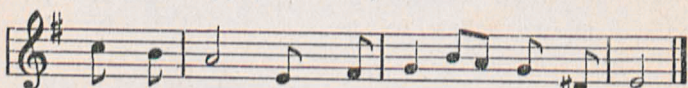
Aus Karl Plenzat, „Der Lieberschrein“.



1. { Man er = zäh = let, daß vor Jah = ren soll ein  
sein mit Erb = sen ein = ge = sah = ren in das



Baur aus Ion = ger Weil } Als kein Kauf = mann  
Städt = chen Schip = pen = beil. }



ihn be = spricht, schweigt er sei = ner Wa = re nicht.

2. „Holla!“ fing er an zu bitten, „Kinga, kempt doch op de Gaf!  
hia sön Arwte von Polkitten, gel as en gewunge Waß, se sön uter  
Mate set wi gekakte Sarkelfet!“

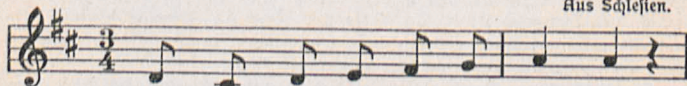
3. Ei, da liefen Mägd und Kinder auf den Gassen ohne Ruh,  
Knecht und Jungens auch nicht minder den gerühmten Erbsen zu:  
Jeder holt ein Händchen voll, daß die Herrschaft schmecken soll.

4. Als man nun von allen Ecken tapfer hat herumgeschmeckt,  
warn die Erbsen aus den Säcken, und der Bauer war gevedt. O,  
was fing der arme Mann um die schönen Erbsen an!

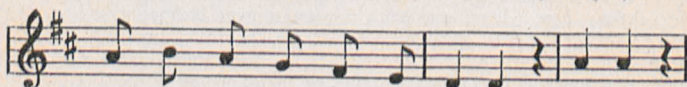
5. „Frät dem Dot ön june Mage! Hest mi denn nu de Pokulls  
hia na Schöppenpöll gedrage? Nich umjonst schlog mi de Puls, as  
öä ut em Derp utfor on dem linke Schlorr verlor!“

6. Ach, wi geit et doch mi Arme, ei, wi ward min Iewet Wiw  
om de schöne Arfte karme! Öck wull, dat ön junem Eiw jeda  
Arfte ward so grot wi e lettausch Düttkebrot!“

Aus Schlesiën.



1. Wenn die Nach = ti = gal = len schla = gen,



ei, wem sollt es nicht be = ha = gen? Tjo, tjo,





tjo, tjo, tü, tü, tü, zier, zier, zier, zier, zier!



Tjo, tjo, tjo, tjo, tü, tjo, tjo, tjo, tjo, tü,



ei, wem sollt das nicht be - ha - gen?

2. Doch die Frösche in ihren Lachen, hört nur, was für Lärm sie machen! |: Quak, quak! qua, qua, qua, qua, quak! :| Hört nur, was für Lärm sie machen!

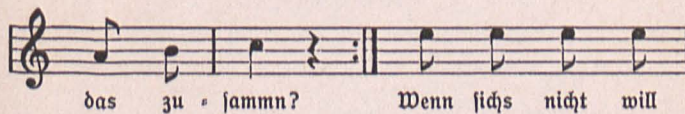
3. Mancher Bursch fängt an zu singen, und er meint, es müsse klingen. |: Tjo, tjo, tjo, tjo, tjo, tjo, tjo! :| Ja so, meint er, muß es klingen.

4. Doch es klingt wie Froschgequacke und wie aus dem Dudelsacke: |: Quak, quak, qua, quak, qua, qua, quak! :| Ja, wie aus dem Dudelsacke.

Aus Schлёten.



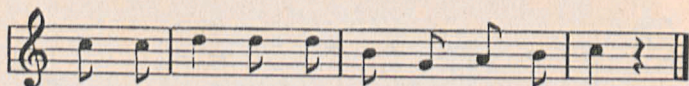
1. Reim dich odr ich freß dich, wie reimt sich



das zu - sammn? Wenn sichs nicht will



rei - men, so muß's der Tisch - ler lei - men. Reim dich



odr ich freß dich, wie reimt sich das zu - sammn?

2. Amtmann, Müller, Äpfel, wie reimt sich das zusammen? Der Amtmann tut befehlen, der Müller soll nicht stehlen, den Apfel muß man schälen: |: So reimt sich das zusammen. :|

3. Studenten, Juden, Teufel, wie reimt sich das zusammen? Studenten, die tun lügen, die Juden die betrügen, der Teufel wird sie kriegen: |: So reimt sich das zusammen. :|

4. Kantor, Katz und Bettelmann, wie reimt sich das zusammen? Der Kantor singt die Weise, die Katze die fängt Mäuse, der Bettelmann hat Läuse: |: So reimt sich das zusammen. :|

5. Soldaten, Mädcl, Degen, wie reimt sich das zusammen? Soldaten, die sind hitzig, die Mädchen, die sind witzig, der Degen, der ist spitzig: |: So reimt sich das zusammen? :|

6. Ein Name, Rute, Bischof, wie reimt sich das zusammen? Der Name ist nichts nütze, die Rute, die macht Schmitze (Hiebe), der Bischof trägt ne Mütze: |: So reimt sich das zusammen. :|



**Kindlein mein**

1. Ma - ri - a durch ein Dorn - wald ging,  
 Ky - rie e - lei - son. Ma - ri - a durch ein  
 Dorn - wald ging, der hat in siebn Jahr kein  
 Laub ge - tragn. Je - sus und Ma - ri - a.

2. Was trug Maria unter ihrem Herzen? Kyrie eleison. Ein kleines Kindlein ohne Schmerzen, das trug Maria unter ihrem Herzen. Jesus und Maria.

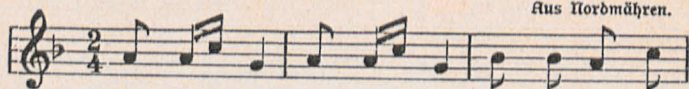
3. Da haben die Dornen Rosen getragt, Kyrie eleison. Als das Kindlein durch den Wald getragt, da haben die Dornen Rosen getragt. Jesus und Maria.

1. Und un - ser Lie - ben Frau - en, der träu - me -  
 te ein Traum: wie un - ter ih - rem Her - zen ge -  
 wach - sen war ein Baum. — Ky - rie e - lei - son!

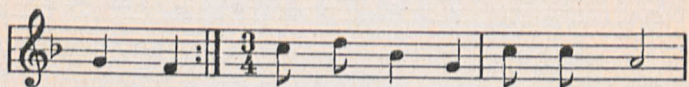
2. Und wie der Baum ein Schatten gab wohl über alle Land, Herr Jesus Christ, der Heiland, also ist er genannt. Kyrie eleison!

3. Herr Jesus Christ, der Heiland, ist unser Heil und Trost, mit seiner bitteren Marter hat er uns all erlost. Kyrie eleison!

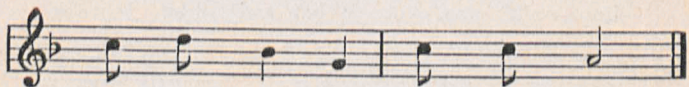
## Aus Nordmähren.



{ Kind = lein mein, ſchlaf nur ein, weil die Stern = lein  
und der Mond kommt auch ſchon wie = der an = ge =

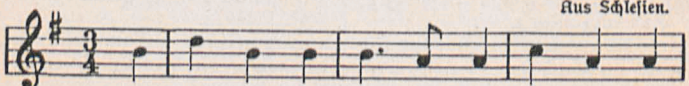


kom = men, } Ei = a Wie = ge, Wie = ge mein,  
ſchwom = men. }

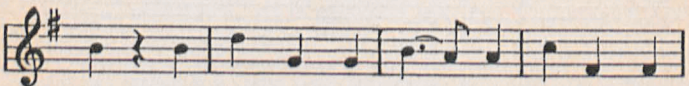


ſchlaf nur, Kind = lein, ſchlaf nur ein.

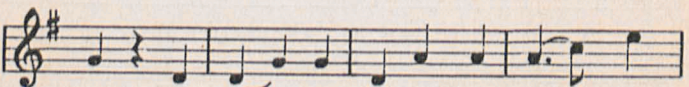
## Aus Schlefien.



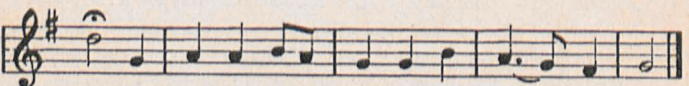
Ich hab mir mein Kind = lein fein ſchla = fen ge =



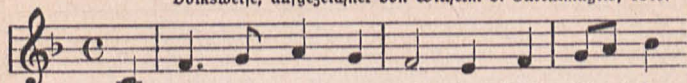
legt, ich hab mirs mit ro = ten Ro = ſen be =



ſtreut. Mit ro = ten Ro = ſen, mit wei = ßem



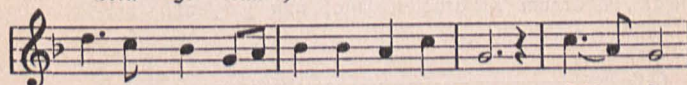
Klee, das Kin = del ſoll ſchla = fen bis mor = gen früh.



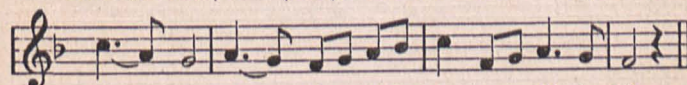
1. { Die Blü - me - lein, sie schla - fen schon längst im  
sie nik - ken mit den Köpf - chen auf ih - rem



Mon - den - schein. } Es rüt - telt sich der  
Sten - ge - lein. }



Blü - ten - baum, er säu - selt wie im Traum: Schla - fe,



schla - fe, schla - fe, schlaf, du mein Kin - de - lein.

2. Die Vögelein, die sangen so süß im Sonnenschein, sind nun zur Ruh gegangen in ihr Nestlein klein. Das Heimchen in dem Ährengrund, es tut allein sich kund. Schläfe usw.

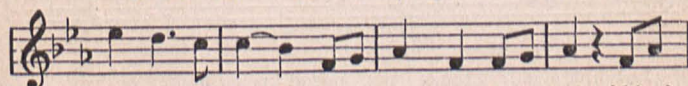
3. Sandmännchen kommt geschlichen und guckt durchs Fensterlein, ob irgend noch ein Liebchen nicht mag zu Bette sein. Und wo er nur ein Kindlein fand, streut er ins Aug ihm Sand. Schläfe usw.

Wilhelm v. Zuccalmaglio?

Johannes Brahms, 1833—1897.



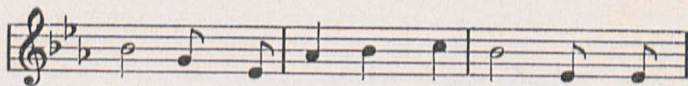
1. Tu - ten A - bend, gut Nacht, mit



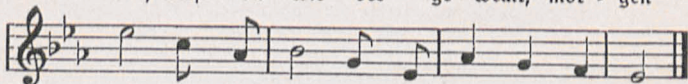
Ro - sen be - dacht, mit Näg - lein be - stecht, schlupf



un - ter die Deck: Mor - gen früh, wenn Gott



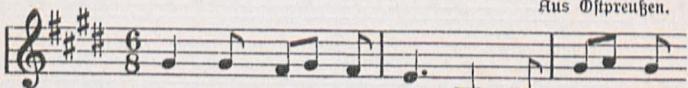
will, wirst du wie = der ge = wecht, mor = gen



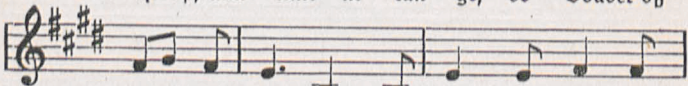
früh, wenn Gott will, wirst du wie = der ge = wecht.

2. Guten Abend, gut Nacht, von Englein bewacht, die zeigen im Traum dir Christkindleins Baum. Schlaf nun selig und süß, schau im Traum 's Paradies, schlaf nun selig und süß, schau im Traum 's Paradies.

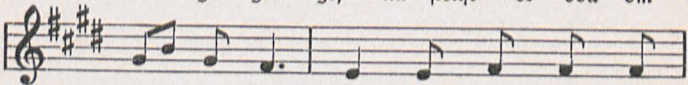
Aus Ostpreußen.



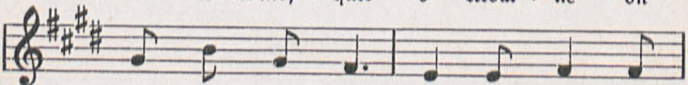
1. Schloap, min Kind = ke lan = ge, de Doader öß



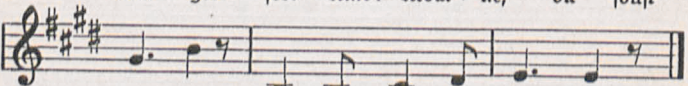
ut = ge = gan = ge, nu steiht er doa öm



ko = le Wind, hätt e Klock = ke on



klin = gert fert Kind: Klock = ke, du sollst

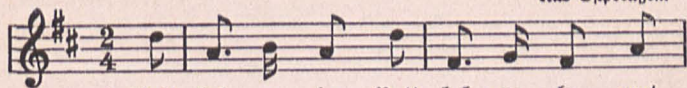


klin = ge, Kind = ke, du sollst sprin = ge.

2. Schloap, min Kindke feste, morge kri wi Gäste; dä hucke denn bim seete Beer, hucke tosamme bös Uhre veer. Wenn de Klock wart schloane, ware to hus se goahne.

3. Schloap, min Kindke, kleene, öck weeg di möt te Töhne, öck weeg di möttem linke Fot, denn schläppt min Kindke noch moal so got; hätt et utgeschloape, denn stoahne de Ögkes oape!

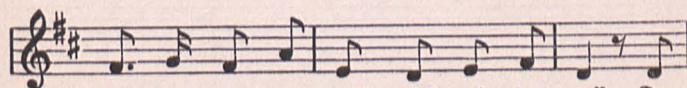
Aufgezeichnet von Karl Plenzat im „Liederstrein“.



1. Putt = heh = ne = ke, Putt = heh = ne = ke, wat



deist opp on = sem Hoff? Du plöckst joa al = le



Blom = kes af, du moakst et all = to groff. De



Mut = ter ward di drie = we, de Doa = der ward di



schloan, Putt = heh = ne = ke, Putt =



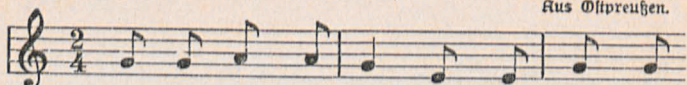
heh = ne = ke, wie ward et di nu goahn!

2. Puttkehneke, Puttkehneke, häst Blomkes afgeplöckd, dat Blomke, dat so frindlich kidat, dat seet wie honnig riekt. Nu öß de Mutter kurrig, de Doader hett de Knut, Puttkehneke, Puttkehneke, lop ut dem Goarde rut!

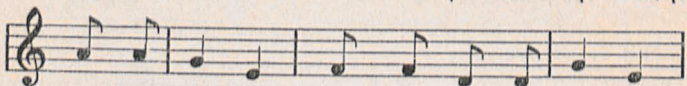
3. Puttkehneke, Puttkehneke, häst joa e Spor am Been, huck di doch opp e Peerdke ropp, denn böst du nich mehr kleen; denn kannst du galoppeere wie mänger Rieder deit, Puttkehneke, Puttkehneke, galoppeer dat din Peerdke utschleit!

Aufgezeichnet von Karl Pienzat im „Liederschatz“.

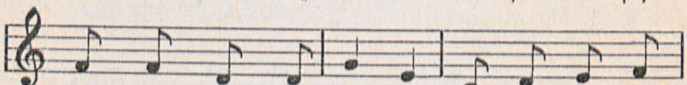




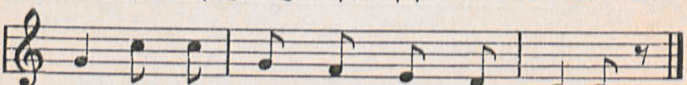
1. Wa = de = boar möit Noa = me, wenn = ehr warstcht



wed = der koa = me? „Wenn de Ro = se rie = pe,



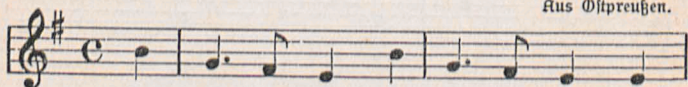
wenn de Pog = ge pie = pe, wenn de Dä = re



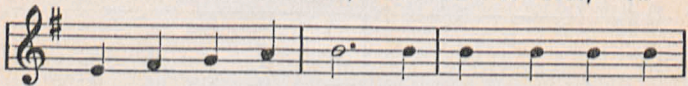
knar = re, denn goah wi bim Herr Pjar = re.“

2. Keem ömm grote Boage de Wadeboar gefloage, ging opp Schufze Wäsche, hadd e rodet Näske, hadd udt rode Strömpfes an, ging so wie e Edelmann.

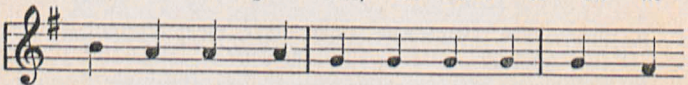
Aufgezeichnet von Karl Plenzat im „Liederſchrein“.



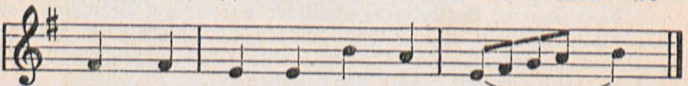
1. De Wa = de = boar, de Wa = de = boar, dä



hätt e Ian = ge Näs, un wenn er ön = ne



Groa = we steiht, un wenn er ön = ne Groa = we



steiht, denn kicht er noa de Wäs! —————

2. De Wadeboar, de Wadeboar hätt rode Strömpkes an, un wenn er oppe Dack spazeere geiht, forts wie e Eddelmann.

3. De Wadeboar, de Wadeboar, dä Ieggt e grotet Ei, un wenn det Junge wöll ruter koame, denn häckt er et entzwei.

4. De Wadeboar, de Wadeboar, dä steiht opp sinem Nest, un wöll er sich e Darjneege moake, denn klappert er mött sine Sress.

5. De Wadeboar, de Wadeboar, dä hett e dicke Kopp; un wenn er önnne Srehjoahr wedder kömmt, denn bringt er ons e Popp.

Aufgezeichnet von Karl Plenzat im „Liederchrein“.

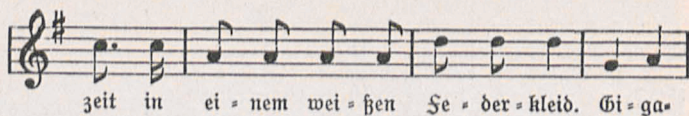
Aus Böhmen.



2. Fallt da Mouda 's heiern ein, kann do nit san! Schauts, wie si d' Urschl draht, sechts, wie si d' Lena blaht! Moidl, geh von Senza weg, kimmt da Schneider, meck, meck, meck!

Volkswaise.





2. Was haben wir Gänse für eine Kost? Im Sommer gehn wir auf die Au, im Winter füttert des Pfarrers Frau uns aus dem Hafer sack.

3. Was trinken wir Gänse für einen Wein? Es ist der allerstärkste Wein, er heißt der gute Gänsewein, ist stärker als Rum und Radt.

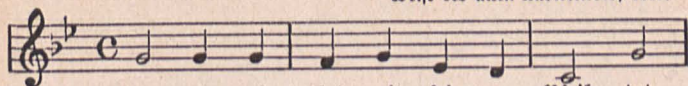
4. Was reden wir Gänse für eine Sprach? Wir reden Griechisch und Latein und könnten Professoren sein – mit unserm Schnick und Schnack.

5. Was machen wir Gänse am Martinstag? Man führt uns aus dem Stall hinaus zu einem fetten Martinschmaus. Gi, ga, gick und bricht uns das Genick.

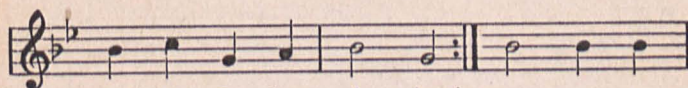
Hoffmann von Fallersleben.



**Der grimmig Tod**



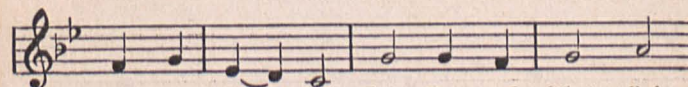
1. { Der grim - mig Tod mit sei - nem Pfeil tut  
sein Bo - gen schießt er ab mit Eil und



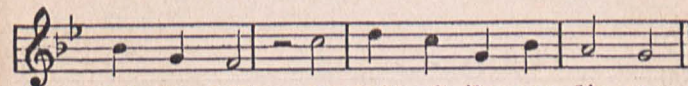
nach dem Le - ben zie - len; } Das Le - ben  
läßt mit sich nicht spie - len. }



schwind wie Rauch im Wind, kein Fleisch mag



ihm ent - rin - nen; kein Gut noch Schatz find



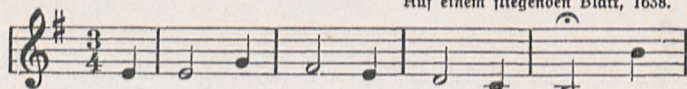
bei ihm Platz, du mußt mit ihm von hin - nen.

2. Kein Mensch auf Erd uns sagen kann, wann wir von hinnen müssen; wann kommt der Tod und klopft an, so muß man ihm aufschließen. Er nimmt mit Gewalt hin jung und alt, tut sich vor niemand scheuen. Des Königs Stab bricht er bald ab und führt ihn an den Reihn.

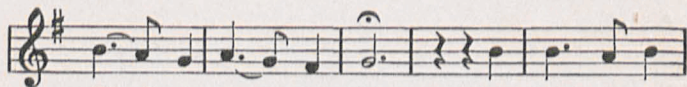
3. Vielleicht ist heut der letzte Tag, den du noch hast zu leben; o Mensch, veracht nicht, was ich sag: nach Tugend sollst du streben! Wie mancher Mann wird müssen dran, so hofft noch viel der Jahren, und muß doch heint, weil d' Sonne scheint, zur Höll hinunter fahren.

4. Der dieses Liedlein hat gemacht, von neuem hat gesungen, der hat gar oft den Tod betracht und leglich mit ihm grungen. Liegt jetzt im Hohl, es tut ihm wohl, tief in der Erd verborgen. Sieh auf dein Sach, du mußt hernach, es sei heut oder morgen!

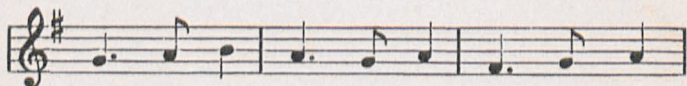
Text aus dem Paderborner Gesangbuch, 1617.



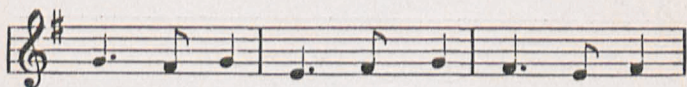
1. Es ist ein Schnit-ter, heißt der Tod, hat



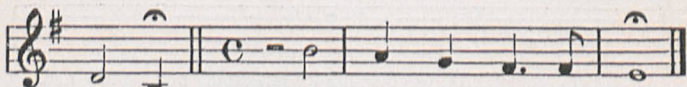
G'walt vom gro-ßen Gott, heut weßt er das



Mes-ser, es schneid schon viel bes-ser, bald



wird er drein schnei-den, wir müs-sen nur



lei-den. Hü't dich, schöns Blü-me-lein!

2. Was heut noch grün und frisch da steht, wird morgen weg-gemäht: die edel Narzissel, die englische Schlüssel, die schön Hnazinth, die türkische Bind. Hü't dich, schöns Blümelein!

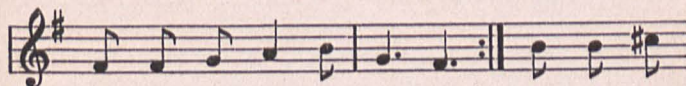
3. Viel hunderttausend ungezählt da unter die Sichel hinfällt: Rot Rosen, weiß Eiljen, beid wird er austilgen; ihr Kaiserkronen, man wird euch nicht schonen. Hü't dich, schöns Blümelein!

4. Trutz Tod, komm her, ich fürcht dich nit! Trutz! komm und tu ein Schnitt! Wenn er mich verletzet, so werd ich versetzet, ich will es erwarten, in himmlischen Garten. Freu dich, schöns Blümelein!

Schnitterlied, gedichtet 1637 in Regensburg.



1. { Ge = schwind, ge = schwind, all Uhr und Stund  
Ist un = ge = wiß, wen er ver = wund



der Tod auf uns kommt ei = len: } Wen er nit  
mit sei = nen blei = chen Pfei = len. }



find in Gna = den = zeit, wär nüt = zer nie —



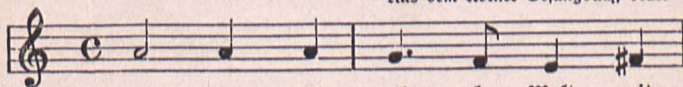
ge = bo = ren: Wer un = be = reit — von hin = nen scheid,



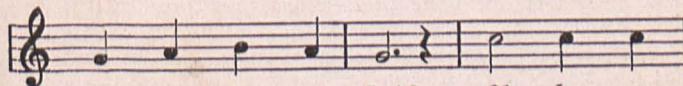
ist e = wig = lich — ver = lo = ren.

2. O Ewigkeit! o Ewigkeit! Wer wird dich können messen? Sind deiner doch schon allbereit die Menschenkind vergessen. O Gott von höchstem Himmel gut, wann wird es besser werden? Die Welt noch immer scherzen tut, kein Sinn ist mehr auf Erden.

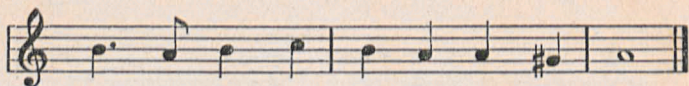
Aus dem Kölner Gesangbuch, 1623.



1. Sag, was hilft al = le Welt mit



ih = rem Gut und Geld? Al = les ver =



schwind ge=schwind gleich wie der Rauch im Wind.

2. Was hilft der hohe Thron, das Szepter und die Kron? Szepter und Regiment hat alles bald ein End.

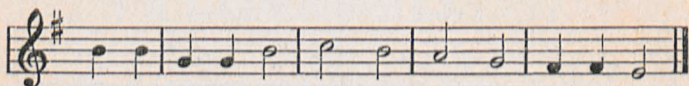
3. Was hilft sein hübsch und fein, schön wie die Röslein? Schönheit vergeht im Grab, die Rosen fallen ab.

4. Was hilft ein goldgelbs Haar, Augen kristallen klar? Mündlein korallenrot? Alles vergeht im Tod.

Volkswaise, 1799 aufgezeichnet.



1. { Ster = ben ist ein schwe = re Buß, } Und ein  
weiß wohl, daß ich ster = ben muß. }



Rös=lein ro = sen = rot pflanzt mein Schatz nach mei=nem Tod.

2. Wenn ich mal gestorben bin, wo begrabt man mich denn hin? Schau nur in den Kirchhof nein, da wird noch ein Plätzchen sein!

3. Wachsen schöne Blümlein drauf, geben dir einen schönen Strauß; ach, was hilft ein Röslein rot, wenn es blüht nach Liebes Tod!

4. Dort hinein und nicht hinaus, trägt man mich ins Grabeshaus, habs gesehen in der Nacht, hats ein Traum mir kundgemacht.

5. Auf den Kirchhof wollt ich gehn, tät das Grab schon offen stehn, ach, das Grab war schon gebaut, hab es traurig angeschaut.

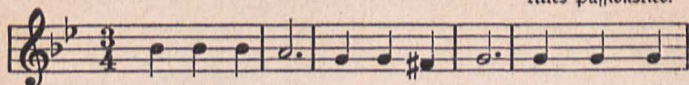
6. War wohl sieben Klafter tief, drinnen lag ich schon und schlief, als die Glock hat ausgebraust, gingen unsre Freund nach haus.

7. Sterben ist eine harte Pein, wenns zwei Herzallerliebste sein, die des Todes Sichel scheid, ach, das ist das größte Leid.

8. Denn was hilft ein Blümlein, wenn es heißt ins Grab hinein; ach, was hilft ein Röslein rot, wenn es blüht nach Liebes Tod.

Aus „Des Knaben Wunderhorn“, 1806.





1. Bei stil = ler Nacht, zur er = sten Wacht ein Stimm be =



gunnt zu kla = gen. Ich nahm in acht, was sie doch



sagt; tät hin mit Au = = gen schla = gen.

2. Ach Vater, lieber Vater mein, und muß den Kelch ich trinken,  
und wenn es soll nicht anders sein, mein Seel laß nicht versinken.

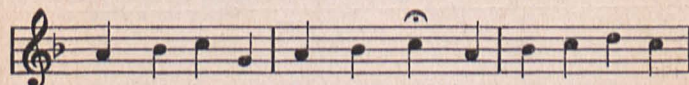
3. Ade, ade, zur guten Nacht, Maria, Mutter milde, ist keine  
Seel, die mit mir wacht in dieser Wüstenwilde.

4. Der schöne Mon will untergon, vor Leid nicht mehr mag  
scheinen, in dunkler Nacht die Stern vergehn, sie wollen mit mir  
weinen.

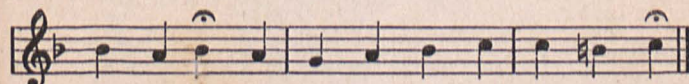
Friedrich v. Spee, 1591—1635, in „Trübnachtigall“.



1. Da Je = sus in dem Gar = ten ging und



ihm sein bit = ter Leid an = fing, da trau = ert al = les



was da was, da trau = ert Laub und grü = nes Gras.

2. Die falschen Juden in ihrem Zorn schlugen ihn mit gar scharfen Dorn, sie schlugen ihm in einer Stund viel mehr denn über tausend Wund.

3. Maria, die hört ein Hämmerlein klingen: „O weh, o weh, meins lieben Kinds! O weh, o weh, meins Herzn ein Kron! mein Sohn, mein Sohn, will mich verlon.“

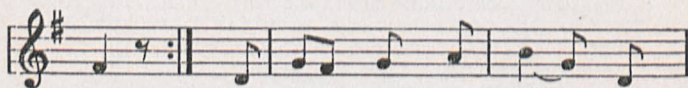
4. Maria kam untrs Kreuz gegangen, sie sah ihr liebs Kind vor ihr hangn an einem Kreuz, was ihr nit lieb, Maria war das Herz betrübt.

Anfangslieder, Straubing, 1590.

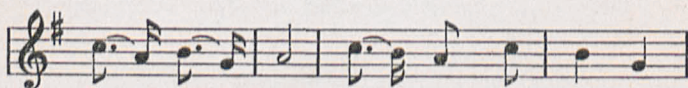
19. Jahrhundert.



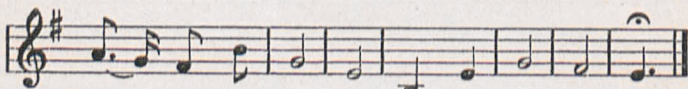
1. { Es ist nicht al = le = we = ge Fest = a =  
der Tod — kommt und brin = get den A =



bend; } und bind uns mit ei = nem  
bend }



fe = sten Band, daß er uns brin = ge,

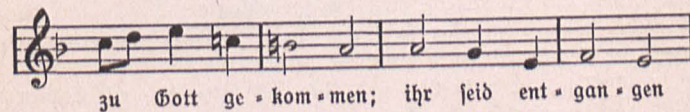


daß er uns brin = ge in das an = der Land.

2. Also ist allezeit nit Maie: Wir müssen tanzen an dem Reih, daß uns der Mai wird entwandt, dann singen wir: „Sort in das ander Land!“

3. Allweg mögen wir hie nit bleiben, der Tod will uns von hinnen treiben; noch morgen oder all zu Hand: Gott weiß, wir müssen in das ander Land.

Rus „Des Knaben Wunderhorn“, 1803.



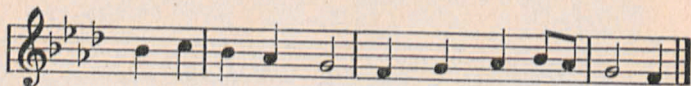
2. Ihr hingegen ruht in eurer Kammer sicher und befreit von allem Jammer; kein Kreuz und Leiden ist euch hinderlich in euren Freuden.

3. Komm, o Christe, komm uns auszuspannen, löse uns auf und führe uns bald von dannen. Bei dir, o Sonne, ist der frommen Seelen Freud und Wonne.

Simon Dach, 1605—1659.

Corners Gesangbuch, 1631.





Va-ter's ei-nig Kind wird ins Grab ge-tra-gen.

2. O große Not! Gottesohn liegt tot. Am Kreuz ist er gestorben; hat dadurch das Himmelreich uns aus Lieb erworben.

3. O Menschenkind, nur deine Sünd hat dieses angerichtet, da du durch die Missetat warest ganz vernichtet.

4. O süßer Mund, o Glaubensgrund, wie bist du doch zerstückt! Alles, was auf Erden lebt, muß dich ja beklagen.

5. O selig ist zu aller Frist, der dieses recht bedenket, wie der Herr der Herrlichkeit wird ins Grab gesenket.

6. O Jesu, du mein Hilf und Ruh, ich bitte dich mit Tränen: Hilf, daß ich mich bis ins Grab nach dir möge sehnen.

Johann Rist, 1607—1667.



Zur Abendzeit

1. Kein schön = er Land in die = ser Zeit, als  
 hier das uns = re weit und breit, wo wir uns  
 fin = den wohl un = ter Ein = den zur A = bend =  
 zeit, wo wir uns fin = den wohl  
 un = ter Ein = den zur A = bend = zeit.

2. Da haben wir so manche Stund gefessen da in froher Kund und taten singen; die Lieder klingen im Eichengrund.

3. Daß wir uns hier in diesem Tal noch treffen soviel hundertmal, Gott mag es schenken, Gott mag es lenken, er hat die Gnad.

4. Jetzt, Brüder, eine gute Nacht, der Herr im hohen Himmel wacht; in seiner Güte uns zu behüten ist er bedacht.

Weise bereits 1537 bekannt.

1. Kommt ihr Gspie = len, wir wolln uns küß = len bei  
 die = sem frisch = en Tau = e! Wer = det ihr sin = gen,



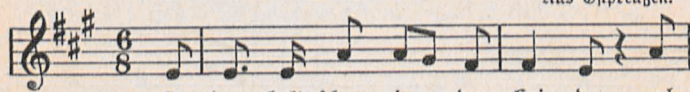
wird es er = klin = gen fern in die = ser Au = e.

2. Hört, ihr Gsellen, die Hündlein bellen, was wollen wir be-  
ginnen? Lasset uns kriegen, lasset uns siegen, Sommerlust gewinnen!

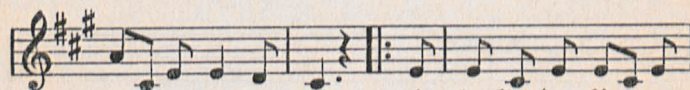
3. Auf, ihr Brüder, singt hoch und nieder, den Sommer zu ge-  
winnen! Ist es nicht Schande weit in dem Lande, wenn wir uns be-  
sinnen?

Thüring. Sommerlied, 1630.

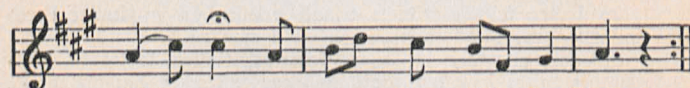
Aus Ostpreußen.



1. Es dun = kelt schon in der Hei = de, nach



Hau = se laßt uns gehn; wir ha = ben das Korn ge =



schnit = ten mit un = serm blan = ken Schwert.

2. Ich hörte die Sichel rauschen, sie rauschte durch das Korn;  
ich hörte mein Feinslieb klagen, sie hätt' ihr Lieb verlorn.

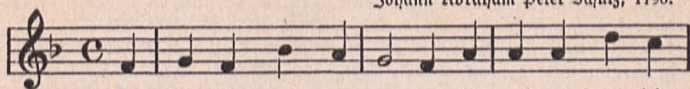
3. „Hast du dein Lieb verloren, so hab ich doch das mein. So  
wollen wir heid mitnander uns winden ein Kränzelein.

4. Ein Kränzelein von Rosen, ein Straußelein von Klee. Zu  
Frankfurt auf der Brücke, da liegt ein tiefer Schnee.

5. Der Schnee, der ist zerschmolzen, das Wasser läuft dahin;  
kommst mir aus meinen Augen, kommst mir aus meinem Sinn.“

6. In meines Vaters Garten, da stehn zwei Bäumelein; das eine,  
das trägt Muskatén, das andre Braunnägelein.

7. Muskatén, die sind süße, Braunnägelein, die sind schön; wir  
beide müssen uns scheiden, ja scheiden, das tut weh.



1. { Der Mond ist auf = ge = gan = gen, die gold = nen Stern = lein  
der Wald steht schwarz und schweiget, und aus den Wie = sen



pran = gen am Him = mel hell und klar;  
stei = get der wei = ße Ne = bel

wun = der = bar.

2. Wie ist die Welt so stille und in der Dämmerung Hülle so traulich und so hold! Als eine stille Kammer, wo ihr des Tages Jammer verschlafen und vergessen sollt.

3. Wir stolze Menschenkinder sind eitel arme Sünder und wissen gar nicht viel; wir spinnen Luftgespinste und suchen viele Künste und kommen weiter von dem Ziel.

4. Gott, laß dein Heil uns schauen, auf nichts Vergänglich's trauen, nicht Eitelkeit uns freun! Laß uns einfältig werden und vor dir hier auf Erden wie Kinder fromm und fröhlich sein!

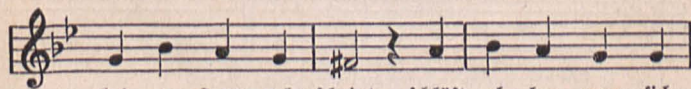
5. So legt euch denn, ihr Brüder, in Gottes Namen nieder! Kalt ist der Abendhauch. Verschon uns, Gott, mit Strafen und laß uns ruhig schlafen und unsern kranken Nachbar auch.

Matthias Claudius, 1746—1815.

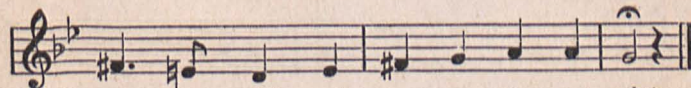
Adam Krieger, Arien 1667.



1. Nun sich der Tag ge = en = det hat und



kei = ne Sonn mehr scheint, schläft al = les, was sich



ab = ge = matt und was zu = vor ge = weint.



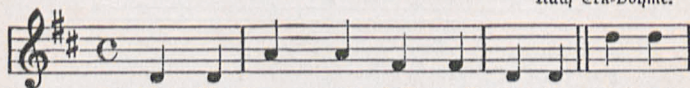
2. Nur du, mein Gott, hast keine Rast, du schläfst, noch schlummerst nicht; die Finsternis ist dir verhaßt, weil du bist selbst das Licht.

3. Gedenke, Herr, doch auch an mich in dieser finstern Nacht und schenke du mir gnädiglich den Schutz von deiner Wacht.

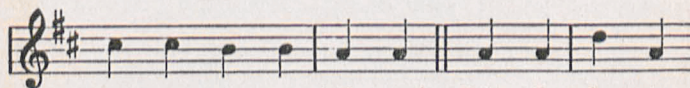
4. Drauf schließ ich meine Augen zu und schlafe fröhlich ein; mein Gott wacht jetzt in meiner Ruh, wer wollt doch traurig sein?

J. S. Herzog, 1647—1699.

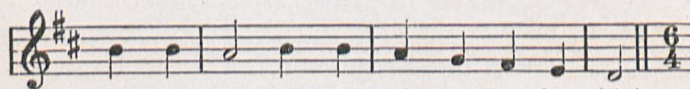
Nach Erk-Böhme.



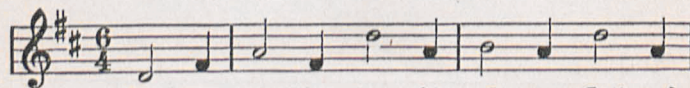
1. Hört, ihr Herrn, und laßt euch sa = gen: uns = re



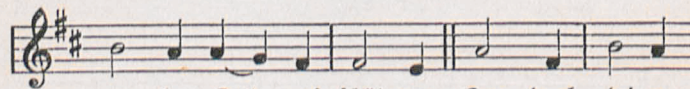
Glock hat zehn ge = schla = gen! Zehn Ge = bo = te



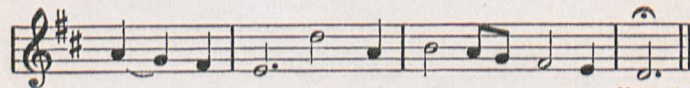
setzt Gott ein gib, daß wir ge = hor = sam sein!



Men = schen = wa = chen kann nichts nüt = zen; Gott muß



wa = chen, Gott muß schüt = zen. Herr, durch dei = ne



Güt und Macht gib uns ei = ne gu = te Nacht!

2. Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen: unsre Uhr hat elf geschlagen! Elf Apostel blieben treu, einer trieb Verräterei. Menschenwachen usw.

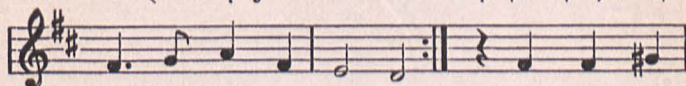
3. Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen: unsre Uhr hat zwölf geschlagen! Zwölf das ist das Ziel der Zeit; Mensch, bedenk die Ewigkeit! Menschenwachen usw.

4. Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen: unsre Uhr hat eins geschlagen! Ist nur ein Gott in der Welt, ihm sei alls anheimgestellt. Alle Sternlein müssen schwinden, und der Tag wird sich finden. Danket Gott, der uns die Nacht hat so väterlich bewacht!

Johann Stobäus, Preußische Festlieder, 1642.



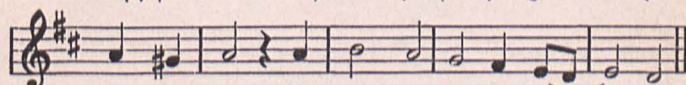
1. { Such, wer da will ein an = der Ziel, die  
Mein Herz al = lein be = dacht soll sein, auf



Se = lig = keit zu fin = den. } Sein Wort ist  
Chri = stum sich zu grün = den. }



wahr, sein Werk sind klar, sein heil = ger Mund hat



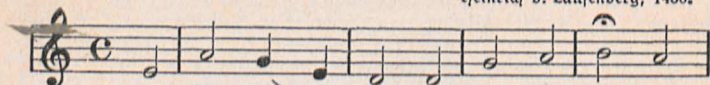
Kraft und Grund, all Feind zu ü = ber = win = den.

2. Ach, sucht doch den, laßt alles stehn, die ihr das Heil begehret; er ist der Herr und keiner mehr, der euch das Heil gewähret. Sucht ihn all Stund von Herzensgrund, sucht ihn allein, denn wohl wird sein dem, der ihn herzlich ehret.

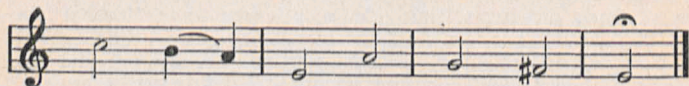
3. Mein Herzenskron, mein Freuden Sonn sollst du, Herr Jesu, bleiben; laß mich doch nicht von deinem Licht durch Eitelkeit vertreiben; bleib du mein Preis, dein Wort mich speiß bleib du mein Ehr, dein Wort mich lehr, an dich stets fest zu gläuben.

4. Such, wer da will, Nothhelfer viel, die uns doch nichts erworben; hier ist der Mann, der helfen kann, bei dem nie was verdorben. Uns wird das Heil durch ihn zuteil, uns macht gerecht der treue Knecht, der für uns ist gestorben.

Georg Weiffel, 1590—1635.



1. Ich wöllt, daß ich do = hei = me wär und



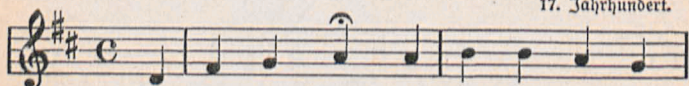
al = ler Wel = te Trost ent = behr.

2. Ich mein doheim im Himmelrieh, do ich Gott schaue ewiglich.

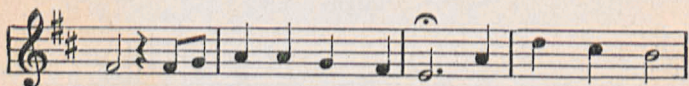
3. Wohluff, min Seel, und richt dich dar! Do wartet din der Engel Schar.

4. Ade, Welt, Gott gesegen dich! Ich fahr dahin gen Himmelrieh.

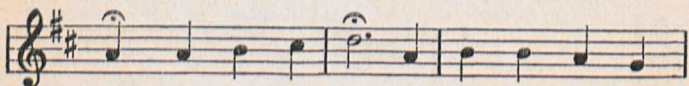
17. Jahrhundert.



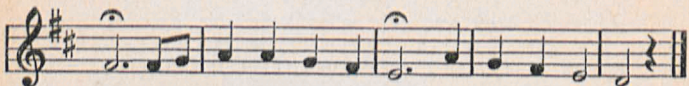
1. In die = ser Nacht von dei = ner Lieb und



Macht, o Va = ter, treu be = wacht, laß Ruh mich fin =



den! Wend jä = hen Tod und je = de Er = den =



not von mir, o gro = ßer Gott, und al = le Sün = den.

2. Du Gott der Huld, mit Langmut und Geduld trugst du heut meine Schuld. In Freud und Kummer verehr ich dich von Herzen dankbarlich; dich liebend finde mich mein letzter Schlummer.

3. Ich schlummre ein. Gefahren mögen dräuen: Auch schlafend bin ich dein! Die Engel machen zu süßer Ruh mir sanft das Auge zu: Du, lieber Vater, du wirst für mich wachen!

II. Teil

Worte zu bekannten Weisen

1. Abend wird es wieder; über Wald und Feld säuselt Frieden nieder und es ruht die Welt.

2. Nur der Bach ergießet sich am Felsen dort, und er braust und fließet immer, immer fort.

3. Und kein Abend bringet Frieden ihm und Ruh, keine Glocke klinget ihm ein Rastlied zu.

4. So in deinem Streben bist, mein Herz, auch du; Gott nur kann dir geben wahre Abendruh!

1. Alle Vögel sind schon da, alle Vögel, alle! Welch ein Singen, Musizier'n, Pfeifen, Zwitschern, Tirilier'n! Frühling will nun einmarschier'n, kommt mit Sang und Schalle.

2. Wie sie alle lustig sind, flink und froh sich regen! Amsel, Drossel, Fink und Star und die ganze Vogelschar wünschet uns ein frohes Jahr, lauter Heil und Segen.

3. Was sie uns verkünden nun, nehmen wir zu Herzen: Wir auch wollen lustig sein, lustig wie die Vögelein, hier und dort, feldaus, feldein singen, springen, scherzen!

1. Alles neu macht der Mai, macht die Seele frisch und frei. Laßt das Haus! Kommt hinaus! Windet einen Strauß! Rings erglänzet Sonnenschein, duftend pranget Flur und Hain. Vogelsang, Hörnerklang tönt den Wald entlang.

2. Wir durchziehn Saaten grün, Haine, die ergötzend blühen, Waldespracht, neu gemacht nach des Winters Nacht. Dort im Schatten an dem Quell, rieselnd munter, silberhell, klein und groß ruht im Moos wie im weichen Schoß.

3. Hier und dort, fort und fort, wo wir ziehen, Ort für Ort, alles freut sich der Zeit, die verschönt, erneut. Widerschein der Schöpfung blüht und erneuernd im Gemüt. Alles neu, frisch und frei macht der holde Mai.

1. Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindenbaum; ich träumt in seinem Schatten so manchen süßen Traum; ich schnitt in seine Rinde so manches liebe Wort, es zog in Freud und Leide zu ihm mich immerfort.

2. Ich muß auch heute wandern vorbei in tiefer Nacht, da hab ich noch im Dunkeln die Augen zugemacht; und seine Zweige rauschten, als riefen sie mir zu: Komm her zu mir, Geselle, hier findest du deine Ruh!

3. Die kalten Winde bliesen mir grad ins Angesicht, der Hut flog mir vom Kopfe, ich wendete mich nicht. Nun bin ich manche Stunde entfernt von jenem Ort, und immer hör ichs rauschen: Du fändest Ruhe dort.

1. Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit klingt ein Lied mir immerdar; o wie liegt so weit, o wie liegt so weit, was mein, was mein einst war. Was die Schwalbe sang, was die Schwalbe sang, die den Herbst und Frühling bringt, ob das Dorf entlang, ob das Dorf entlang, das jezt noch klingt?

2. O du Heimatflur, o du Heimatflur, laß zu deinem selgen Raum mich noch einmal nur, mich noch einmal nur entfliehn, entfliehn im Traum. Als ich Abschied nahm, als ich Abschied nahm, war die Welt mir voll so sehr, als ich wiederkam, als ich wiederkam, war alles leer.

3. Wohl die Schwalbe kehrt, wohl die Schwalbe kehrt, und der leere Kasten schwoll. Ist das Herz geleert, ist das Herz geleert, wirds nie, wirds nie mehr voll. Keine Schwalbe bringt, keine Schwalbe bringt dir zurück, wonach du weinst, doch die Schwalbe singt, doch die Schwalbe singt im Dorf wie einst.

1. Das Lieben bringt groß Freud, es wissens alle Leut. Weiß mir ein schwarzbraun Mägdelein mit zwei schwarzbraunen Äugelein, das mir, das mir, das mir mein Herz erfreut.

2. Ein Brieslein schrieb sie mir, ich soll treu bleiben ihr. Drauf schickt ich ihr ein Sträußelein von Rosmarin und Nägelein, sie soll, sie soll, sie soll mein eigen sein.

3. Mein eigen soll sie sein, keinnm andern mehr als mein. So leben wir in Freud und Leid, bis Gott der Herr uns beide scheid. Ade, ade, ade, mein Schatz, o weh!

1. |: Das Wandern ist des Müllers Lust, :| das Wandern! Das muß ein schlechter Müller sein, |: dem niemals fiel das Wandern ein, :| das Wandern.

2. |: Vom Wasser haben wirs gelernt, :| vom Wasser! Das hat nicht Raft bei Tag und Nacht, |: ist stets auf Wanderschaft bedacht, :| das Wasser.

3. |: Das sehn wir auch den Rädern ab, :| den Rädern! Die gar nicht gerne stille stehn |: und sich mein Tag nicht müde drehn, :| die Räder.

4. |: Die Steine selbst, so schwer sie sind, :| die Steine! Sie tanzen mit den muntern Reihn |: und wollen gar noch schneller sein, :| die Steine.

5. |: O Wandern, Wandern, meine Lust, :| o Wandern! Herr Meister und Frau Meisterin, |: laßt mich in Frieden weiter ziehn :| und wandern.

1. Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus, da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus! Wie die Wolken dort wandern am himmlischen Zelt, so steht auch mir der Sinn in die weite, weite Welt.

2. Herr Vater, Frau Mutter, daß Gott euch behüt! Wer weiß, ob in der Ferne das Glück mir noch blüht? Es gibt so manche Straße, die nimmer ich marschirt, es gibt so manchen Wein, den ich nimmer noch probirt.

3. Frisch auf drum, frisch auf drum, im hellen Sonnenstrahl wohl über die Berge, wohl durch das tiefe Tal! Die Quellen erklingen, die Bäume rauschen all, mein Herz ist wie 'ne Lerche und stimmt ein mit Schall.

4. Und abends im Städtchen, da kehrt ich durstig ein: „Herr Wirt, mein Herr Wirt, eine Kanne blanken Wein! Ergreife die Fiedel, du lustger Spielmann, du! Von meinem Schatz das Liedel, das sing ich dazu.“

5. Und find ich keine Herberg, so lieg ich zur Nacht wohl unter blauem Himmel, die Sterne halten Wacht; die Linde im Winde, die rauscht mich ein gemach, es küßet in der Frühe das Morgenrot mich wach.

6. O Wandern, o Wandern, du freie Burschenlust! Da weht Gottes Odem so frisch in die Brust; da singet und jauchzet das Herz zum Himmelszelt: Wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt.

1. Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt, wenn es stets zu Schutz und Truze brüderlich zusammenhält. Von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt: Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt!

2. Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang sollen in der Welt behalten ihren alten schönen Klang, uns zu edler Tat begeistern unser ganzes Leben lang. Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang!

3. Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland, danach laßt uns alle streben brüderlich mit Herz und Hand! Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand. Blüh im Glanze dieses Glückes, blühe, deutsches Vaterland!

1. Drei Lilien, drei Lilien, die pflanzt ich auf mein Grab; da kam ein stolzer Reiter und brach sie ab. Mit Juvivallerallerallerallera; Juvivallerallerallerallera, da kam ein stolzer Reiter und brach sie ab.

2. „Ach Reiter, lieber Reitersmann, laß doch die Lilien stehn, sie soll ja mein Feinsliebchen noch einmal sehn.“ Mit Juvivallera usw.

3. „Und sterbe ich noch heute, so bin ich morgen tot; dann begraben mich die Leute ums Morgenrot.“ Mit Juvivallera usw.

1. Ein getreues Herze wissen, hat des höchsten Schatzes Preis; der ist selig zu begrüßen, der ein solches Kleinod weiß. Mir ist wohl bei höchstem Schmerz; denn ich weiß ein treues Herz.

2. Läuft das Glücke gleich zu Zeiten anders, als man will und meint: ein getreues Herz hilft streiten wider alles, was ist feind. Mir ist wohl usw.

3. Sein Vergnügen steht alleine in des andern Redlichkeit, hält des andern Not für seine, weicht nicht, auch bei böser Zeit. Mir ist wohl usw.

4. Gunst, die kehrt sich nach dem Glücke, Geld und Reichthum, das zerstäubt, Schönheit läßt uns bald zurücke, ein getreues Herze bleibt. Mir ist wohl usw.

5. Eins ist da sein und geschieden, ein getreues Herze hält, gibt sich allezeit zufrieden, steht auf, wenn es niederfällt. Mir ist wohl usw.

6. Nichts ist süßer als zwei Treue, wenn sie eins geworden sein. Das ist, des ich mich erfreue, und sie gibt ihr Ja darein. Mir ist wohl usw.

1. Es braust ein Ruf wie Donnerhall, wie Schwertgeklirr und Wogenprall: Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein! Wer will des Stromes Hüter sein? Lieb Vaterland, magst ruhig sein, fest steht und treu die Wacht, die Wacht am Rhein!



2. Durch Hunderttausend zuckt es schnell, und aller Augen bliken hell: Der Deutsche, bieder, fromm und stark, beschirmt die heilige Landesmark. Lieb Vaterland usw.

3. Er blickt hinauf in Himmelsaun, wo Heldenväter niederschau'n und schwört mit stolzer Kampfeslust: „Du, Rhein, bleibst deutsch wie meine Brust.“ Lieb Vaterland usw.

4. Solang ein Tropfen Blut noch glüht, noch eine Faust den Degen zieht und noch ein Arm die Büchse spannt, betritt kein Feind hier deinen Strand. Lieb Vaterland usw.

5. Der Schwur erschallt, die Woge rinnt, die Fahnen flattern hoch im Wind: Am Rhein, am Rhein, am deutschen Rhein, wir alle wollen Hüter sein! Lieb Vaterland usw.

1. Frei und unerschütterlich wachsen unsre Eichen; mit dem Schmuck der grünen Blätter stehn sie fest in Sturm und Wetter, |: wanken nicht noch weichen. :|

2. Wie die Eichen himmelan trotz den Stürmen streben, wollen wir auch ihnen gleichen, frei und fest wie deutsche Eichen |: unser Haupt erheben. :|

3. Darum sei der Eichenbaum unser Bundeszeichen, daß in Taten und Gedanken wir nicht schwanken oder wanken, |: niemals mutlos weichen. :|

1. Ich bin ein Preuße! Kennt ihr meine Farben? Die Fahne schwebt mir weiß und schwarz voran. Daß für die Freiheit meine Väter starben, das deuten, merkt es, meine Farben an. Nie werd ich bang verzagen, wie jene will ichs wagen. Seis trüber Tag, seis heitrer Sonnenschein: Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein!

2. Nicht jeder Tag kann glühn im Sonnenlichte; ein Wölkchen und ein Schauer kommt zur Zeit; drum lese keiner mir es im Gesichte, daß nicht der Wünsche jeder mir gedeiht. Wohl tauschten nah und ferne mit mir gar viele gerne; ihr Glück ist Trug und ihre Freiheit Schein; ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein!

3. Und wenn der böse Sturm mich wild umsauset, die Nacht entbrennet in des Blitzes Glut; hats doch schon ärger in der Welt gebrauset und was nicht bebte, war der Preußen Mut. Mag Fels und Eiche splintern, ich werde nicht erzittern; es stürm und krach, es blize wild darein; ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein!

1. Ich hab mich ergeben mit Herz und mit Hand dir, Land voll Lieb und Leben, mein deutsches Vaterland!

2. Mein Herz ist entglommen, dir treu zugewandt, du Land der Frein und Frommen, du herrlich Hermannsland!

3. Will halten und glauben an Gott fromm und frei; will, Vaterland, dir bleiben auf ewig fest und treu!

4. Ach Gott, tu erheben mein jung Herzensblut zu frischem, freudgem Leben, zu freiem, frommem Mut!

5. Laß Kraft mich erwerben in Herz und in Hand, zu Leben und zu sterben fürs heilige Vaterland!

1. Ich hatt einen Kameraden, einen bessern findst du nit. Die Trommel schlug zum Streite, er ging an meiner Seite in gleichem Schritt und Tritt.

2. Eine Kugel kam geflogen, gilt es mir oder gilt es dir? Ihn hat es weggerissen; er liegt mir vor den Füßen, als wärs ein Stück von mir.

3. Will mir die Hand noch reichen, derweil ich eben lad. „Kann dir die Hand nicht geben; bleib du im ewgen Leben, mein guter Kamerad.“

1. Ich schieß den Hirsch im wilden Forst, im tiefen Wald das Reh, den Adler auf der Klippe Horst, die Ente auf dem See; kein Ort, der Schutz gewähren kann, wo meine Büchse zielt, |: und dennoch hab ich harter Mann die Liebe auch gefühlt. :|

2. Kampiere oft zur Winterszeit in Sturm und Wetternacht, hab überreift und überschneit, den Stein zum Bett gemacht; auf Dornen schlief ich wie auf Flaum, vom Nordwind unberührt, |: und dennoch hat die harte Brust die Liebe auch gespürt. :|

3. Der wilde Falk ist mein Gesell, der Wolf mein Kampfgespan, der Tag geht mir mit Hundsgewell, die Nacht mit Husa an; ein Tannreis schmückt statt Blumenzier den schweißbedeckten Hut, |: und dennoch schlug die Liebe mir ins wilde Jägerblut. :|

1. Im Krug zum grünen Kranze, da kehrt ich durstig ein; da saß ein Wandrer drinnen am Tisch bei kühlem Wein.

2. Ein Glas war eingegossen, das wurde nimmer leer; sein Haupt ruht auf dem Bündel, als wärs ihm viel zu schwer.

3. Ich tät mich zu ihm setzen, ich sah ihm ins Gesicht, das schien mir gar befreundet, und dennoch kannt ichs nicht.

4. Da sah auch mir ins Auge der fremde Wandersmann und füllte meinen Becher und sah mich wieder an.

5. Hei! Wie die Becher klangen, wie brannte Hand in Hand:  
„Es lebe die Liebste deine, Herzbruder, im Vaterland!“

1. Im schönsten Wiesenrunde ist meiner Heimat Haus; da zog ich manche Stunde ins Tal hinaus. Dich, mein stilles Tal, grüß ich tausendmal! Da zog ich manche Stunde ins Tal hinaus.

2. Muß aus dem Tal jetzt scheiden, wo alles Lust und Klang; das ist mein herbstes Leiden, mein letzter Gang Dich, mein stilles Tal, grüß ich tausendmal! Das ist mein herbstes Leiden, mein letzter Gang.

3. Sterb ich, in Tales Grunde will ich begraben sein; singt mir zur letzten Stunde beim Abendschein: „Dich, mein stilles Tal, grüß ich tausendmal!“ Singt mir zur letzten Stunde beim Abendschein!

1. In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad, |: mein Liebchen ist verschwunden, das dort gewohnet hat. :|

2. Sie hat mir Treu versprochen, gab mir ein Ring dabei; |: sie hat die Treu gebrochen, das Ringlein sprang entzwei. :|

3. Ich möcht als Spielmann reisen weit in die Welt hinaus |: und singen meine Weisen und gehn von Haus zu Haus. :|

4. Ich möcht als Reiter fliegen wohl in die blutge Schlacht, |: um stille Feuer liegen im Feld bei dunkler Nacht. :|

5. Hör ich das Mülhrad gehen, ich weiß nicht, was ich will, |: ich möcht am liebsten sterben, dann wärs auf einmal still. :|

1. Morgen muß ich fort von hier und muß Abschied nehmen.  
O du allerschönste Zier, Scheiden, das bringt Grämen! Da ich dich so treu geliebt über alle Maßen, soll ich dich verlassen!

2. Wenn zwei gute Freunde sind, die einander kennen; Sonn und Mond bewegen sich, ehe sie sich trennen. Noch viel größer ist der Schmerz, wenn ein treu verliebtes Herz in die Fremde ziehet!

3. Küffet dir ein Lüftelein Wangen oder Hände; denke, daß es Seufzer sein, die ich zu dir sende; tausend schick ich täglich aus, die da wehen um dein Haus, weil ich dein gedenke.

1. Nun ade, du mein lieb Heimatland, lieb Heimatland, ade!  
Es geht jetzt fort zum fremden Strand, lieb Heimatland, ade! Und  
so sing ich denn mit frohem Mut, wie man singet, wenn man wandern  
tut, lieb Heimatland, ade!

2. Wie du lachst mit deines Himmels Blau, lieb Heimatland, ade!  
Wie du grüßest mich mit Feld und Au, lieb Heimatland, ade! Gott  
weiß, zu dir steht stets mein Sinn, doch jetzt zur Ferne ziehst mich  
hin, lieb Heimatland, ade.

3. Begleitest mich, du lieber Fluß, lieb Heimatland, ade! Bist  
traurig, daß ich wandern muß, lieb Heimatland, ade! Vom moosgen  
Stein am waldgen Tal, da grüß ich dich zum letztenmal, lieb  
Heimatland, ade!

1. Nun ruhen alle Wälder, Vieh, Menschen, Städt und Felder,  
es schläft die ganze Welt: ihr aber, meine Sinnen, auf, auf, ihr sollt  
beginnen, was eurem Schöpfer wohlgefällt.

2. Der Tag ist nun vergangen, die güldnen Sternlein prangen  
am blauen Himmelsaal: also werd ich auch stehen, wenn mich wird  
heißn gehen mein Gott aus diesem Jammertal.

3. Breit aus die Flügel beide, o Jesu, meine Freude, und nimm  
dein Küchlein ein; will Satan mich verschlingen, so laß die Englein  
singen: Dies Kind soll unverlezt sein.

1. O Deutschland hoch in Ehren, du heiliges Land der Treu,  
hell leuchte deines Ruhmes Glanz in Ost und West aufs neu! Du  
stehst wie deine Berge fest gen Feindes Macht und Trug, und wie  
des Adlers Flug vom Nest geht deines Geistes Flug. Haltet aus,  
haltet aus, lasset hoch das Banner wehn; zeiget ihm, zeigt dem Feind,  
wie wir treu zusammenstehn; daß sich unsre alte Kraft erprobt, wenn  
der Schlachtruf uns entgegnet, |: haltet aus im Sturmgebraus! :|

2. Gedenket eurer Väter, gedenket der großen Zeit, wo Deutsch-  
lands gutes Ritterschwert gesiegt in jedem Streit! Das sind die alten  
Schwerverter noch, das ist das deutsche Herz; die schlägt ihr nimmermehr  
ins Joch, sie dauern aus wie Erz. Haltet aus, haltet aus, lasset hoch  
das Banner wehn, zeiget stolz, zeigt der Welt, daß wir treu  
zusammenstehn; daß sich alte deutsche Kraft erprobt, ob uns Friede  
strahlt, ob Krieg umtobt, |: haltet aus im Sturmgebraus! :|

3. Zum Herrn erhebt die Hände! Er schirm es immerdar, das  
schöne Land vor jedem Feind! Hoch steige, deutscher Aar! Dem teuren  
Land Schirm und Schutz sei deutscher Arm bereit! Wir bieten jedem  
Feinde Trutz und scheuen keinen Streit! Haltet aus, haltet aus, lasset  
hoch das Banner wehn! Lasset uns, treu und kühn, mit den ersten  
Völkern gehn! Daß sich deutscher Geist mit Kraft erprobt, wenn das  
Ungewitter uns umtobt, |: haltet aus im Sturmgebraus! :|

1. O Täler weit, o Höhen, o schöner grüner Wald, du meiner Lust und Wehen andächtger Aufenthalt! Da draußen, stets betrogen, faust die geschäftige Welt. Schlag noch einmal die Bogen um mich, du grünes Zelt.

2. Wenn es beginnt zu tagen, die Erde dampft und blinkt, die Vögel lustig schlagen, daß dir dein Herz erklingt, da mag vergehn, verwehen das trübe Erdenleid, da sollst du auferstehen in junger Herrlichkeit.

3. Im Walde steht geschrieben ein stilles ernstes Wort von rechtem Tun und Lieben und was der Menschen Hört. Ich habe treu gelesen die Worte schlicht und wahr, und durch mein ganzes Wesen wards unausprechlich klar.

4. Bald werd ich dich verlassen, fremd in der Fremde gehn, auf huntbewegten Gassen des Lebens Schauspiel sehn. Und mitten in dem Leben wird deines Ernsts Gewalt mich Einsamen erheben: so wird mein Herz nicht alt.

1. O Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt! |: Darinnen liegt begraben so manlicher Soldat. :|

2. So mancher, so schöner, auch tapferer Soldat, |: der Vater und lieb Mutter böslisch verlassen hat. :|

3. Verlassen, verlassen, es kann nicht anders sein! |: Zu Straßburg, ach zu Straßburg Soldaten müssen sein. :|

4. Der Vater und die Mutter, die gingen vors Hauptmanns Haus: |: „Ach Hauptmann, lieber Herr Hauptmann, gebt uns den Sohn heraus!“ :|

5. „Euer Sohn kann ich nicht geben für noch so vieles Geld; |: euer Sohn und der muß sterben im weit und breiten Feld. :|

6. Im weiten, im breiten, dort draußen vor dem Feind, |: wenn gleich sein schwarzbraun Mädchen so bitter um ihn weint. :|

7. Sie weinet, sie greinet, sie trauert gar zu sehr: |: „Ade, herzliebstes Schätzchen, ich seh dich nimmermehr!“ :|

1. Stille Nacht, heilige Nacht! Alles schläft; einsam wacht nur das traute, hochheilige Paar. Holder Knabe im lockigen Haar, |: schlaf in himmlischer Ruh! :|

2. Stille Nacht, heilige Nacht! Hirten erst kund gemacht; durch der Engel Halleluja, tönt es laut von fern und nah: |: „Christ, der Retter ist da!“ :|

3. Stille Nacht, heilige Nacht! Gottes Sohn, o wie laßt Lieb aus deinem göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund, |: Christ, in deiner Geburt! :|

1. Stimmt an mit hellem, hohem Klang, stimmt an das Lied der Lieder, des Vaterlandes Hochgejang; das Waldtal hall es wider!

2. Der alten Barden Vaterland, dem Vaterland der Treue, dir, freies, unbezwungnes Land, dir weihn wir uns aufs neue!

3. Zur Ahnentugend wir uns weihn, zum Schutze deiner Hütten; wir lieben deutsches Fröhlichsein und alte deutsche Sitten.

4. Die Barden sollen Lieb und Wein, doch öfter Tugend preisen und sollen biedre Männer sein in Taten und in Weisen.

5. Ihr Kraftgesang soll himmelan mit Ungestüm sie reißen! Und jeder echte deutsche Mann soll Freund und Bruder heißen!

1. Üb immer Treu und Redlichkeit bis an dein kühles Grab, und weiche keinen Singer breit von Gottes Wegen ab.

2. Dann wirst du wie auf grünen Aun durchs Pilgerleben gehn, dann kannst du ohne Furcht und Graun dem Tod ins Auge sehn.

3. Dann hast du immer Muts genug und alles wird dir leicht, dann singest du beim Wasserkrug als wär dir Wein gereicht.

4. Dem Bösewicht wird alles schwer, er tue, was er tu, das Laster treibt ihn hin und her und laßt ihm keine Ruh.

5. Der schöne Frühling lacht ihm nicht, ihm lacht kein Ährenfeld, er ist auf Lug und Trug erpicht und wünscht sich nichts als Geld.

6. Der Wind im Hain, das Laub am Baum saust ihm Entsetzen zu, er findet nach des Lebens Traum im Grabe keine Ruh.

7. Drum übe Treu und Redlichkeit bis an dein kühles Grab, und weiche keinen Singer breit von Gottes Wegen ab.

8. Dann suchen Enkel deine Gruft und weinen Tränen drauf, und Sommerblumen voller Duft blühn aus den Tränen auf.

1. Was frag ich viel nach Geld und Gut, wenn ich zufrieden bin! Gibt Gott mir nur gesundes Blut, so hab ich frohen Sinn und sing aus dankbarem Gemüt mein Morgen- und mein Abendlied.

2. So mancher schwimmt im Überfluß, hat Haus und Hof und Geld und ist doch immer voll Verdruß und freut sich nicht der Welt. Je mehr er hat, je mehr er will; nie schweigen seine Klagen still.

3. Da heißt die Welt ein Jammertal und deucht mir doch so schön, hat Freuden ohne Maß und Zahl, läßt keinen leer ausgehn. Das Käferlein, das Vögelein darf sich ja auch des Maien freun.

4. Und uns zuliebe schmückten ja sich Wiese, Berg und Wald, und Vögel singen fern und nah, daß alles widerhallt; bei Arbeit singt die Lerch uns zu, die Nachtigall bei süßer Ruh.

5. Und wenn die goldne Sonn aufgeht und golden wird die Welt und alles in der Blüte steht und Ähren trägt das Feld, dann denk ich: Alle diese Pracht hat Gott zu meiner Lust gemacht.

6. Dann preis ich laut und lobe Gott und schweb in hohem Mut und denk: Es ist ein lieber Gott und meints mit Menschen gut! Drum will ich immer dankbar sein und mich der Güte Gottes freun!

1. Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt, dem will er seine Wunder weisen in Berg und Tal und Srom und Feld.

2. Die Bächlein von den Bergen springen, die Lerchen jubeln hoch vor Lust. Wie sollt ich nicht mit ihnen singen aus voller Keh! und frischer Brust?

3. Den lieben Gott laß ich nur walten; der Bächlein, Lerchen, Wald und Feld und Erd und Himmel will erhalten, hat auch mein Sach aufs best bestellt.

1. Wer hat dich du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben? Wohl den Meister will ich loben, solang noch mein Stimm erschallt. Lebewohl, lebewohl! Lebewohl, du schöner Wald!

2. Tief die Welt verworren schallt, oben einsam Rehe grasen, und wir ziehen fort und blasen, daß es taujendsach verhallt. Lebewohl, lebewohl! Lebewohl, du schöner Wald!

3. Was wir still gelobt im Wald, wollens draußen ehrlich halten, ewig bleiben treu die alten, bis das letzte Lied verhallt. Lebewohl, lebewohl! Schirm dich Gott, du deutscher Wald!

1. Wer recht in Freuden wandern will, der geh der Sonn entgegen; da ist der Wald so kirchenstill, kein Lüftchen mag sich regen; noch sind nicht die Lerchen wach, nur im hohen Gras der Bach singt leis den Morgensegnen.

2. Die ganze Welt ist wie ein Buch, darin uns aufgeschrieben in bunten Zeilen manch ein Spruch, wie Gott uns treu geblieben. Wald und Blumen nah und fern und der helle Morgenstern sind Zeugen von seinem Lieben.

3. Da zieht die Andacht wie ein Hauch durch alle Sinnen leise; da pocht ans Herz die Liebe auch in ihrer stillen Weise, pocht und pocht bis sich erschließt und die Lippe überfließt von lautem, jubelndem Preise.

4. Und plötzlich läßt die Nachtigall im Busch ihr Lied erklingen; in Berg und Tal erwacht der Schall und will sich aufwärts schwingen, und der Morgenröte Schein stimmt in lichter Glut mit ein: Laßt uns dem Herrn lobsingn!

1. Wie mit grimmigem Unverstand Wellen sich bewegen! Nirgends Rettung, nirgends Land vor des Sturmwind's Schlägen! Einer ist's, der in der Nacht, einer ist's, der uns bewacht. Christ Kyrie, du wandelst auf der See!

2. Wie vor unserm Angesicht Mond und Sterne schwinden! Wenn des Schiffleins Ruder bricht, wo dann Rettung finden? Keine Hilf als bei dem Herrn, er ist unser Morgenstern. Christ Kyrie, erschein uns auf der See!

3. Nach dem Sturme fahren wir sicher durch die Wellen, lassen, großer Schöpfer dir, unser Lob erschallen. Lobet ihn mit Herz und Mund, lobet ihn zu jeder Stund. Christ Kyrie, ja, dir gehorcht die See.

4. Einst in meiner letzten Not laß mich nicht versinken; soll ich von dem bittern Tod Well auf Welle trinken, reiche mir dann lieb-entbrannt, Herr, Herr, deine Glaubenshand! Christ Kyrie, komm zu uns auf die See!





III. Teil

Das Lied zum Preise der Heimat

## Eine Bitte.

Aus Notzeiten wissen wir alle, wie werbend und verbindend ein Heimatlied wirkt. Doch seht die Lieder unserer Väter aus schwerer Zeit. Müssen sich unsere nicht davor verstecken? Fern sei's, sie in Bausch und Bogen zu verdammen. Aber die alten Lieder – wir spüren, daß da Wort und Weise zusammengehören, daß sie sinnvoll und groß sind, so und nicht anders sein können. Doch unsere Lieder, die wir hier anführen können? Da ist das Masurenlied: Die Weise ist am besten im vierstimmigen Satz, die Worte wollen nicht ganz einleuchten. „Mein Ermland will ich ehren“. Hier ist einer einfach-hübschen Volksweise ein Text unterlegt, der nicht viel sagt. Ist unser Gefühl wirklich so arm? Bei dem schönen Ostpreußenlied der Johanna Ambrosius aber hat man das Gefühl, als ob noch keine Weise den echten Volkston trafe. Auch dem schönen Westpreußenlied von Johannes Trojan will die Weise nicht recht passen. Hier sind Aufgaben für unsere Zeit!

So bitten wir denn alle die, denen die Heimat am Herzen liegt, um ihre Mitarbeit. Bedingung ist, daß sie sich diesen Winter recht in dies Liederbuch eingefungen haben. Dort sind die besten Wertungs-Maßstäbe für Wort und Weise. Wer schafft die beste volkstümliche Melodie zum Ostpreußenlied der Johanna Ambrosius, zum Westpreußenlied von Johannes Trojan? Wer eine Weise und weitere Strophen, die der Güte der ersten entsprechen, zum Westpreußenlied: „Es klingt ein Lied“? Endlich wer ein Ermlandlied, ein Masurenlied, neu in Wort und Weise oder neue Worte zu einer älteren Weise unseres Liederbuches? Hier folgen nochmals die Texte. Frisch ans Werk!

Die Herausgeber.

1. Westpreußen, mein lieb Heimatland, wie bist du wunderschön. Mein ganzes Herz, dir zugewandt, soll preisend dich erhöhen. Im Weichselgau ich Hütten bau, |: wo Korn und Obst der Flur entsproßt; wo Milch und Honig fließt. :|

2. O Land, durch deutsche Tüchtigkeit und deutschen Fleiß erblüht, dir schwört mein Herz Ergebenheit und Treue mein Gemüt. Durch deutsche Kraft und Wissenschaft |: sei deutsches Wesen, deutsche Art dir allezeit gewahrt. :|

3. Wie lieblich grünen Wald und Feld, manch blauer See im Thal! Drum steht mir auf der ganzen Welt kein schöner Land zur Wahl. Im Weichselgau auf blumiger Au |: will ich dereinst begraben sein, geh ich zur Ruhe ein. :|

1. Es klingt ein Lied durchs deutsche Land, der alten Treu zum Preis, vom Ordenschloß am Nogatstrand und deutscher Bauern Fleiß. Wo deutscher Ritter Heldenschar den Polen widerstand: Westpreuße! Dort steht dein Altar, dort ist dein Heimatland!

2. Wir wollen gern in jeder Stund dir unsere Kräfte weihn, das schwarze Kreuz auf weißem Grund soll stets dein Sinnbild sein. Des alten Flusses Wellenschlag lehrt uns in Schmerz und Lust an jedem lichten Lebenstag: deutsch, deutsch ist unsre Brust.

3. Deutsch ist des Herzens lauter Schlag, deutsch unsrer Glocke Klang. Deutsch schalle in den hellen Tag der Dichter Liederfang. Westpreußen, drum bekennet neu: Deutsch ist der Arm, die Hand, und schwöret wahre, ewge Treu dem lieben Heimatland!

1. Wild flutet der See; drauf schaukelt der Schiffer den schwankenden Kahn. Schaum wälzt er wie Schnee, von graufiger Mitte zum Ufer hinan. Wild fluten die Wogen auf Vaterlands Seen, wie schön! O tragt mich auf Spiegeln zu Hügeln, Masovias Seen! |: Masovialand, mein Heimatland, Masovia lebe, mein Vaterland! :|

2. Wild brauset der Hain; dort spähet der Schütze des Wildes Spur. Kühn dringt er hinein, durchwandelt die Wälder, die Felder, die Flur. Ihr schwebenden Wolken gedenket doch mein im Hain, o führt mich auf Flügeln des Windes zur Heimat ein! |: Der Jugend Hain, der Seen Strand, Masovia lebe, mein Vaterland! :|

3. Thal, Hügel und Hain! Da wehen die Lüfte so frei und so kühn. Möcht immer da sein, wo Söhne dem Vaterland kräftig erblühen. Da ziehen die Wolken durch Nebelsgrau, o schau! Hold lächelt auf Seen und Höhen des Himmels Blau. |: O Heimatland, Masovias Strand, Masovia lebe, mein Vaterland! :|

1. Mein Ermland will ich ehren, so lang ich leb und bin; die Äcker sind voll Ähren, die Wiesen sind so grün, und durch die Blumenau wallts Bächlein himmelblau. Mein Ermland will ich ehren, so lang ich leb und bin.

2. Mein Ermland will ich lieben, ihm sei mein Herz geweiht, hier ist es noch geliebet, wie zu der Väter Zeit. Hier gilt noch Sitt und Treu, nicht Trug und Heuchelei. Mein Ermland will ich lieben, ihm sei mein Herz geweiht.

3. Mein Ermland will ich preisen, wo ich auch immer bin. Mein Leben soll beweisen, daß ich Ermländer bin. Will bleiben fromm und gut, bewahren treuen Mut. Mein Ermland will ich preisen, wo ich auch immer bin.

1. Sie sagen all, du bist nicht schön, mein trautes Heimatland; du trägst nicht stolze Bergeshöhn, nicht rebengrün Gewand; in deinen Lüften rauscht kein Aar, es grüßt kein Palmenbaum; doch glänzt der Dorzeit Träne klar in deiner Küste Saum.

2. Und gibst dem König auch kein Erz, nicht Purpur, Diamant, klopft in dir doch das treuste Herz fürs heilige Vaterland. Zum Kampfe lieferst du das Roß, wohl Tonnen Goldes wert und Männer stark zum Schlachtentroß, die kräftge Saust zum Schwert.

3. Und wenn ich träumend dann durchgeh die düstre Tannennacht, und hoch die mächtgen Eichen seh in königlicher Pracht, wenn rings erschallt am Memelstrand der Nachtigallen Lied und ob dem fernen Dünensand die weiße Möve zieht:

4. Dann überkommt mich solche Lust, daß ichs nicht sagen kann; ich sing ein Lied aus voller Brust, schlag froh die Saiten an. Und trägst du auch nur schlicht Gewand und keine stolzen Höhn, Ostpreußen, hoch! mein Vaterland, wie bist du wunderschön!



**Termin** 1. Juli 1927, einzureichen an Hauptwohlfahrtsstelle für Ostpreußen E. V., Königsberg i. Pr., Paulstraße 2.

**Preise** haben zur Verfügung gestellt:

Der Herr Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, der Herr Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen, der Herr Regierungspräsident Allenstein.

**Kommission** wird durch den Vorsitzenden der Hauptwohlfahrtsstelle ernannt und einberufen.

## Inhaltsverzeichnis.

Die Buchstaben bezeichnen den Satz, in welchem das jeweilige Lied geschrieben ist, die Ziffern, in welchem Werk und Verlag dieser Satz zu finden ist. Es sei hierbei bemerkt, daß nur auf solche Sätze hingewiesen wurde, die künstlerisch einwandfrei sind. Bei unbezeichneten Liedern sind Sätze nicht nachweisbar oder entsprechen nicht den Anforderungen.

### Abkürzungen.

- m. St. = männliche Stimme,  
 w. St. = weibliche Stimme,  
 4 st. = vierstimmiger gemischter Chor,  
 J. S. = Singstimme mit Instrumentalsatz,  
 L. S. = Lautensatz mit einer Singstimme.

- |        |  |   |
|--------|--|---|
| I.     | Ameln: Deutsche Zwiegefänge, 1545. Bärenreiterverlag, Augsburg.                            |   |
| II.    | Arnold: Altdeutsche Volkslieder. Für eine Singstimme und Laute.<br>Verlag Peters, Leipzig. |   |
| III.   | Baumann: Alte Volkslieder.   | } |
| IV.    | " Heitere Volkslieder.   |   |
| V.     | " Choräle und geistliche Volkslieder.  |   |
| VI.    | " Mit Jubelklang und Engelharfen.  | } |
| VII.   | Gofferje: Ein Singebüchlein.   |   |
| VIII.  | " Alte deutsche Volkslieder.   | } |
| IX.    | Götlich: Jungfernkranz.  |   |
| X.     | Hensel: Aufrecht Fähnlein.   | } |
| XI.    | " Wach auf.  |   |
| XII.   | " Der singende Quell.  |   |
| XIII.  | " Finkensteiner Blätter, 1. Jahrg.   |   |
| XIV.   | " Finkensteiner Blätter, 2. Jahrg.   |   |
| XV.    | " Gudrunliederblatt.   |   |
| XVI.   | " Lerch und Nachtigall.  |   |
| XVII.  | " Der Prager Spielmann.  |   |
| XVIII. | " Lönslieder.  |   |
| XIX.   | Jöde: Alte Madrigale.  |   |
| XX.    | " Musikant.  | } |
| XXI.   | " Altdeutsches Liederbuch.   |   |
| XXII.  | " Michael Pratorius, Zwiegefänge.  | } |
| XXIII. | Seifert: Rosenstrauch.   |   |
| XXIV.  | Schmidt: Drei Laub auf einer Linden.   |   |
| XXV.   | Valerius: Niederländische Freiheitslieder. Verlag Leuckart, Leipzig.                       |   |
| XXVI.  | Pudelko: Augsburger Tafelkonfekt.  | } |
| XXVII. | " Weisen aus dem Herbst des<br>Mittelalters.   |   |

	Seite
Ach, Blümlein blau . . . . .	119
Ach Elslein, liebes Elselein . . . . .	1 m. und 1 w. St. I . . . . . 139
Ach, was mag mein Schatz . . . . .	101
Ade zur guten Nacht . . . . .	3 m. oder 3 w. St. X . . . . . 145
All mein Gedenken . . . . .	3 m. oder 3 w. St. X . . . . . 104
	£. S. II
Als ich ein jung Gefelle war . . . . .	£. S. IX . . . . . 167
Anke von Tharau . . . . .	3 m. oder 3 w. St. X . . . . . 109
Ännchen von Tharau . . . . .	108
Auf, auf, ihr Wandersleut . . . . .	3 m. oder 3 w. St. X . . . . . 75
	2 ft. XII
Auf, auf, zum fröhlichen Jagen . . . . .	3 m. oder 3 w. St. und . . . . . 85
	£. S. X, 2 ft. XII
Auf der Lüneburger Heide . . . . .	87
Auf dem Berge da wehet der Wind . . . . .	43
Auf, du junger Wandersmann . . . . .	2 ft. XII . . . . . 75
Aus tiefer Not . . . . .	£. S. VIII . . . . . 35
	4 ft. XX
Bei stiller Nacht . . . . .	3. S. IX . . . . . 195
Bin i net a Bürschle . . . . .	2 ft. XII . . . . . 162
Brüder reicht die Hand . . . . .	3 m. St. X . . . . . 51
Burschen heraus . . . . .	2 ft. XII . . . . . 97
Christ ist erstanden . . . . .	3. S. XX . . . . . 20
	£. S. VIII
	1 w. u. 2 m. St. XXVII
Da droben auf jenem Berge . . . . .	144
Da droben vor meines Vaters Haus . . . . .	94
Da Jesus in dem Garten ging . . . . .	2 m. oder 2 w. St. X . . . . . 195
Das Feld ist weiß . . . . .	154
De Wadeboar, de Wadeboar . . . . .	186
Der grimmig Tod . . . . .	3 m. oder 3 w. St. X . . . . . 191
	£. S. II
Der Heiland ist geboren . . . . .	3 m. oder 3 w. St. XI . . . . . 39
Der Jäger in dem grünen Wald . . . . .	£. S. IX . . . . . 84
Der Mensch hat nichts so eigen . . . . .	52
Der Mond ist aufgegangen . . . . .	4 ft. XIII . . . . . 203
	2 ft. XII
Der Sommer kommt im Festgewand . . . . .	152
Der Tag vertreibt . . . . .	3 m. oder 3 w. St. VII . . . . . 19
Der Winter ist vergangen . . . . .	£. S. X . . . . . 141
Des Morgens zwischen drein . . . . .	64

	Seite
Die Blümelein, sie schlafen . . . . .	3. S. IX . . . . . 183
Die Gedanken sind frei . . . . .	3 m. oder 3 w. St. IV . . . . . 92
Die güldne Sonne . . . . .	3 m. oder 3 w. St. VI . . . . . 17
Die helle Sonn leucht . . . . .	. . . . . 18
Die Lust hat mich bezwungen . . . . .	. . . . . 80
Die Trommeln und die Pfeifen . . . . .	£. S. und 2 ft. XVIII . . . . . 71
Dort niedn in jenem Holze . . . . .	2 ft. XII . . . . . 109
Drei Laub auf einer Linden . . . . .	3 w. oder 3 m. St. XXIII . . . . . 106
	4 ft. XXIV
Du mein einzig Licht . . . . .	3 m. oder 3 w. St. X . . . . . 106
	2 ft. XII
	£. S. II
Ein Jäger aus Kurpfalz . . . . .	3. S. XX . . . . . 85
Ein Schifflein sah ich fahren . . . . .	. . . . . 69
Es blies ein Jäger . . . . .	3 m. oder 3 w. St. XIII . . . . . 85
Es dunkelt schon in der Heide . . . . .	3 w. St. XV . . . . . 202
Es, es, es und es . . . . .	. . . . . 78
Es flog ein kleins Walbvögelein . . . . .	£. S. X . . . . . 107
Es geht eine dunkle Wolk herein . . . . .	2 w. und 1 m. St. III . . . . . 139
	£. S. II
Es geht wohl zu der Summerszeit . . . . .	£. S. IX . . . . . 62
Es hat ein Baur ein Töchterlein . . . . .	. . . . . 132
Es ist ein Ros entsprungen . . . . .	4 ft. XI . . . . . 40
	1 w. und 1 m. St. XIII
Es ist ein Schnee gefallen . . . . .	. . . . . 115
Es ist ein Schnitter . . . . .	4 ft. XI . . . . . 192
	£. S. II
Es ist nicht allewege . . . . .	. . . . . 196
Es liegt ein Schloß in Osterreich . . . . .	. . . . . 134
Es reit ein Herr . . . . .	£. S. II . . . . . 135
Es reiten iht . . . . .	. . . . . 67
Es steht ein Lind . . . . .	£. S. IX . . . . . 140
	2 w. und 1 m. St. XXIII
Es sah ein klein wild Vögelein . . . . .	. . . . . 122
Es taget in dem Osten . . . . .	. . . . . 17
Es taget vor dem Walde . . . . .	3 m. St. X . . . . . 103
Es war ein junger Held . . . . .	£. S. X . . . . . 128
Es war ein König in Thule . . . . .	£. S. X . . . . . 128
Es war ein Markgraf . . . . .	. . . . . 127
Es wohnt ein Müller . . . . .	. . . . . 170
Es wollt ein Jägerlein jagen . . . . .	3 w. St. XV . . . . . 86
Es wollt ein Mägdlein tanzen gehn . . . . .	3 m. oder 3 w. St. XXIII . . . . . 132
Es zogen drei Sänger . . . . .	. . . . . 135
Et wassen twe Künigeskinner . . . . .	. . . . . 129

Flamme empor . . . . .	3 m. oder 3 w. St. X	35
Freiheit, die ich meine . . . . .	3 m. oder 3 w. St. X	53
Frischauf, ins weite Feld . . . . .		79
Geh aus mein Herz . . . . .		153
Geschwind, geschwind . . . . .		193
Gesegn dich Laub . . . . .	3 m. oder 3 w. St. XIII	141
	£. S. II	
Gott des Himmels und der Erden . . . . .		22
Grünet die Hoffnung . . . . .		54
Gut Gsell und du mußt wandern . . . . .	£. S. X	115
Guten Abend, gut Nacht . . . . .		183
Hab mein Wage . . . . .		169
Hansel, dein Grettelein . . . . .	£. S. IX	168
Herr Rudolf reitet . . . . .		130
Herr, sieh die Noth . . . . .	4 ft. XXV	31
Herzlich tut mich erfreuen . . . . .	4 ft. XI	150
	£. S. II	
Herzog Wls, der tapfre Held . . . . .		65
Hier in des Abends . . . . .		51
Hört, ihr Herrn . . . . .	3 m. oder 3 w. St. X	204
Ich armes Käuzlein kleine . . . . .		122
Ich fahr dahin . . . . .	£. S. II	140
Ich hab die Nacht geträumet . . . . .	£. S. IX	119
Ich hab mir mein Kindlein . . . . .		182
Ich habe Lust im weiten Feld . . . . .		60
Ich hört ein Sichelin rauschen . . . . .		117
Ich spring an diesem Ringe . . . . .	3 m. oder 3 w. St. X	159
	£. S. II	
Ich stand auf einem hohen Berg . . . . .	£. S. II	131
Ich will dich lieben . . . . .		21
Ich will euch erzählen . . . . .	£. S. IX	172
Ich wöllt, daß ich doheime wär . . . . .	2 w. und 1 m. St. XI	206
Ihr Kinderlein kommet . . . . .	3. S. XX	45
Ihr lustigen Hannoveraner . . . . .	3 m. St. X	72
	2 ft. XII	
Ihr schönen Augen . . . . .		107
Im Frühtau zu Berge . . . . .	3 ft. XIII	77
Im Maien, im Maien . . . . .	3 w. St. XV	159
	2 ft. XII	
In dieser Nacht . . . . .		206



	Seite
Je höher der Kirchturm . . . . .	93
Jetzt gang i ans Brünnele . . . . .	120
Junges Volk, man rufet euch . . . . .	157
Jungfrau kommet zu dem Reihen . . . . .	3. S. XVII . . . . . 158
Kein schöner Land . . . . .	3 ft. X . . . . . 201
Kein selger Tod . . . . .	3 m. St. X . . . . . 61
Kindlein mein . . . . .	3. S. XIV . . . . . 182
Kommt her, ihr lieben Schwesterlein . . . . .	3. S. XVII . . . . . 158
Kommt ihr Spielen . . . . .	3 ft. X . . . . . 201 2 ft. XII
Laßt uns das Kindlein wiegen . . . . .	47
Lente steht auf . . . . .	96
Lob erschallt aus Hirtenmunde . . . . .	42
Lobt froh den Herrn . . . . .	27
Lobt Gott ihr Christen . . . . .	2 ft. XIV . . . . . 26
Maienzzeit bannet Leid . . . . .	151
Man erzählet . . . . .	176
Maria durch ein Dornwald ging . . . . .	3. S. XX . . . . . 181
Mein Herz hat sich gesellet . . . . .	102
Mein Lieb ist mir vergangen . . . . .	3. S. IX . . . . . 116
Mein Schatz, ich habs erfahren . . . . .	111
Mein Schatz, der ist auf die Wanderschaft . . . . .	3 w. St. XV . . . . . 123 1. S. IX
Mit lautem Jubel . . . . .	95
Mit Lust tät ich ausreiten . . . . .	1. S. II . . . . . 78
Mit Lust tret ich . . . . .	164
Nach Ostland will ich fahren . . . . .	101
Nimm sie bei der schneeweißen Hand . . . . .	2 ft. XII . . . . . 157
Nun lob mein Seel den Herren . . . . .	2 w. und 1 m. St. VI . . . . . 25
Nun sich der Tag geendet hat . . . . .	2 ft. XIV . . . . . 203
Obadeboar möt Noame . . . . .	186
O Feinde, wie* falsch . . . . .	3 m. St. X . . . . . 33
O freudenreicher Tag . . . . .	2 w. und 1 m. St. V . . . . . 46
O Heiland reiß den Himmel auf . . . . .	19
O Jesulein zart . . . . .	3. S. XX . . . . . 46
O häm das Morgenrot herauf . . . . .	123
Olle Mann wolle rieden . . . . .	172
O Traurigkeit, o Herzeleid . . . . .	3 ft. X . . . . . 197 1. S. II
O unbefiegter Gottesheld . . . . .	3 ft. X . . . . . 34

	Seite
0 wie selig seid ihr doch . . . . .	2 w. und 1 m. St. VI . . . . . 197
0 wie so schön und gut . . . . .	3. S. XX . . . . . 91
Puttkehneke, Puttkehneke . . . . .	185
Regiment sein Straßen zieht . . . . .	2 ft. XII . . . . . 70
Reim dich odr ich freß dich . . . . .	177
Sag, was hilft alle Welt . . . . .	3 w. oder 3 m. St. VII . . . . . 193
Schloap, min Kindke lange . . . . .	184
Schönster Herr Jesu . . . . .	3 ft. X . . . . . 27
	2 ft. XII
Schwesterlein, Schwesterlein . . . . .	£. S. IX . . . . . 118
Singen will ich aus Herzensgrund . . . . .	25
So treiben wir den Winter aus . . . . .	3 ft. XIII . . . . . 98
Spinn, spinn meine liebe Tochter . . . . .	171
Sterben ist ein schwere Buß . . . . .	3 ft. XVI. . . . . 194
Still, still, still, weils Kindlein schlafen will . . . . .	43
Such, wer da will . . . . .	3 m. oder 3 w. St. VI . . . . . 205
Tanz, Mägdlein, tanz . . . . .	3. S. XIII . . . . . 163
Tanz mir nicht mit meiner Jungfer . . . . .	4 ft. XIX . . . . . 160
	£. S. IX
Und unser Lieben Frauen . . . . .	2 ft. XXI . . . . . 181
	£. S. II
Und unser Liebe Fraue vom kalten . . . . .	2 ft. XXI . . . . . 63
	£. S. II
Unsa Hans haut . . . . .	187
Viel Freuden mit sich bringet . . . . .	3. S. XX . . . . . 149
Vom Himmel hoch, o Englein kommt . . . . .	3 ft. XIV. . . . . 41
Vom Himmel kam der Engel Schar . . . . .	40
Wach auf meins Herzens Schöne . . . . .	4 ft. XI . . . . . 103
	£. S. II
Wach, Nachtigall, wach auf . . . . .	2 ft. XIII . . . . . 44
Wär ich ein wilder Falke . . . . .	117
Was hab ich denn meinem Feinsliebchen . . . . .	3. S. IX . . . . . 121
Was haben wir Gänse . . . . .	3. S. XX . . . . . 187
Was macht der Fuhrmann . . . . .	174
Weiß mir ein Blümlein blaue . . . . .	2 ft. XII . . . . . 105
	2 w. und 1 m. St. XXIII
Welch ein Wunder . . . . .	124
Wenn alle Brännlein stießen . . . . .	3 ft. X . . . . . 110
	2 ft. XII

		Seite
Wenn ich ein Vöglein wär . . . . .	£. S. X . . . . .	112
Wenn jemand den stärksten Helden . . . . .	3. S. XXVI . . . . .	55
Wenn mich das Glück betrifft . . . . .	. . . . .	162
Wenn die Nachtigallen schlagen . . . . .	. . . . .	176
Wer jezig Zeiten leben will . . . . .	3 ft. XIII . . . . .	32
Wie kommst, daß du so traurig bist . . . . .	. . . . .	120
Wie lieblich schallt . . . . .	3. S. IX . . . . .	88
Wie schön blüht uns der Maien . . . . .	3 w. St. XV . . . . .	143
Wie sind mir meine Stiefel geschwollen . . . . .	3 ft. und £. S. X . . . . .	167
Wir heben unsre Hände . . . . .	5 ft. XI . . . . .	36
	1 ft. mit Orgel X . . . . .	
Wir beten in Nöten . . . . .	4 ft. XXV . . . . .	32
Wir zogen in das Feld . . . . .	4 m. St. X . . . . .	60
	£. S. II . . . . .	
Wo e kleins Hüttle steht . . . . .	3. S. X . . . . .	93
Wohlan, die Zeit ist kommen . . . . .	. . . . .	68
Wo mach doch nu min Kröstjan sin . . . . .	. . . . .	175
Wohlauf, Kameraden . . . . .	3 m. St. X . . . . .	59
Wohlauf ihr klein Waldvögelein . . . . .	. . . . .	28
Wohlauf, ihr Wandersleut . . . . .	. . . . .	76
Wohl heute noch und morgen . . . . .	3. S. IX . . . . .	142
Zogen einst fünf wilde Schwäne . . . . .	. . . . .	145
Zu Straßburg auf der Schanz . . . . .	. . . . .	66
Zum Tanze da geht ein Mädcl . . . . .	. . . . .	161

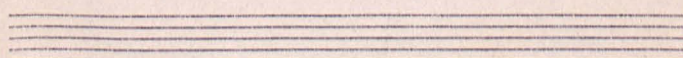
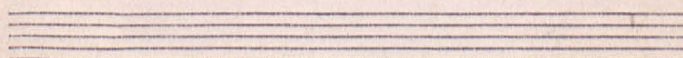
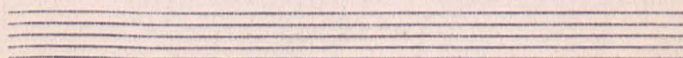
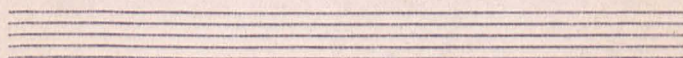
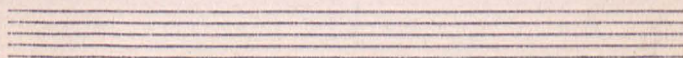
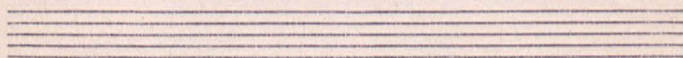
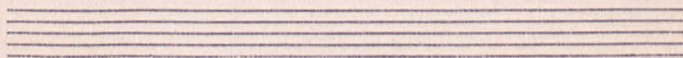
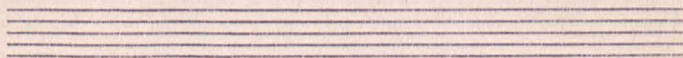
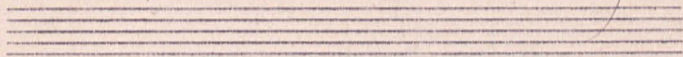


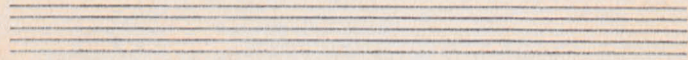
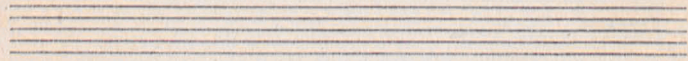
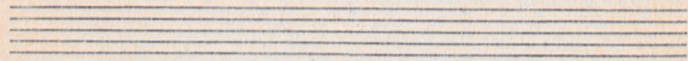
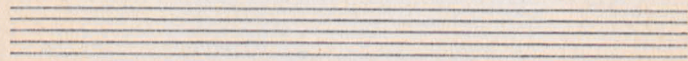
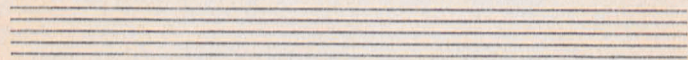
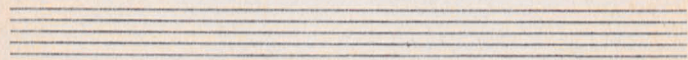
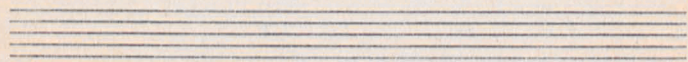
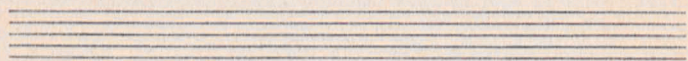
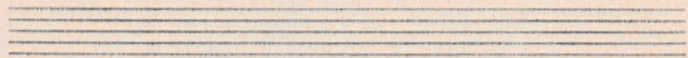
425314

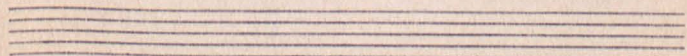
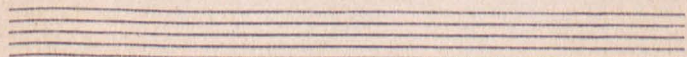
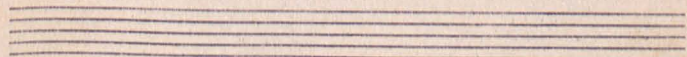
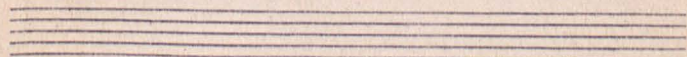
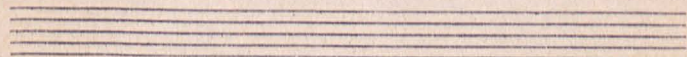
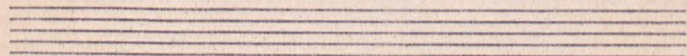
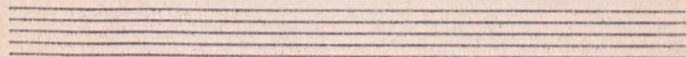
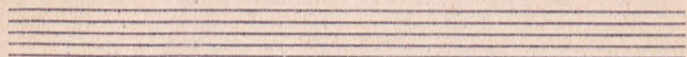
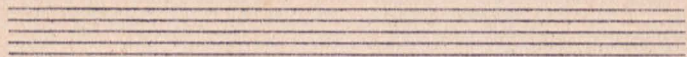
## Inhaltsverzeichnis zum II. und III. Teil.

	Seite
Abend wird es wieder . . . . .	209
Alle Vögel sind schon da . . . . .	209
Alles neu macht der Mai. . . . .	209
Am Brunnen vor dem Tore . . . . .	210
Aus der Jugendzeit. . . . .	210
Das Lieben bringt groß Freud . . . . .	210
Das Wandern ist des Müllers Lust . . . . .	210
Der Mai ist gekommen . . . . .	211
Deutschland, Deutschland über alles . . . . .	211
Drei Lilien. . . . .	212
Ein getreues Herze wissen . . . . .	212
Es braust ein Ruf . . . . .	212
Es klingt ein Lied . . . . .	224
Frei und unerschütterlich . . . . .	213
Ich bin ein Preuße . . . . .	213
Ich hab mich ergeben . . . . .	214
Ich hatt einen Kameraden . . . . .	214
Ich schieß den Hirsch . . . . .	214
Im Krug zum grünen Kranze . . . . .	215
Im schönsten Wiesengrunde . . . . .	215
In einem kühlen Grunde . . . . .	215
Mein Ermland will ich ehren . . . . .	225
Morgen muß ich fort von hier . . . . .	215
Nun ade, du mein lieb Heimatland . . . . .	216
Nun ruhen alle Wälder . . . . .	216
O Deutschland hoch in Ehren . . . . .	216
O Straßburg, du wunderschöne Stadt . . . . .	217
O Täler weit, o Höhen . . . . .	217
Sie sagen all, du bist nicht schön . . . . .	225
Stille Nacht, heilige Nacht! . . . . .	217
Stimmt an mit hellem, hohem Klang . . . . .	218
Üb immer Treu und Redlichkeit . . . . .	218
Was frag ich viel nach Geld und Gut . . . . .	218
Wem Gott will rechte Gunst erweisen . . . . .	219
Wer hat dich du schöner Wald . . . . .	219
Wer recht in Freuden wandern will . . . . .	219
Westpreußen, mein lieb Heimatland . . . . .	224
Wie mit grimmgem Unverstand . . . . .	220
Wild flutet der See. . . . .	224

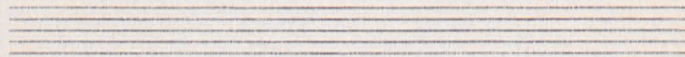
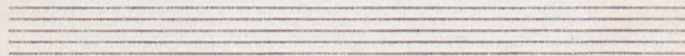
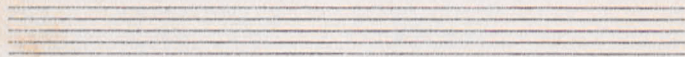
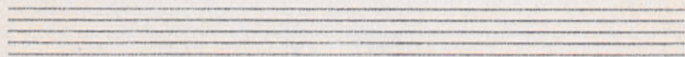
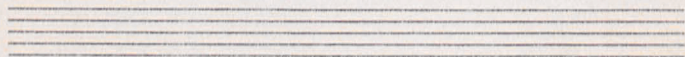
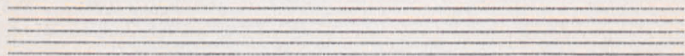
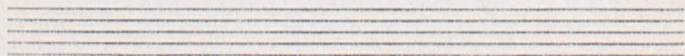
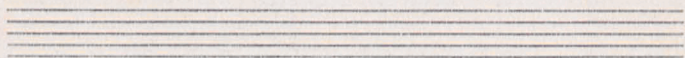
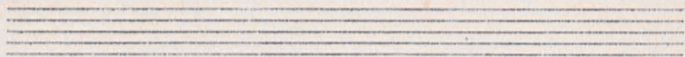
A wokoło Pechina jest  
wokoło gęsty las, wędnie  
mam na myśli w nocy my  
się wysni że mój mąż robi  
marsz, Oj sobie czy on robi  
na tym słownym komuniku,  
i sobie przypina, i sobie przypina  
na szablę przy lewym boku  
a jak ja sobie przypioł  
obczaj się na swój dom  
i się nie zapłakaj, i się  
nie zapłakaj aż się podmie  
patrzysz koni.

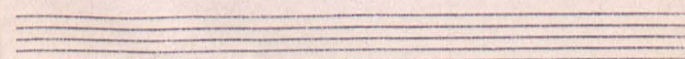
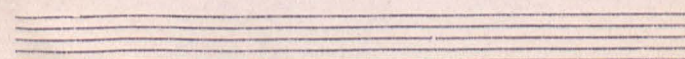
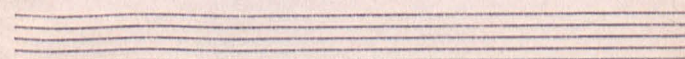
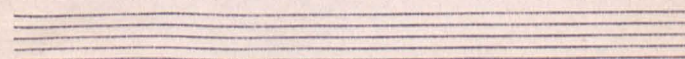
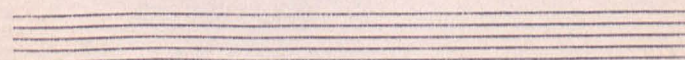
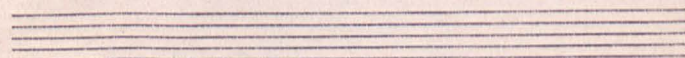
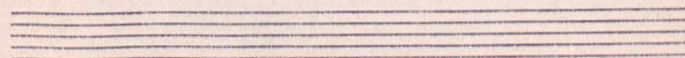
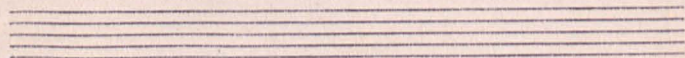
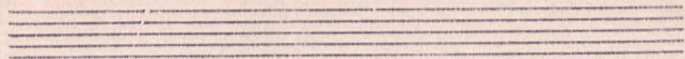












Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig. 970826.

Biblioteka Uniwersytecka w Olsztynie

**425314**



621968